P. o germ.
1047
rt(4)

P.o.germ. Pasque 1.
1047 rt (4

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Goldengel von Köln.

Eine Erzählung

aus

französischer Zeit, mit einem Prolog: Anno 1784,

von

Ernst Pasqué.

Vierter Band.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Berlin, 1867.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

FRESENIUS

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Heinrich.

Auf dem Heimwege schon sollte Giersberg überraschenden Aufschluß über die nächtlichen Vorfälle im Molenaar'schen Hause, die ihm bis jetzt räthselhaft geblieben, erhalten. In der stillen Gasse „Vor den sieben Burgen" genannt, angekommen, bemerkte er ein Individuum ziemlich verdächtigen Aussehens, das ihm nachschlich, ihn scharf zu beobachten schien und endlich dreist sich ihm in den Weg stellte. Es war unverkennbar ein Jude, und welcher Zunft er eigentlich angehörte, war aus seiner schäbigen Kleidung, seiner wahren Galgenphysiognomie leicht zu erkennen.

„Ihr seid Herr Everard Giersberg?" redete er unsern Bekannten an.

Giersberg schwieg und musterte ziemlich erstaunt die sonderbare Persönlichkeit.

„Wenn ich recht gerathen, so antwortet, denn ich

Digitized by Google

habe eine Botschaft an besagten Giersberg, die für diesen nicht unwichtig zu sein scheint."

„Nun denn — ich heiße Everard Giersberg. Was weiter?"

„Und wohnt?"

Ein Blick des Gefragten nach dem sichtbaren Thurm seines Hauses beantwortete diese zweite Frage.

„Dann ist's richtig. Hier nehmt den Zettel. Heute Abend um neun Uhr, wenn die Nacht kommt und keine Spaziergänger mehr in dieser Gasse zu befürchten sind, bin ich wieder hier und an dieser Stelle zu finden, im Falle Ihr mir Antwort zu geben habt. Getreulich und verschwiegen soll sie besorgt werden wie dieser Brief."

Dabei hatte er Giersberg ein klein zusammengefaltetes, zugeklebtes und durchaus nicht all zu reinlich aussehendes Briefchen in die Hand gedrückt, das Letzterer ziemlich mißtrauisch betrachtete.

Der Jude merkte es und sagte noch: „Kehrt Euch daran nicht; es ist eben nur mit Brodkrume gesiegelt und durch verschiedene Hände gegangen, bis es in die Eurigen kam, aber erbrochen wurde es nicht. Also nochmals: Um neun Uhr könnt Ihr Eure Antwort abgeben."

Ohne sich weiter um Giersberg zu bekümmern, eilte er die Gasse hinab und war bald den Augen des ihm Nachschauenden entschwunden.

Digitized by Google

Jetzt öffnete Giersberg das schmierige Papier. Einen Blick nur warf er hinein — es war unterzeichnet „Aron de Voß". Rasch steckte er es wieder ein und recht erwartungsvoll eilte er heimwärts.

In stiller Kammer nahm er den ihm auf so sonderbare Art gewordenen Brief wieder zur Hand und las ihn aufmerksam durch. Er war in der That von seinem Hausgenossen, der ihm etwa Folgendes schrieb und kündete:

Er, de Voß, sei gestern Nacht in die Hände der Polizei gefallen. Obgleich seine Papiere, die er stets bei sich trage, sich in vollster Ordnung befänden, so sei die Sache doch gefährlich, da man ihn leider bei der „Arbeit" ergriffen. Wie strenge das Gesetz sei und welches Loos ihn erwarte, wenn er nicht bald auf irgend eine Weise befreit würde, werde Giersberg wohl wissen. Er sitze im kölnischen Hof in der Trankgasse und gut bewacht, doch erwarte er auf das bestimmteste Hülfe von Giersberg, wenn Letzterer nicht besorgen wolle, daß später — wenn er etwa selbst verloren sein würde — der Richter Allerlei erführe, was die schlimmsten Folgen für Giersberg haben könne. Zwei Tage Zeit gäbe er ihm zu helfen. Entweder müßte Giersberg selber die Wächter zu bestechen suchen, oder offen für ihn einstehen und gleichsam Bürgschaft für ihn leisten, da seine begangene That immer noch in anderer Weise gedeutet

Digitized by Google

werden könne. Der Ueberbringer des Briefes, Herzchen Schuster genannt, sei sicher; ihm dürfe Giersberg vertrauen und durch ihn würde er, der Schreiber, auch sichere Nachricht erhalten.

Unterzeichnet war die sonderbare Mittheilung mit dem vollen Namen „Aron de Voß".

Nachdenkend lehnte sich Giersberg in seinen Stuhl zurück.

Was sollte er thun, was beginnen? Der Zufall war ihm in entsetzlichster Weise zu Hülfe gekommen und hatte den Mann, den er vollständig aufgegeben, vor der Hand unschädlich gemacht. Nun sollte er selbst ihn sich wieder als geldgierige Plage auf den Hals hetzen? Das durfte nicht sein und doch mußte er vorsichtig handeln, denn der Jude konnte plaudern und ihn in größte Ungelegenheit bringen. Doch nein! Wessen konnte man im Grunde ihn anklagen? Der Vorfall vor sechszehn Jahren war nicht mehr zu beweisen und was Afrom über das Kind sagen konnte, war durch die Aussage des weitern Zeugen jener Nacht, den er ja ganz in der Hand hatte, zu entkräften — wenn der Jude überhaupt es wagen würde, sich als jener Afrom erkennen zu geben. Giersberg hatte ihn zwar jetzt in sein Haus aufgenommen, doch dies war ja auch in aller Form Rechtens geschehen, da die Papiere des angeblichen Holländers in Ordnung gewesen; was dieser sonst war, brauchte er, der Haus-

Digitized by Google

herr nicht zu wiſſen. Am beſten freilich wäre es, ſo meinte der eifrigſt Grübelnde, ſofort mit ſeinem Knecht Janſen und dem Pantaleons-Bauer Pitt gegen den Inhaftirten aufzutreten, deſſen Entlarvung als Afrom Meyer und bekannter Räuber alsdann eine Kleinigkeit ſein würde. Doch dadurch mußte zugleich auch die Unſchuld Molenaars an den Tag kommen und das durfte nicht geſchehen. Dieſes Mittel, um auf Goldengel zu wirken, konnte er unmöglich ſich entgehen laſſen. Der einzige Weg, um nichts zu verlieren und nach jeder Richtung hin ſo viel als möglich geſichert zu ſein, war, den Juden hinzuhalten, ihm die überzeugendſten Verſprechungen zu machen, bis er, Giersberg ſein Ziel erreicht, Goldengel die Seine geworden. Dann konnte er dem Verhängniß getroſt und ruhig ſeinen Lauf laſſen und die beiden Zeugen gegen den ihm ſo Läſtigen hetzen, deren Ausſagen dann den Dieb wohl für immer unſchädlich machen würden. Alſo wollte er handeln und in dieſem Sinne heute Abend mit dem Boten reden, oder an Afrom ſchreiben.

Doch was hatte Afrom gethan, auf welcher That hatte die Polizei ihn ertappt? —

Plötzlich ſprang Giersberg auf und ſein Geſicht verzerrte ſich vor Zorn und Wuth. Was brauchte er da lange zu fragen? Ihn, Giersberg, hatte er beſtehlen wollen; Afrom war es, der da in den Keller der Sternen-

Digitized by Google

gasse eingebrochen, um das Geld, das er bis jetzt nur zur Hälfte sein genannt, ganz sich anzueignen. So war es, und aller Haß, den er je gegen den Quäler seines Lebens empfunden, flammte hell in ihm auf und trieb ihn zu gräßlichen Aeußerungen gegen den Falschen, den zu verderben ihm nunmehr eine wahre Freude sein sollte.

Mit großen Schritten ging er in seinem Gemache auf und ab und lange Zeit bedurfte es, bis er ruhiger geworden, bis er im Stande war, auf eine Lüge zu sinnen, die glaubhaft genug war, um den listigen Juden zu täuschen. — .

Während Giersberg mit solchen Gedanken sich beschäftigte, hatte das Leid in dem Hause der Sternengasse seine wehe Herrschaft immer mehr ausgebreitet. Die beiden Mädchen befanden sich allein mit ihrem Schmerz, ohne Rath und Trost, denn noch war das Unglück, das sie betroffen, nicht hinaus gedrungen zu den Freunden und Bekannten. Mafrau Ophoven hütete sich wohl, vorzusprechen, obgleich sie vor Erwartung und Neugierde, was man entdeckt und was weiter geschehen, schier krank wurde. Bärbel ließ sich nicht sehen, denn die arme Alte lag siech und im jammervollsten Zustande auf ihrem Lager. Da wurde der würdigen Frau höchst unerwartete und entsetzliche Aufklärung durch den Nachtwächter Krakopp, der vor ihr erschien und mit dürren Worten erklärte, daß er die ganze Gesellschaft der Geisterbanner

Digitized by Google

und Schatzheber erkannt, bis jetzt noch nicht verrathen, doch nunmehr seine Anzeige machen müßte. Nun galt es für die hart bedrängte Frau eine neue Beschwörung zu beginnen, die ihr denn auch viel besser gelang als die in vergangener Nacht, dafür aber auch wieder verschiedene Kronenthaler kostete, ohne ihr nur ein Fettmännchen einzubringen, indessen dem wissenden Nachtwächter vollständig das Maul stopfte, was auch etwas werth, sogar vor der Hand Hauptsache war. Die Aermste wollte schier verzweifeln über das viele schöne Geld, das sie also zum Fenster hinaus geworfen, doch es war nicht mehr zu ändern und sie mußte im Grunde noch ihrer Schutzpatronin danken, daß sie im Stande gewesen, weitere Unannehmlichkeiten von sich und ihren Schicksalsgenossen abzuwenden. Sie fühlte sich schwach und krank; nicht einmal der Kaffee schmeckte ihr mehr und so war es denn eine reine Unmöglichkeit, daß sie zu den beiden Mädchen kam und diese trösten konnte, nachdem sie im Laufe des Tages das neue Unglück vernommen, das da über die arme Familie in der Sternengasse hereingebrochen.

Tante Göbbels ahnte noch nichts von allen dem, was da im Molenaar'schen Hause vorgefallen. Der Morgen verstrich, der Mittag kam heran und recht befremdete es die gute Alte, daß sie Niemand aus dem Nachbarhause im Hofe sah, daß Goldengel, die doch

Digitized by Google

sonst keinen Vormittag vorübergehen ließ, ohne sie zu begrüßen, nicht komme. Endlich hielt sie es nicht länger mehr aus und ging durch den Garten auf die Nachbarwohnung zu. Doch die Hofthüre war unerklärlicher Weise geschlossen und die immer besorgter werdende Alte mußte sich bequemen, ihren Weg über die Gasse zu nehmen. Bald war sie denn auch bei den Mädchen und erfuhr nun zu ihrem Schrecken und Entsetzen, was da Alles vorgegangen, in der vergangenen Nacht sowohl, als heute am Vormittage.

Diese Nachrichten, besonders die Anklage und Verhaftung des Vaters, waren zu gewaltige Schläge für die Alte, sie konnte sie kaum ertragen. Gebrochen sank sie auf einen Stuhl und nur Thränen waren der erste Trost, den sie ihren Lieben zu bringen vermochte. Doch bald erholte sie sich, ihre Entschlossenheit kehrte zurück und sie gedachte Heinrichs und ihres Bruders und daß dieser Letztere hier helfen könne und auch helfen müsse.

Nachdem sie mit Billchen, die recht gefaßt schien, noch manches, die Haushaltung betreffend, besprochen, verließ sie mit den freundlichsten Trostesworten die Beiden, um sofort zu ihrem Bruder zu gehen. In ihre Zelle zurückgekehrt, um das schwarzseidene Regentuch umzuwerfen, traf sie Heinrich und wenige Worte kündeten dem armen jungen Mann, was da Entsetzliches das

Digitized by Google

Nachbarhaus und Goldengel betroffen, wie auch, daß sie zu ihrem Bruder eilen wolle, um diesen um Hülfe für den armen unschuldig Inhaftirten anzugehen.

Heinrich, auf's tiefste ergriffen, wollte sie zu dem Vater begleiten, um seine Bitten mit denen der Tante zu vereinen, doch die Alte bedeutete ihn, dies Geschäft vor der Hand nur ihr allein zu überlassen, sein Platz sei jetzt drüben im Nebenhause, wo man der Hülfe und des Trostes bedürfe.

Wie hatte die Tante ihm damit aus dem Herzen gesprochen! Obgleich es ihn gewaltsam zu dem Mädchen, das ihm ja mehr als Alles war, gezogen, so hatte ihn doch eine gewisse Scheu abgehalten, diesem Drange zu folgen. Doch da die Tante sein Denken billigte, bereit war, dem Vater, der da wohl helfen konnte, die nöthigen Mittheilungen zu machen, so verließ er mit Hast deren Zelle und eilte glühenden Antlitzes, klopfenden Herzens in das Haus, das er so lange nicht zu betreten gewagt und das dennoch seinen Himmel, sein ganzes Lebensglück barg.

Bei seinem Eintritt erhob sich Billchen. Sie ahnte, was nun zwischen den beiden Liebenden vorgehen würde, und es war ihr unmöglich, Zeuge davon zu sein. Leise und unbemerkt schlich sie sich aus der Stube — ob sie sich indessen gar zu weit entfernte, dürfte zu bezweifeln sein. In dem Nebenraum verweilte sie wohl während

Digitized by Google

der nun folgenden Unterredung und gewiß nur in der guten Absicht, nöthigenfalls der Schwester, die furchtbar ergriffen zu sein schien, hülfreich beispringen zu können.

Vor Goldengel stürzte Heinrich auf die Knie und von ihren weinenden Augen die Hände lösend, bedeckte er diese mit heißen Küssen, deren tiefe Erregung das Mädchen bis an ihr Herz zu spüren vermeinte. Dann richtete er seine Blicke auf das liebe Antlitz und Worte sprach sein Mund, so gut und so tröstend, die tief aus seinem Innern kamen und auch den Weg zu ihrem Herzen fanden. Doch machtlos blieben sie, denn das gewaltige Weh und Leid, die in der Seele Goldengels eingezogen, ließ sich durch Worte, und klangen sie auch noch so tröstend, versuchten sie auch noch so überzeugend zu sein, nicht verscheuchen. Ein Gedanke wehrte wie ein hehrer Wächter jedem Trost den Eingang. Unablässig klang er in ihrem Innern wieder, all' die Worte übertönend, die der Mund des Geliebten zu ihr sprach: — die Liebe zu meinem armen Vater ist die stärkere, vor ihr muß jedes andere Gefühl schweigen!

„Mein armer Freund," sagte sie endlich, ein langen innigen Blick voll Liebe und Mitleid auf den Geliebten werfend, „wie gut bist Du und wie danke ich Dir für Deine lieben Worte! Doch trotz aller Liebe und Treue, die sie athmen, vermögen sie nicht mich zu beruhigen, noch meinen Schmerz zu bannen, denn er gilt nicht mehr

Digitized by Google

dem eigenen Leid, er gilt dem Manne, deſſen Leben und Glück mir heilig iſt — er gilt meinem armen Vater!"

„Dein Vater iſt unſchuldig, ich will es laut vor aller Welt erklären, ihn vertheidigen. Man wird — muß ihn freilaſſen!"

„Deine Kräfte reichen nicht aus dazu und unterdeſſen geht das Verderben ſeinen Weg. Nur Einer vermag ihm zu helfen: von ſeiner Ausſage wird Alles — wohl das Leben des Vaters abhängen und in meine Hand hat er die Entſcheidung gelegt."

„Und wer iſt der Mann, der da ſein Zeugniß, das ein wahrhaftiges ſein muß, von irgend einer Bedingung abhängig zu machen wagt?" rief Heinrich mit aufwallendem Zorne, doch auch mit bangem Ahnen.

„Jener Fremde — Giersberg — iſt es, von dem ich Dir vor wenigen Tagen geſagt. Derſelbe, der beim Vater — um meine Hand angehalten, den ich abgewieſen und der nun — vor wenigen Stunden auf's Neue in mich gedrungen, den Vater zu retten verſprochen hat um — die Gewährung ſeines Wunſches."

„Der Schändliche!" fuhr es aus dem jungen Manne hervor.

„O gewiß iſt er ein ſchlimmer Menſch!" ſagte das Mädchen mit ängſtlichem Tone und ſich unwillkürlich näher zu Heinrich neigend, als ob ſie Schutz bei ihm ſuchen wollte gegen den Mann, der ihr ſo eigenthümliche

Digitized by Google

Abneigung eingeflößt und an den sie sich doch, und besonders jetzt, so fest gefesselt fühlte. „Ich ahnte es immer, daß er mir Unheil bringen würde. Doch darf ich zaudern, wo es sich vielleicht — um das Leben des Vaters handelt?"

„Und wodurch hat er diese furchtbare Gewalt über das Schicksal Deines Vaters, über Dich, mein armes, liebes Mädchen erlangt?" forschte Heinrich mit stürmischem Drängen.

Goldengel erzählte nun Heinrich, in welcher Beziehung Giersberg zu dem Vorfall stehe, an dem betheiligt gewesen zu sein, der Vater so ungerechter Weise angeklagt. Sie deutete ihm an, wie sie die Gewißheit hege, daß das Zeugniß Giersbergs den Angeklagten freisprechen oder verdammen werde, wie auch, daß sie den Zeugen für einen Menschen halte, der wohl im Stande sein dürfte, so zu handeln, wie sein Interesse es erheische.

Heinrich sprang auf. Er fühlte, daß Goldengel Recht habe, daß der Mann fähig sei, ein falsches Zeugniß abzulegen, um zu dem ersehnten Ziele zu gelangen, und Verachtung und Haß empfand er gegen ihn. Zugleich leuchtete der Gedanke hell in ihm auf, daß er nun den Kampf aufnehmen müsse mit diesem unheimlichen und gefährlichen Menschen, und das wolle er denn auch sofort und freudig thun.

Er theilte Goldengel sein Denken und Vorhaben mit

Digitized by Google

und wie er vor der Hand noch an die Redlichkeit des Mannes glauben wolle, der ſich als Verwandter des Herrn von Molenaar im Hauſe eingeführt. In dieſem Sinne wolle er mit ihm reden und bliebe dies ohne Erfolg, dann durch Drohungen ihn zwingen, vor Gericht die Wahrheit zu reden; geſchähe dies, ſo ſei keine Gefahr zu befürchten, weder für den Vater noch Goldengels Liebe zu ihm.

Das Mädchen hörte die erregten Worte des Geliebten mit ſtiller Ergebung an. Wie gerne hätte ſie an einen Erfolg ſolcher Bemühungen geglaubt, doch ſie vermochte es nicht! Sie wähnte den finſtern Mann erkannt zu haben und weſſen er fähig und fühlte — ſo ſehr ſie auch zu widerſtreben verſuchte — fühlte ſich ihm verfallen. Indeſſen billigte ſie im Herzen das Vorhaben Heinrichs, und von ſeinem einmal entflammten Eifer angetrieben, nahm der junge Mann bald Abſchied von ihr, um den Feind ſeines Lebens- und Liebesglückes aufzuſuchen, mit ihm zu kämpfen um das, was ihm das Theuerſte war auf dieſer Erde. —

Daheim in ſeiner Stube ging Giersberg noch immer ſinnend und unruhig auf und nieder. Neue Beſorgniſſe waren in ihm aufgetaucht, denn auch mancherlei Zwiſchenfälle konnten eintreten, die ihm nur Unangenehmes zu bringen vermochten. Dann fehlte ihm Geld, um ſein Vorhaben unbehindert ausführen, den Pantaleons-Bauer

Digitized by Google

befriedigen zu können. Das Dokument mußte er haben, wollte er als Gatte der Tochter des verſchollenen Hüls den Giersberger Hof reklamiren, und wohl fühlte er, daß Pitt ihm ſein Geheimniß nur gegen Erlegung der verſprochenen Summe ausliefern würde. Er hatte zwar tauſend Franken von Afrom erhalten, doch auch ſchon wieder für Kleider und ſonſtige Anſchaffungen zum größten Theil ausgegeben. Der Reſt werde im Nothfall wohl bis zur Hochzeit reichen, meinte er, doch was konnte nicht noch Alles an ihn herantreten. Er mußte Geld haben und doch wußte er nicht, auf welchem Wege er ſich dieſes ihm ſo nöthige, ja unentbehrliche Requiſit verſchaffen ſollte. Dies Denken beſonders quälte ihn, weil er fühlte und wußte, daß ein Geldmangel lähmend auf ſeinen Geiſt, ſeinen Körper und demnach auf ſein Handeln wirken würde.

Da fuhr ihm plötzlich ein Gedanke raſch und hell wie ein Blitz durch den Kopf.

Hatte Afrom nicht ſeine ganze Baarſchaft hier, in ſeinem Hauſe untergebracht?

Ein zweiter und dritter Gedanke folgten.

Der Jude war verloren, wie ſein Geld für ihn verloren war.

Und gab es nicht einen Weg in den Thurm, den Pitt ihm gezeigt, im Falle er die innere Thüre nicht zu öffnen vermöge?

Digitized by Google

Im nächsten Augenblicke schon war Giersberg auf der Treppe und bald darauf vor der Kammer des Juden, die früher seine eigene gewesen. Mit Hast probirte er mehrere Schlüssel, die er just erlangen konnte, doch keiner wollte passen. Und wenn auch? Von innen war gewiß von dem vorsichtigen und mißtrauischen Juden der derbe Riegel vorgeschoben worden. Wozu sich lange noch besinnen? Das Haus war wie ausgestorben, das wußte er. Also rasch den sonderbaren, doch sichern Weg Pitts nach dem Thurme eingeschlagen, von wo aus er leichten Eingang in das Zimmer zu finden hoffte.

An der einen Seite des Haupthauses befand sich ein kleiner einstöckiger Vorbau angeklebt; in diesem waren die Kammern für die Dienstleute. Rasch war Giersberg in einer der Dachstuben dieses Nebenbaues und mit leichter Mühe schwang er sich auf das Dach und trat durch die breite und starke Rinne den kurzen und wenig gefährlichen Weg nach dem Thurmfenster an, das just vor ihm lag. Dasselbe war, wenn auch schmal, doch leicht zu passiren und bald stand Giersberg auf dem schmalen Absatz der Thurmtreppe, die nur wenige Stufen höher zu der Thüre der Kammer des Juden führte.

Zuvörderst aber eilte er die Treppe hinab, um sich von dem Zustand der beiden untern Thurmthüren, die nach dem Hofe und dem Garten führten, zu überzeugen. Beide waren verschlossen, doch in der Hofthüre stak der

Digitized by Google

Schlüssel, wohl aus Vorsorge dort gelassen, damit ein etwaiges diebisches Eindringen von außen an dem schweren Schlüssel ein weiteres Hinderniß finde. Auch überzeugte sich Giersberg hier, woran er früher nicht gedacht, was ihm aber die Unterredung mit Pitt verrathen, daß man, einmal im Thurm, mit leichter Mühe durch das untere Fenster in den Garten dringen konnte.

Nun ging es wieder aufwärts, und bei der Kammerthüre angekommen, probirte er die mitgebrachten Schlüssel. Die Thüre war, weil durch die festen Eingänge des Thurmes schon gut verwahrt, nur mit einem leichten und wohl auch gewöhnlichen Schloß versehen. So kam es denn, daß schon der zweite Schlüssel, den Giersberg anwandte, den Riegel faßte, die alte Feder zum Spielen brachte und die Thüre öffnete.

Da stand er nun wieder in dem wohlbekannten, doch seit mehreren Tagen ihm entfremdeten Raume und seine gierigen Blicke flogen sofort auf die eiserne, mit Stäben und Nägeln leider nur zu gut verwahrte Thüre des Wandschrankes, der die ersehnten Schätze des Juden barg, die gestohlen, jetzt abermals gestohlen werden sollten.

Doch wie diese allzufeste Thüre öffnen? Hier reichten die mitgebrachten Schlüssel nicht aus, denn nur zu gut kannte er das gewaltige Schloß mit seinen drei Riegeln, die aus förmlichen Eisenbarren gebildet waren. Sofort fiel ihm der Kellerschrank des Molenaar'schen

Digitized by Google

Hauses ein. Er hatte am Vormittag gesehen, wie einer dieser ebenfalls starken Riegel mit einer Feile durchschnitten, dann der andere mit sammt der Thüre gesprengt worden war. Das Mittel konnte — mußte auch hier helfen: hätte es ein anderes, besseres gegeben, so würde der in solcher Hanthirung erfahrene Jude es gewiß angewendet haben. Doch ein solcher gewaltsamer Einbruch blieb ihm immer noch übrig; er wollte vorerst das Zimmer durchsuchen und sehen, ob Afrom vielleicht den Schlüssel hier gelassen, irgendwo versteckt habe.

Mit der Oertlichkeit nur zu genau bekannt, begann er seine Nachforschungen. Ueberall schaute er hin, alle Ecken und Winkel, das Bett und die zerstreut umherliegenden Kleidungsstücke des Juden durchstöberte er, doch er fand nicht, was er suchte. Den Schlüssel seines Heiligthums hatte der schlaue Dieb auf seinem Raubzug entweder bei sich geführt oder anderwärts gut versteckt. Dafür aber entdeckte er in einer Ecke Alles was er brauchte, um den Schrank nach Art des Herrn Aron de Voß zu öffnen.

Da stand ein ganz gewaltiges Brecheisen; verschiedene Feilen und Nachschlüssel lagen da, und wie ein Geier stürzte sich Giersberg auf diese saubern Instrumente, als er all' sein Mühen, den wirklichen Schlüssel zu finden, vergeblich sah.

Er probirte die Diebsschlüssel, obschon er sich sogleich sagte, daß dies Beginnen vergeblich sei, denn ebenso gut

Digitized by Google

hätte ja der Jude auch den rechten Schlüssel hinlegen können, wenn einer der Nachschlüssel das schwere Schrankschloß zu öffnen im Stande gewesen. Er ließ denn auch bald von solchen Versuchen ab und ergriff die gewaltsam doch sicher wirkenden Instrumente.

In dem Augenblick, da er die Feile ansetzen, zwischen die Thüre und den Rahmen des Schrankes einzwängen wollte, hielt er plötzlich inne.

Wie aber, wenn die Polizei später den bisherigen Aufenthalt des Juden im Giersberg'schen Hause erführe — was ganz gewiß nicht ausbleiben würde — nun käme, um die Sachen des entlarvten Diebes zu untersuchen und zu confisciren, dann den Schrank hier gewaltsamer, diebischer Weise geöffnet und geleert fände? — Gerade der Inhalt des Schrankes, die darin geborgenen gestohlenen-Sachen, das Geld, welches ganz gewiß als von dem Raube auf dem Langenfelde herrührend erkannt werden würde, konnte dem Juden, der geopfert werden mußte, den Hals brechen. Darum aber durfte man nichts finden, was ihn, den Hausherrn, verdächtige, wollte er dadurch nicht Alles wieder auf's Spiel setzen.

„Verdammt! was nun thun?" so rief er und stieß dabei das Brecheisen, das er mittlerweile erfaßt, mit ziemlicher Gewalt auf den Boden, daß ein dumpfer Schall das Zimmer durchhallte, der sonderbarer Weise sich sofort und mehrere Male zu wiederholen schien.

Digitized by Google

Erſtaunt, ängſtlich horchte Giersberg auf. Was war das? Die Schläge erneuerten ſich; ſie kamen von draußen her und wurden, wie der Horcher jetzt wußte, wider das Eingangsthor geführt; ein Zeichen, daß ein Fremder, ein Beſucher, Einlaß begehre und zwar in etwas ſtürmiſcher oder dringender Weiſe.

Giersberg lächelte über die eigenthümliche Täuſchung, der er ſich für einen Augenblick hingegeben, dann aber wurden ſeine Mienen finſter.

Wer konnte zu ihm wollen und wie vermochte er, ſein eigenes Zimmer wieder zu erreichen? So dachte er mit ingrimmiger Sorge. Doch ſogleich fiel ihm auch ein, daß der Schlüſſel in der untern Thurmthüre ſtecke. Behutſam brachte er die gefährlichen Geräthſchaften wieder an ihren früheren Platz und verließ die Kammer, deren Thüre er ſchloß. Nun ſtieg er die Treppe hinab und betrat durch den Thurmeingang den Hof. Auch dieſes Pförtchen ſchloß er und ſteckte den gewichtigen Schlüſſel ein, dann ſchritt er mit finſter zuſammengezogenen Brauen auf das große Hofthor zu, allwo ſich die Einlaß begehrenden Schläge von Zeit zu Zeit wiederholten.

Die Thorthüre geöffnet, ſtellte ſich ihm ein junger Mann dar, der, ein lebhaft geröthetes Antlitz abgerechnet, durchaus nichts Außergewöhnliches noch Gefährliches zeigte. Es war Heinrich, der nun in ziemlich aufgeregter Weiſe nach dem Herrn des Hauſes fragte und nach einem

Digitized by Google

flammenden Blick auf Giersberg ſeinen erſten Worten ſofort die Bemerkung hinzufügte, daß er wohl glaube, vor dem Geſuchten zu ſtehen, mit dem er in dringender Angelegenheit zu ſprechen wünſche.

Ruhig, doch ſcharf hatte Giersberg den ſonderbaren Beſuch einige Augenblicke gemuſtert, unſchlüſſig, ob er ihn auf der Schwelle ſeines Hauſes abfertigen oder zum Eintritt auffordern ſollte. Vor allen Dingen verlangte er den Namen des Fremden zu wiſſen, und nachdem er ſich endlich dem jungen Manne mit bejahendem Wort als Giersberg vorgeführt, ſprach er ſein Begehren aus.

Heinrich nannte ſeinen Namen und ſogleich erinnerte ſich Giersberg, daß ihm von Pantaleons-Bauer ein Mann gleichen Namens genannt worden ſei, als einer derjenigen, die ſein Geheimniß zu erforſchen geſucht. Noch einen ſcharfen Blick warf er auf ſeinen Beſuch, dann forderte er ihn mit kurzen Worten auf, ihm zu folgen und führte ihn in die Stube, die er bewohnte. Hier erkundigte ſich Giersberg, indem er ſich niederließ und mit einer höflichen, doch kalten Bewegung den jungen Mann aufforderte, ein Gleiches zu thun, nach deſſen Begehr.

„Ich komme aus dem Molenaar'ſchen Hauſe," ſprach Heinrich in andauernder Aufregung, „habe von der Familie erfahren, welch' entſetzliches Unglück den Vater betroffen, wie derſelbe durch ein Mißverſtändniß, wohl durch ſchlechte Menſchen verurſacht, eines Verbrechens angeklagt,

Digitized by Google

deſſen der edle Mann ſo wenig fähig iſt wie ein unſchuldiges Kind! Ferner ſagte man mir, daß es einen Mann gebe, deſſen Ausſage für oder wider den Verhafteten ſchwer in die Wagſchale fallen dürfte. Zu dieſem Manne komme ich nun, um ihn zu fragen, was ihn hindern kann, die Wahrheit zu ſagen, denn dieſe wird für Herrn von Molenaar ſprechen, eine Lüge allein nur kann ihm weitere Ungelegenheiten bereiten."

Heinrichs Erregung war während dieſer kurzen Rede geſtiegen, ſein Auge flammte auf, als er bei den letzten Worten Giersberg anſchaute. Nun blieb er mit erhobenem Haupte vor ihm ſtehen, ſeine Antwort erwartend.

Giersberg hatten die Worte ſchwer getroffen, es kochte in ſeinem Innern, doch mit aller Gewalt bezähmte er ſich. Wohl ahnte er, aus welchem Grunde der junge Mann ſolchen Antheil an dem Schickſal der Familie nehme und woher ſeine glühende Erregung komme, deshalb haßte er ihn jetzt ſchon. Und doch empfand er auch wieder eine gewiſſe Freude, denn verhielt es ſich mit ſeinem Beſuch wie er dachte, ſo durfte er in ihm einen jetzt ſchon über den Willen des Mädchens errungenen Sieg erblicken. Feſt die Hände zuſammenballend ſuchte er die für den Augenblick nöthige Ruhe zu gewinnen, und mit möglichſt kaltem Tone fragte er, weshalb denn der Sprecher ſo großes Intereſſe an Herrn von Molenaar nehme, da er doch, ſo viel er wiſſe, nicht zu der Familie gehöre.

Digitized by Google

Heinrich fuhr merklich zuſammen, doch ſofort entgegnete er:

„Wenn ich auch nicht die Ehre habe, mit Herrn von Molenaar verwandt zu ſein, ſo bin ich doch mit ihm, mit den Seinigen ſeit Jahren, ſeit meiner Kindheit befreundet und vollbringe in dieſem Augenblicke nur Etwas, was ein Jeder thun würde, dem die Verhältniſſe der Familie bekannt wären, ſo wie ſie mir es ſind. Daß ich aber eine ſolche peinliche Frage gerade an Jemand richten muß, der vorgiebt, zu dem Angeklagten in einem verwandtſchaftlichen Verhältniß zu ſtehen, alſo vor allen andern Menſchen die Verpflichtung hätte, für Herrn Hilger zu handeln, ihn zu vertheidigen, überhebt mich, ſo meine ich! vollſtändig, Ihnen eine weitere Berechtigung meines Thuns darzulegen.

Giersberg ſprang auf.

„Wenn Sie weiter mit mir reden wollen, ſo erſuche ich Sie, vor allen Dingen Ihre Worte zu mäßigen. Ich erinnere mich nicht, Ihnen Veranlaſſung, noch irgend eine Berechtigung gegeben zu haben, einen ſolchen Ton mir gegenüber anzuſchlagen. Bedenken Sie ferner, daß Sie ſich in meinem Hauſe befinden, von mir Etwas wünſchen, wie es ſcheint. Darnach richten Sie Ihr Reden und Thun ein, wenn Sie überhaupt auf irgend einen Erfolg hoffen wollen.“

Mit merklichem Zorn hatte er begonnen, doch war er war dieſer in eine gutgeſpielte gewöhnliche Ungeduld überge-

Digitized by Google

gangen, die ſchließlich wieder vollſtändigſter Ruhe und Kälte Platz gemacht. Auf's Neue ließ er ſich nieder, feſt entſchloſſen, was auch kommen möge, ſich nicht mehr aus ſeiner Faſſung bringen zu laſſen.

„So antworten Sie mir auf meine erſte Frage offen und ohne Rückhalt, und es ſoll mich freuen, wenn ich Ihnen die Erklärung geben darf, daß ich mich getäuſcht, in meinem Denken über Sie und Ihre Handlungsweiſe zu weit gegangen bin.“

„So ſetzen Sie ſich doch, Herr — Göbbels? ſo iſt wohl Ihr Name? Unſere Unterredung kann ſo ruhig als möglich und ohne gehäſſige Worte geführt werden. Sie haben ganz richtig bemerkt, daß mir als Verwandtem des Herrn von Molenaar vor allen Uebrigen die Verpflichtung obliegt, ihn zu vertheidigen. Doch eben dies Verhältniß giebt mir auch Rechte, und ich kann Niemandem geſtatten, meine Schritte, mein Thun voreilig zu beurtheilen. Der Erfolg wird lehren, wie ich für Herrn von Molenaar zu handeln bereit bin. Merken Sie ſich das gefälligſt, Herr — Herr Göbbels! Da Sie nun von ähnlichen Geſinnungen und ſo lebhaft beſeelt zu ſein ſcheinen, ſo können Sie getroſt Ihre Bemühungen mit den meinen vereinen. Sind Sie aber aus irgend einem mir nicht wohl erklärlichen Grunde nicht geſonnen, dies zu thun, ſo darf ich zum wenigſten verlangen, daß Sie das, was ich für unſern gemeinſamen Freund unternehmen und vollbringen

Digitized by Google

will, nicht durchkreuzen oder gar in Ihrem jugendlichen Ungeſtüm vernichten."

„Sie weichen mir aus, Herr Giersberg. Es ſind nur Worte, die Sie reden, ich aber verlange beſtimmte Aeußerungen und Erläuterungen. Jener verbrecheriſche Vorfall auf dem Langenfelde hat Sie mitbetroffen, und Sie werden am beſten wiſſen, daß Herr von Molenaar nicht dabei geweſen iſt. Ich frage Sie nochmals: „Können Sie den Eid, den Sie darüber ablegen müſſen, den Eid, der Sie verpflichtet, die volle und ganze Wahrheit zu ſagen, von einer Bedingung abhängig machen, von einer Bedingung, die einem armen, geliebten Weſen das Herz brechen wird? Darauf ſollen Sie mir antworten, Herr — Giersberg!"

„Ah! Nun begreife ich Ihre Aufregung, junger Mann," ſagte Giersberg mit verbindlichem Lächeln. „Alſo in Ihnen habe ich den Nebenbuhler gefunden, der mir bis jetzt unbekannt, Herz und Hand meiner ſchönen Couſine ſtreitig gemacht! Es iſt indeſſen nicht ſchön von Ihnen, alſo gegen Ihren Mitbewerber um das herrliche Kleinod aufzutreten. Ich werde Sie in Ihrem Beginnen nicht hindern — ſo viel ich erfahren, hat dieſe Obliegenheit ſchon Ihr Herr Vater und natürlicher Vormund übernommen, aus welchem Grunde weiß ich nicht! Sollten Sie aber dennoch das ſchöne beneidenswerthe Ziel erreichen, die Hand der jungen Dame ſich erringen, ſo

Digitized by Google

werde ich lebhaft bedauernd zurücktreten, nachdem ich Ihnen mein Kompliment gemacht, meinen aufrichtigsten Glückwunsch dargebracht! Gleiches aber erwarte ich als von einem galanten Manne von Ihnen!"

„Genug Herr!" rief Heinrich, dessen Erregung durch den kalten fast höhnenden Ton des Andern auf's Höchste getrieben worden war, der sich von Unwillen, Abscheu gegen diesen Menschen, dem er heute zum ersten Male gegenüber stand, erfüllt fühlte. „Ich will und mag Ihre Worte nicht länger mit anhören und begehre zum letzten Mal eine bestimmte Antwort auf meine Frage, weiter habe ich mit Ihnen nichts zu schaffen. Geben Sie mir hier nicht laut und offen die Versicherung, daß Sie vor Gericht ohne irgend einen Nebengedanken, ohne eine, sei es auch noch so unbedeutende Bedingung, der Wahrheit gemäß und also für Herrn von Molenaar zeugen werden — geben Sie mir diese Versicherung, welche ich unter allen Umständen als eine bindende betrachte, nicht, — so trete ich gegen Sie auf, öffentlich, und erkläre Sie für einen Meineidigen, für einen —"

„Halten Sie ein, wahnsinniger Thor!" unterbrach Giersberg, dessen lang zurückgehaltener Zorn nun hervorbrach, mit donnernder Stimme den wild Aufgeregten. „Kein Wort mehr oder ich vergesse mich und daß Sie Gast in meinem Hause sind. — Oder noch besser! — Eilen Sie hinweg, mir aus den Augen, denn schon im

Digitized by Google

nächſten Augenblick könnte ich mich erinnern, daß das Wort, welches Sie zu ſprechen gewagt, nur durch Ihr Blut wieder geſühnt werden kann! Fort von hier! — fort!" —

Dabei hatte er die Stubenthüre weit geöffnet und ſeine Blicke von Zorn und Haß durchlodert, forderten gleich den Worten die Entfernung des Gegners.

Doch Heinrich beeilte ſich nicht, ſolcher drohenden Aufforderung nachzukommen. Wohl faßte er ſeinen Hut, doch ohne den Blick von Giersberg abzuwenden, ſprach er nun ſeinerſeits ſich mit Gewalt zur möglichſten Ruhe zwingend:

„Ihre Worte und Drohungen ſchrecken mich nicht. Ich gehe — ohne eine genügende Antwort auf meine Frage erhalten zu haben. Ihre fernere Handlungsweiſe ſoll darthun ob ich das Recht habe, Sie für das zu halten, was ich ſo eben ausgeſprochen. Iſt es der Fall, ſo wird keine Macht der Erde mich hindern, Ihnen jene Worte, und ſei es vor den Richtern und Geſchworenen — vor der ganzen Welt! — in das Geſicht zu ſchleudern und mögen Sie mir dann als letzte Ausflucht, mit dem Degen in der Hand zu beweiſen ſuchen, daß ich eine Unwahrheit geſprochen!"

Mit ſtolzem Blick, den finſtern Gegner, welcher noch immer in ſeiner erregten Stellung verharrte, noch einmal meſſend, ſchritt er langſam an ihm vorüber und

Digitized by Google

dem Ausgang zu. Einige Augenblicke später kündete der laute Schall der zufallenden Straßenpforte, daß er das Haus verlassen. Zugleich fiel Giersberg in seinen Sitz, keuchend und die geballte Faust vor die schweißbedeckte Stirne pressend.

Nicht lange dauerte diese Erregung des Mannes, der schon andere Auftritte erlebt. In ein ruhiges Sinnen verfiel er, dann sprang er auf und mit einer frechen Handbewegung, als ob er die letzten Gedanken an das Vorgefallene verscheuchen wollte, rief er aus:

„Bah! was kümmert mich der Narr! Mag er toben und verzweifeln — mir soll er nichts anhaben! Meine Aussage wird der Wahrheit gemäß — und noch ganz ganz anders lauten als Ihr ahnt, nur darf man dies jetzt noch nicht wissen. — Der weißköpfige steife Cidevant — ein Räuber?! Haha! es ist zum Todtlachen. Nun, der Herr Commissair glaubte es! Na, ich will ihm bald Revanche geben und ihm Etwas vorlegen, was all' seine Unbehaglichkeit, seine Zweifel, die er mir bei der Verhaftung ziemlich deutlich gezeigt, verscheuchen — Euch Alle überraschen soll! — Doch ich habe zu viel Zeit mit dem heißblütigen und sich gewiß jämmerlich geschlagen fühlenden Liebhaber des blonden Mädchens vergeudet, ich muß nun an den Andern — an den Juden denken, der auch durch mich Rettung erwartet, just wie der Molenaar. — Ich will sie ihm vorgaukeln, die Freiheit,

Digitized by Google

dem Schurken! Sie soll vor seinen Augen flirren und schwirren, seinen Händen gleichsam erreichbar sein, und ihm doch nicht werden, sondern statt ihrer — Verderben! Ich will ein Zeugniß für ihn ablegen, das ihn weiß waschen soll — so weiß wie der Satan selbst! — Weg mit ihm! Seiner Sünden Maaß ist voll; die Qualen, die er mich in früheren Jahren erdulden ließ, verdammen ihn! — Er ist reif — für die rothe Maschine, die er so sehr fürchtet!"

Eine Weile darauf saß Giersberg an seinem Tische und schrieb mit sorgsam verstellter Hand mehrere Zeilen auf ein Blättchen. Sie waren an den gefangenen Afrom gerichtet und versprachen Hülfe und baldige Rettung durch Bestechung seiner Wächter, an die der Schreiber sich sofort machen werde. Dies sei der sicherste Weg und nur er allein könne zum Ziele führen. Doch solle die Befreiung vollständig sein, so müßte weiter noch für eine gefahrlose Flucht aus Köln Sorge getragen werden. Auch dies würde er, der Schreiber, sofort in's Werk zu setzen suchen, doch könnten darüber noch einige Tage hingehen, weshalb der Gefangene sich noch etwas gedulden müsse. Er solle indessen nur denken, daß seine Angelegenheit in besten Händen sei und würde er deren Fortgang bald und auf gleichem Wege erfahren.

Etwa also besagten die Zeilen, die Giersberg auf das Papier geworfen, dann nochmals mit spöttischem

Digitized by Google

Blick überlas. „Daran glaube nur, Du Schurke!“ murmelte er zwischen den Zähnen, während er das Blättchen faltete und mit einer Oblate siegelte. „Das wäre für drei Tage hinreichend. Eine weitere Ausrede wird sich dann schon finden, um ihn nochmals drei Tage hinzuhalten, mehr brauche ich nicht. Die Flucht wird dann auf den Tag angesetzt, der mich zum Gatten des Mädchens macht und dann — dann mag der Satan Dich holen!“ —

Als er am Abend gegen neun Uhr in der Sieben-Burgen-Gasse langsam dahinschritt, den verdächtigen Boten erwartend, kam ihm der Name desselben in den Sinn, den ihm Afroms Schreiben genannt hatte. Herzchen Schuster hieß der verdächtige Kerl. Wo hatte er diesen Namen schon gehört? — Er sann nach und erinnerte sich endlich, daß Afrom ihn ausgesprochen und zwar vor einigen Tagen, bei Gelegenheit, wo er, Giersberg, dem Juden das Abenteuer mit dem Ringe und dem tollen weißköpfigen Spitzbuben mitgetheilt.

„Herzchen Schuster! — Ganz recht so hieß der Kerl, der nach den Worten Afroms Auskunft über den tollen Mann geben kann!“ So murmelte er und beschloß, den Menschen darüber zu befragen, denn der Alte interessirte ihn noch immer und in nicht gewöhnlicher Weise.

Als Giersberg also sinnend dahin schritt, fühlte er plötzlich eine leichte Berührung seiner Schulter. Er

Digitized by Google

wandte sich um und erkannte den Juden, der sich ihm unbemerkt genähert. Giersberg reichte ihm das Papier und wollte just die beabsichtigte Frage thun, als der Andere ihn zuvorkam, die offene Hand hinhielt und seinen Botenlohn verlangte. Giersberg stutzte, doch griff er in die Tasche und reichte dem Juden einige Franken und kleinere Münzen. Mit sonderbarem Gesicht blickte der Empfänger bald auf das Geld, bald auf den Geber, scheinbar unschlüssig, ob er das Geld wegwerfen, oder in die Tasche stecken sollte. Doch that er endlich Letzteres, doch mit ziemlich verächtlicher Geberde. Lächelnd hatte Giersberg ihm zugeschaut, nun wollte er weiter mit ihm reden, als er zu seinem Erstaunen bemerkte, wie der Kerl, ohne weiter ein Wort zu sagen, davonlief und schon in den nächsten Augenblicken in dem nächtlichen Schatten der Mauer leise und unhörbar dahinglitt und verschwand.

„Es ist für ein anderes Mal," murmelte Giersberg. „Er wird schon wieder kommen!"

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Arenga.

Die Untersuchung gegen Herrn von Molenaar wurde von Seiten des Friedensrichters und ganz besonders des Polizei-Commissair Schöning mit allem Eifer betrieben. Letztern interessirte als Beamter der vorliegende eigenthümliche Fall nicht wenig und es war nicht zu läugnen, daß die ganze Angelegenheit immer verwickelter und für den Angeklagten bedenklicher wurde. Der Wirth von Langenfelde war geholt und mit Molenaar confrontirt worden. Anfänglich hatte der Mann den kölnischen Aristokraten recht verdutzt angeschaut und durchaus nicht gewußt was er sagen, noch welch ein Gesicht er machen sollte. Als man aber den Angeklagten bedeutet, sich umzuwenden und der Langenfelder ihn von rückwärts, seine weiße Perrücke mit dem kleinen Zöpfchen gesehen, hatte er mit bestimmtem Tone, wenn auch anfänglich ein wenig zitternd, ausgerufen: „Ja, das ist er, der Spitzbube, der

Digitized by Google

bei uns eingebrochen, mich mißhandelte und dann knebeln ließ. Jetzt erkenne ich ihn wieder! Das ist derselbe, den ein anderer Hallunke „Müller“ genannt. Er hat mir den Tisch mit seinem eisernen Brecheisen und dann mich so jämmerlich zerschlagen! Er ist es und ich will es beschwören und danke Gott, daß er endlich in die Hände der Gerechtigkeit gefallen und nunmehr zum Heil der Gegend und der armen Leute unschädlich gemacht werden wird.“

Also und in ähnlicher Weise hatte sich der Wirth ergangen, trotzdem daß Herr von Molenaar ihm vorstellte, wie sehr er sich irre, daß er selbst ein Verbrechen begehe, indem er eine solche Unwahrheit sage. Auch der Commissair hatte den Mann auf die Wichtigkeit seiner beschuldigenden Aussage aufmerksam gemacht und daß wohl ein Menschenleben davon abhängen könne, das er, Zeuge, auf dem Gewissen habe, wenn er falsch oder irrig ausgesagt. Doch der Langenfelder war bei seinen Worten geblieben und je mehr man auf ihn eindrang, je fester und bestimmter beharrte er dabei. Wollte er mit seiner Aussage sich wichtig machen, ein Ansehen geben, oder war es Eigensinn, oder Verwirrung, die ihn außer Stand setzten, das, was er einmal als wahr und wahrhaftig hingestellt, im andern Augenblick zu widerrufen? genug er blieb bei seiner Erklärung, die er bereit sei vor den Geschworenen zu wiederholen und eidlich zu bekräftigen.

Digitized by Google

Dieſe ſo beſtimmt gehaltene Zeugenausſage war für den Angeklagten von ſchwerer Bedeutung. Andere gravirende Umſtände geſellten ſich hinzu: der tolle Menſch, den man im Molenaar'ſchen Hauſe als Dieb ertappt und der von dem Knecht der Landskrone ebenfalls wiedererkannt worden war, demnach mit bei dem Raube geweſen ſein mußte; die ſonderbare Uebereinſtimmung des Mannes, dann die offenbare Verheimlichung des vielen Geldes, deſſen Vorhandenſein ſeit geſtern erwieſen war und worüber der Angeklagte, trotz ſcharfen Inquirirens, nur ausweichende Erklärungen abgab, die ihn immer mehr verdächtigten. Ferner die Unmöglichkeit, durch gültige Zeugen zu beweiſen, daß er am Abend und während der Nacht des Raubes daheim geweſen. — Alles dies verſchlimmerte die Angelegenheit und zwar derart, daß eine Verweiſung vor das Criminalgericht durch die Geſchworenen höchſt wahrſcheinlich wurde.

Die Ausſagen der Zeugen über das Vorhandenſein des Geldes waren indeſſen verſchieden und dadurch wohl im Stande, den Unterſuchungsrichter in etwas zu beirren Die beiden Nachtwächter hatten in jener verhängnißvollen Nacht, nachdem der Dieb die Schrankthüre geſprengt, nur einen Blick in den Raum geworfen, dort die vielen Geldſäcke geſehen; Krakopp wollte das Geld ſchon weit früher geſchaut haben und hatte darüber alles ausgeſagt, was er wußte. Nur hatte er ſich gehütet, die Theilnehmer des

frühern Auftritts zu nennen und das aus vollwichtiger Urſache. Auch hatten dieſe durchaus nichts mit dem zuletzt verübten Diebſtahl zu thun gehabt; dies wußte er beſtimmt und wurde ihm zu einer Entſchuldigung und Rechtfertigung ſeines Schweigens. —

War das Geld ſchon vór dem Raube auf dem Langenfelde im Molenaar'ſchen Hauſe vorhanden, war der Angeklagte und Beſitzer deſſelben bei jenem Raube wirklich betheiligt geweſen, ſo konnte er auch ſchon weit früher an ähnlichen Diebereien, deren ja ſeit einer Reihe von Jahren in den Rheinlanden unzählige ſtattgefunden, Theil genommen haben und die ſorgfältig verheimlichten Summen von früher begangenen Verbrechen herrühren. Alſo legte ſich Commiſſair Schöning dieſen Punkt der Anklage zurecht und immer eifriger wurde er in ſeinen Nachforſchungen, bis er endlich nicht anders glauben konnte, als daß er zum wenigſten einem der Haupturheber aller begangenen derartigen Verbrechen auf der Spur ſei, welches Denken den eifrigen Beamten wohl ebenſo ſehr anſpornen mußte weiter vorzugehen, als auch ein etwaiges Mitleid mit dem ſo ſchwer gravirten Angeklagten zu verbannen.

Aus dem bei Molenaar verhafteten tollen Menſchen war indeſſen nichts herauszubringen geweſen, ſo viele Mühe Schöning ſich auch gegeben, ſo große Schlauheit er auch angewendet, um jenen zum Reden zu bringen. Die Beamten waren anfänglich über ihn der Meinung,

Digitized by Google

daß er entweder wirklich unzurechnungsfähig oder ein ganz abgefeimter Spitzbube sei, der die einmal angenommene Rolle eines Verrückten ganz vortrefflich zu spielen verstehe. An Letzteres konnten sie in der Folge doch nicht mehr recht glauben, denn das ganze Gebahren des armen Menschen war so erbarmenswerth, daß es unmöglich Verstellung sein konnte. Es wurde daher beschlossen, ihn vorerst noch in Haft zu halten und dann, wenn wirklich nichts mit ihm anzufangen sein würde, laufen zu lassen.

Giersberg war von dem Polizei-Commissair nicht weiter vorgefordert worden. Seine Anklage hatte er gemacht und hauptsächlich lag ihm nun noch ob, solche vor den Bezirks- und dann vor den Urtheils-Geschworenen und eigentlichen Richtern zu wiederholen. Die Untersuchung war voraussichtlich in kürzester Zeit so weit gediehen, daß die beiden Beamten den Angeklagten den erstern übergeben konnte, welche aller Voraussicht nach, das damals so furchtbare „Il-y-a lieu à accusation" über den Armen aussprechen würden, was fast gleichbedeutend war mit Verurtheilung, der dann rasch die Strafe — die Exekution folgen mußte.

Soweit hatte sich das entsetzliche Drama in wenigen Tagen von seinem Beginn, der Verhaftung Molenaars, entwickelt, doch konnte es wohl noch etwelche Wochen dauern, bis es sein Ende fand. Alles das erfuhr man im Molenaar'schen Hause durch verschiedene theilnehmende

Digitized by Google

Bekannte, wie auch, daß Giersbergs ſpätere Ausſagen vor dem öffentlichen Ankläger und den Geſchworenen auf das Schickſal des Angeklagten von größtem Einfluß ſein würden. Daß die beiden armen Mädchen, beſonders Goldengel, dadurch in eine troſtloſe, wahrhaft bejammernswerthe Lage gebracht wurden, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Billchen überließ ſich einem dumpfen Schmerz, der ihr alle Thränen, die ihr wohl Erleichterung hätten geben können, raubte. Nur Herr Tillmanns, der ab und zu kam, Bericht erſtattete und mit höchſter Vorſicht zu tröſten verſuchte, vermochte die Arme auf Augenblicke zu beruhigen. Seine edlen Abſichten hatte der lange Junggeſelle durchaus noch nicht aufgegeben, da er innerlich an keine Schuld des Herrn Hilgers glaubte — und wollte er wohlweislich abwarten, bevor er ſich erklärte, welch' ein Ende die Angelegenheit, die auf alle Fälle eine ſehr ernſte war, nehmen würde. Das viele Geld war ja noch immer vorhanden und gut geborgen und das feſſelte ihn wohl ebenſo ſehr an die unglückliche Familie, als das Mitleid, das ſein im Grunde gutes Herz für ſie fühlte.

Goldengel hatte bei der Tante Göbbels oftmalige Unterredungen mit Heinrich, doch keinen Troſt vermochte ihr der junge Mann mit ſeinem Herzen voll treuer Liebe zu bringen. Der tiefe Schmerz ſeines heißgeliebten und ſo unglücklichen Mädchens, ihre unaufhaltſam rieſelnden Thränen zerriſſen dem jungen Manne das Herz und dies

Digitized by Google

um ſo mehr, da er ſeine Ohnmacht fühlte, ihr zu helfen. Auf Giersberg konnte er nicht einwirken, ſich in keinen offenen Kampf mit ihm einlaſſen, zum wenigſten jetzt nicht, da derſelbe vor der Hand nicht berufen wurde, weiter in das Schickſal des Vaters der Geliebten einzugreifen. Später aber, wenn Jener als Zeuge und öffentlich ſprechen würde, wolle er gegen ihn auftreten, ihn entlarven — vernichten — wenn es bis dahin nicht zu ſpät, Alles, das Höchſte für ihn verloren ſein würde. Letzteres ahnte er und dies benahm ihm vollends den Muth. Mit ſeinem Vater hatte er ernſte Unterredungen gehabt, ihn aufgefordert, aus Menſchenpflicht dem armen, ſo unſchuldig angeklagten Manne beizuſtehen. Doch hier ſtellte ſich ihm der ehemalige Gewaltrichter in den Weg. Der alte Herr Göbbels betrachtete die Angelegenheit mit den Augen eines Criminalbeamten. Er hatte ſich bei dem Commiſſair nach den Ergebniſſen der Unterſuchung erkundigt und volle Aufklärung war ihm geworden. Daß er hiernach auch an Molenaar zu zweifeln begann, konnte nicht ausbleiben und deshalb hatte er für die Bitten ſeines Sohnes nur ein Achſelzucken, das endlich ſeinen beſtimmten Ausdruck in dem Ausſpruch fand, daß er in dieſer Sache vor der Hand nichts, gar nichts thun könne: zu Vieles ſpräche gegen den Angeklagten und man müſſe dem Gericht freien Lauf laſſen, die Wahrheit würde ſchon und auf alle Fälle an den Tag kommen.

Digitized by Google

So fühlte ſich denn der junge Mann doppelt unglücklich und eine dumpfe Verzweiflung bemächtigte ſich ſeiner, die immer mehr Herr über ihn wurde, da weder Ausſicht auf Hülfe, noch irgend ein Troſt, eine Waffe ſich hier bot, womit er den Feind ſeines Lebens und Glückes zu bekämpfen im Stande geweſen. Die gute Tante hatte auch faſt allen Muth verloren und nur in ihren Thränen fanden die drei ſo innig aneinander geketteten Herzen eine Erleichterung.

Giersberg zeigte ſich dann und wann in dem Hauſe in der Sternengaſſe. Auch er wußte ſich auf's Genaueſte von dem Fortgang der Unterſuchung zu unterrichten und war daher ſtets im Stande zu berichten, wie weit die Angelegenheit gediehen. Goldengel, die in ihrer Verzweiflung ſich an alles klammerte, was ihr Aufklärung — irgend eine Hoffnung, wie die Aermſte meinte, zu geben vermochte, näherte ſich ihm ſtets erwartungsvoll, obgleich ſie fühlte — wußte, daß Giersberg ein Feind ihres Lebensglückes war. Seine Mittheilungen machte er dann ſo ſchonend als möglich, doch dabei immer beſtimmt betonend, was ſich Gravirendes gegen den Vater ergeben. Seine eigene Angelegenheit, ſein Wünſchen und Hoffen, berührte er bei ſolchen Unterredungen nicht. Dazu gedachte er mit ſchlauer Berechnung den entſcheidenden Moment, den Schluß der Unterſuchung und die Verweiſung der Sache des Angeklagten vor die Bezirks-Geſchworenen

Digitized by Google

abzuwarten, nur ließ er hie und da, wie absichtslos, die Bemerkung fallen, daß die Tage seines Aufenthaltes in Köln, in dem von Kriegen heimgesuchten Lande, gezählt seien und er bald, recht bald gedenke wegzureisen nach dem fernen, doch so schönen Süden.

Der von dem furchtbaren Menschen ersehnte Augenblick nahte denn auch endlich in seiner ganzen Schrecklichkeit heran. Die beiden Beamten, der Polizei-Commissair und der Friedensrichter, denen die Behandlung des Falles für jetzt oblag, erklärten die Untersuchung für beendet und bereiteten sich vor, den Gefangenen, wie die Akten, dem Direktor der Bezirksgeschworenen zu überweisen. Nun war der Zeitpunkt gekommen, wo Giersberg handeln wollte, und daß ein Mann seiner Art rücksichtslos auf das einmal in's Auge gefaßte Ziel vorzugehen verstand, wissen wir.

Zuerst that er einen Schritt, den er lange und wohlüberlegt. — Die Besorgnisse für seine eigene Sicherheit waren immer lebhafter in ihm geworden und hatten endlich einen Plan in ihm gereift, der ihn nicht allein in jeder Hinsicht sicher stellte, seinen Feind dabei vollständig vernichten konnte, sondern ihm auch in seinem Vorhaben, Goldengel gegenüber, zu nützen, hier sogar den Ausschlag zu geben vermochte.

Sobald die Angelegenheit Molenaars nun so weit gediehen war, ging Giersberg an's Werk. Mit dem Po-

Digitized by Google

lizei-Commiſſair hatte er eine lange, geheime Unterredung, die den Beamten in nicht geringe Aufregung verſetzte und damit endigte, daß Herr Schöning ſein Betragen gegen ihn vollſtändig änderte, ihn äußerſt freundlich und mit Dankesworten entließ. Nun fühlte er ſich ſtark genug, um gegen Goldengel vorangehen zu können, und ohne Verzug begann er den Angriff auf das arme Mädchen, ſeines Sieges im Voraus gewiß.

So betrat Giersberg denn eines Tages die Molenaar'ſche Wohnung, und fand die beiden Schweſtern wie bisher rückhaltlos ihrem Schmerze hingegeben. Noch wußten ſie nicht was geſchehen war — was Entſetzliches mit dem Vater geſchehen ſollte. Goldengel erhob ſich und ging dem Eintretenden einige Schritte entgegen, mit ihren ſchönen weinenden Augen ihn fragend, Hülfe ſuchend anſchauend. Doch das Mädchen wich zurück vor dem Ausdruck des finſtern ſonnenverbrannten Antlitzes. Ihr Herz zog ſich krampfhaft zuſammen, und einen jähen Schmerz empfand ſie, während ihr Ahnen ihr ſagte, daß etwas Entſcheidendes geſchehen ſei — daß ſie das Schlimmſte zu befürchten habe.

Auf ihren Sitz zurückwankend, vermochte ſie kaum die Worte hervor zu preſſen: „Was iſt vorgefallen — mit dem Vater — geſchehen?"

„Beruhigen Sie ſich, Angela," entgegnete Giersberg langſam und mit tiefem Tone. „Noch iſt nichts

verloren — obgleich die Angelegenheit Ihres Vaters eine bedenkliche — ſchlimme Wendung genommen. Die Unterſuchung iſt geſchloſſen und die Geſchworenen werden als ſeine Richter über ihn entſcheiden.“

Entſetzlich war der Eindruck, den dieſe wenigen, doch ſo folgenſchweren Worte auf die beiden Mädchen hervorbrachten. Billchen ſchrie laut auf und ſchlug die Hände vor die Augen, während Goldengel keines Lautes fähig war. Bleich war ihr Geſicht geworden, bleich wie das einer Todten, und nur einige Male hob und ſenkte ſich die Bruſt wie im bangen verzweiflungsvollen Kampfe mit einer furchtbaren Macht, gegen die ſie ſich nur allzu ſchwach fühlte, dann ſank ihr Haupt langſam zur Seite, und von einer Ohnmacht erfaßt, brach der ganze Körper wie leblos auf dem Sitz zuſammen.

Giersberg ſtürzte hinzu und fing die Sinkende in ſeinen Armen auf, ſie bei ihrem Namen rufend, Muth und Kraft von ihr fordernd, von Hoffnung zu der Ohnmächtigen redend, doch letzteres in einem Tone, der die Hoffnungsloſigkeit ſelbſt war.

Billchen regte ſich nicht. Ihr Schmerz war wohl auch zu gewaltig, als daß ſie im Stande geweſen wäre, der ſo tief ergriffenen, ſo unſäglich leidenden Schweſter beizuſpringen. So mußte ſie denn wohl die Sorge um die Ohnmächtige dem Manne überlaſſen, der ſich ja auch ſo angelegentlich mit ihr beſchäftigte.

Digitized by Google

Noch immer hielt Giersberg das beſinnungsloſe und — ſo ſchöne Mädchen in ſeinen Armen. Seine ſinnliche Erregtheit wuchs, und feſt preßte er ſie an ſeine Bruſt. Anders lauteten nun die Worte, die er zu ihr ſprach, glühender wurde der Ton, in dem ſie zu Tage kamen.

„Angela — theures Mädchen! — Warum dieſe Angſt? — Beruhige Dich, ich bin ja bei Dir! — Ein Mann ſteht Dir zur Seite, der Dich nie verlaſſen wird, an dem Du eine feſte Stütze haben ſollſt. Gegen eine Welt will ich Deinen Vater vertheidigen — um Deinetwillen, die Du mein höchſtes, himmliſches Gut. So will ich Dich erringen, Angela — und ich muß es, denn — ich liebe Dich unendlich — unſagbar! — Heimath, den Vater, Alles ſollſt Du wieder finden in mir — in meiner glühenden Liebe!“

Dabei hatte er ſein Antlitz dem bleichen Geſichte des Mädchens immer näher gebracht, flüſternd wurde ſein Ton, doch ſtets leidenſchaftlicher erregt. Jetzt — jetzt näherte er ſeine Lippen, die durch Lügen geſchändet, den reinen Wangen der Armen, und einen heißen langen Kuß preßte er darauf, ſie alſo gleichſam zu ſeinem Opfer weihend, ſeine Herrſchaft über die ihm Verfallene beſiegelnd.

In dieſem Augenblick ſtieß Billchen einen neuen Schrei aus; zugleich erhob ſie ſich und eilte abgewendeten Geſichts aus der Stube.

Digitized by Google

Giersberg achtete ihrer nicht. Fühlte er doch auch im selben Augenblicke, wo seine Lippen sich von der durch ihn befleckten Wange des Mädchens lösten, daß Leben dem schönen Körper, der Brust, die er so fest an sich gepreßt, wiederkehrte.

Ein schwacher Laut, wie ein tiefer banger Seufzer klingend, entrang sich Goldengels Lippen. Zugleich bewegten sich Arme und Hände, als ob sie sich von den Banden befreien wollten, die sie so eng umstrickt hielten.

Giersberg ließ nach in seinem gewaltsamen leidenschaftlichen Umfassen der schönen Gestalt, und richtete das Mädchen, das rasch wieder zu sich zu kommen schien, empor, sie endlich auf ihren Sitz niederlassend.

Nun löste sich das Weh der wieder zum Leben Gekehrten in ein lautes heftiges Weinen auf, dem die Arme sich ohne Rückhalt hingab.

Einige Schritte trat Giersberg zurück. Die von sinnlicher Erregtheit glühenden Augen immerfort auf die liebliche Gestalt gerichtet, wartete er, und ohne irgend ein Wort zu sagen, scheinbar ruhig, das Ende des so natürlichen Ausbruches des gequälten Herzens seines Opfers ab.

Nicht wußte das Mädchen was mit ihr geschehen. Hätte die Reine es gewußt, nur geahnt, sie würde den Menschen nicht mehr anzuschauen gewagt haben, dem

Digitized by Google

ihr tiefes Weh und Leid, anſtatt Ehrfurcht und Mitleid einzuflößen, nur Gelegenheit ward, einer ſündigen Luſt ſich hinzugeben.

Die Aermſte! Sie kannte den Mann noch nicht, der ſie zu ſeinem Opfer erſehen, dem ſie verfallen war, unrettbar — wie einſtens ihre arme todte Mutter!

Mit ihrem Leben war ihr Denken zurückgekehrt, und wieder erinnerte ſie ſich der inhaltſchweren Worte, die Giersberg gleich nach ſeinem Eintritt geſprochen.

„Mein armer Vater!“ hauchte ſie endlich. — „O, ich kann es nicht glauben, was Sie mir geſagt! Schuldig befunden. — Er, der beſte der Menſchen, der wiſſentlich nie etwas Uebles gethan. Schuldig, daß man ihn jenen Richtern überweiſen will, welche ſo entſetzliche — blutige Urtheile ſprechen. Es iſt nicht möglich! Sagen Sie mir, daß Sie ſich — mich getäuſcht, und ich will Ihnen auf den Knien danken! Aber reden Sie, Herr Giersberg, reden Sie, ich beſchwöre Sie darum!“

Mit jammernden Tönen hatte ſie ihre Rede zu Ende gebracht, und ſchaute nun mit rührender Bitte zu dem Manne auf, der in ſeiner früheren Stellung, unbeweglich und ſcheinbar kalt vor ihr ſtand.

„Es iſt ſo, wie ich berichtet; ich habe Ihnen die Wahrheit geſagt, Angela. Vom Polizei-Commiſſair ging ich zum Friedensrichter, und von Beiden hörte ich dies

Digitized by Google

und noch Anderes — leider mehr als ich Ihnen in dieſem Augenblicke zu ſagen wage."

„Reden Sie, ich will — muß es hören! Ich fühle mich wieder ſtark; es war nur eine augenblickliche verzeihliche Schwäche, die mich überkam. Nun aber kann und muß ich Alles wiſſen, denn beiſtehen will ich dem armen Mann, dem theuren Vater — ihm helfen um jeden Preis!"

Mit ziemlich feſter Stimme hatte Goldengel dieſe Worte geſprochen, die auf Giersberg einen ſolchen Eindruck machten, daß er ſich gewaltſam zuſammennehmen mußte, um ſeine jähe Freude nicht zu verrathen.

Noch eine kleine Pauſe machte er, um die Erwartung des Mädchens wo möglich noch zu ſteigern, dann ſprach er langſam:

„Ja, es iſt beſſer, Sie hören, wiſſen Alles, und ich glaube ſelbſt, daß Sie es hören können, denn Ihr Auge leuchtet in freudigem Muthe. So vernehmen Sie denn mit wenigen Worten, wie es im Grunde um ihn ſteht. Die Ausſage des Wirthes von Langenfelde iſt ſchwer kompromittirend für Ihren Vater geweſen. Zu beweiſen vermag er nicht, daß er in jener Nacht zu Hauſe geweſen, denn Ihr Zeugniß und das Ihrer Schweſter gelten dem Gerichte nichts. Er ſelbſt hat den alſo faſt zur Gewißheit erhobenen Verdacht dadurch beſtärkt, daß er ſich nicht über das Geld, welches er in ſeinem Hauſe

Digitized by Google

verborgen hält, näher ausſprechen, es nicht ausliefern will. Dem Gericht hat er zwar halb und halb die Exiſtenz einer ſolchen, in ſeinem Beſitz befindlichen größeren Summe zugeſtanden, doch darüber ſo ſchwankende unſichere und ſchier unglaubliche Angaben gemacht, daß er dadurch nur um ſo verdächtiger erſchienen iſt. Die Unterſuchungsrichter glauben nunmehr ſogar — ich verhehle es Ihnen nicht — daß er ſchon ſeit längerer Zeit bei ähnlichen Verbrechen betheiligt geweſen."

„Entſetzliches Mißverſtändniß! — Aber er wird reden, er kann genügende Auskunft über das Geld geben, das ſchon des Unheils zu viel gebracht!" So jammerte Angela unter neu hervorbrechenden Thränen.

„Man wird ihm ſpäter noch weniger glauben als jetzt!" entgegnete Giersberg achſelzuckend und mit zweifelnder Kälte. „Die Anweſenheit des alten tollen Menſchen in ſeinem Hauſe, der ſo gut wie überwieſen iſt, bei dem Poſtdiebſtahl gegenwärtig geweſen zu ſein — ich erinnere Sie nur an meinen Ring, der mir in jener verhängnißvollen Nacht geſtohlen wurde, und den man bei ihm gefunden — der Name „Müller" oder „Molenaar", den einer der Räuber wahrſcheinlich unvorſichtiger Weiſe ausgeſprochen — Alles dies ſpricht leider nur zu laut gegen ihn, und iſt mehr als hinlänglich, um ihn den Geſchworenen, ſeinen Richtern, als ſchuldig erſcheinen zu laſſen."

Digitized by Google

„Und Sie, Herr Giersberg, was haben Sie ausgesagt?“

„Mein Zeugniß wird später verlangt werden, in öffentlicher, entscheidender Sitzung.“

„Sie werden für den Armen sprechen! Sie werden ihm beistehen — ihn retten!“

Giersberg schwieg.

„O reden Sie! — Versprechen Sie es mir — ich bitte, beschwöre Sie darum!“

„Meine Aussage dürfte allerdings von größtem Einfluß auf sein Schicksal sein!“ erwiderte der Gefragte endlich und mit kaltem Tone. „Bestätige ich, was der Wirth von Langenfelde zu Protokoll gegeben, so ist Ihr Vater verloren — rettungslos verloren!“

„Das werden Sie nicht thun! — Sie können, dürfen es nicht! Mein armer Vater ist kein Verbrecher, er war bei jener Unthat nicht betheiligt. Sie können also unmöglich in ihm den Anführer jener Bande erkennen und gegen ihn aussagen!“

„Beruhigen Sie sich, Angela, ich werde — nicht gegen ihn zeugen!“

„Dank, tausend Dank für diese Worte!“ —

„Und dennoch dürfte Ihr Vater verloren sein; es spricht zu Vieles gegen ihn. Um ihn zu retten, müßte Anderes geschehen.“

„O reden Sie, zeigen Sie mir den Weg, auf dem Hülfe für den Aermsten zu erlangen wäre!“

Digitized by Google

Noch eine Pause machte Giersberg, dann, auf's Neue von dem Mädchen mit verzweiflungsvollen Bitten gedrängt, sprach er:

„Mein öffentliches Zeugniß gegen die Aussage des Wirthes könnte allerdings von größtem Einfluß sein, doch das wäre noch nicht genug. Ein Mensch, der wirklich bei dem Raube betheiligt gewesen, den man durch unumstößliche Beweise überführen könnte, müßte herbeigeschafft werden. Gewiß würde dieser, in Bezug auf Ihren Vater, die Wahrheit sagen, erklären, daß nicht er, Herr Hilger, der Anführer der Bande gewesen. Eine Aussage von solcher Seite, unterstützt durch die meinige, würde dem Prozeß ein augenblickliches Ende machen und Ihrem Vater sofort die Freiheit wiedergeben."

„Und wäre ein solcher Mensch zu finden? — Vermöchten Sie einen der Verbrecher der Gerechtigkeit in die Hände zu liefern?"

Ebenso rasch und bestimmt als Goldengel zögernd und zweifelnd gesprochen, sprach nun Giersberg:

„Gewiß! — Ich habe in jener schrecklichen Nacht, in der auch mein Leben bedroht war, einen der Räuber erkannt. Ich weiß, wo er zu finden ist und kann seine Verhaftung in sicherer Weise bewerkstelligen."

Goldengel war aufgesprungen. Sie trat auf Giersberg zu und ihn bei der Hand fassend, mit ihren schönen

Digitized by Google

blauen Augen bittend anſchauend, ſprach ſie mit ſteigender Wärme und Erregung:

„O thun Sie dies, retten Sie meinen armen Vater, für den es ſonſt wohl keine Hülfe mehr giebt. Retten Sie ihn, auf den Knien beſchwöre ich Sie darum. Nicht eher will ich mich erheben, bis Sie mir Gewährung meiner Bitte zugeſagt!“

Dabei war ſie vor Giersberg auf die Knie geſunken und die gefalteten Hände zu ihm emporgehoben, ſchienen die thränenumflorten Augen die geſprochenen Worte zu wiederholen.

Nur ein Herz von Stein konnte bei ſolchem Anblick, bei ſolchem Flehen kalt und taub bleiben.

Giersberg antwortete nicht.

Eine Weile ſchaute er die Knieende mit eigenthümlichem Ausdruck an, dann verſuchte er, ſie emporzurichten.

„Nicht eher erhebe ich mich, bis Sie mir geantwortet, mir zugeſagt, worum ich Sie bitte — was Sie thun müſſen, und ſei es auch nur aus allgemeiner Menſchenliebe! — Reden Sie! laſſen Sie mich nicht länger vergebens flehen!“

„Beruhigen Sie ſich, Angela,“ ſagte Giersberg endlich und auf's Neue verſuchend, ſie emporzuheben. „Ich will Ihnen gern erklären, daß ich bereit wäre, alſo für Sie zu handeln — doch — bin ich nicht ſo edel, ſo uneigennützig, als Sie wohl glauben! Ich will Ihren Va-

ter retten und befreien — ich verbürge mich dafür! — doch meine ich, daß ich dagegen auch von Ihnen etwas, die Gewährung eines Wunsches verlangen dürfte — eines Wunsches, den Sie kennen und der mein ganzes Lebensglück umschließt."

Ein leiser banger Seufzer war die Antwort des Mädchens auf diese Worte, dann schlug sie die Hände vor die weinenden Augen und ließ sich von Giersberg wie willenlos zu einem Sitz führen.

Dieser änderte nun plötzlich Sprache und Ton, sowie seine Angriffsweise.

Leidenschaftlich stürzte er sich vor Goldengel auf die Knie und nun seinerseits die Hände bittend nach ihr ausstreckend, sprach er mit stets steigender Erregtheit.

„O verzeihen Sie mir, Angela, daß ich also zu Ihnen gesprochen! Nicht eine Bedingung will ich Ihnen stellen, sondern freiwillig für Sie handeln und kämpfen und ebenso freiwillig werden Sie mir gewähren, worum ich hier vor Ihnen auf meinen Knieen flehe und bitte. O stoßen Sie mich nicht zurück, mein Leben, mein Alles hängt von diesem Augenblick, von Ihrer Antwort ab! Ich liebe Sie mit einer Gluth, deren ich mein Herz nie für fähig gehalten. Der Leidenschaft, die Ihr Anblick mir eingeflößt, vermag ich nicht zu widerstehen. Sie trieb mich an, also zu Ihnen zu reden, Worte zu sprechen, die ich nun tief bereue — verdamme! Aber von

Digitized by Google

Ihnen laſſen, das kann, das vermag ich nicht! Erhören Sie mich nicht — wer weiß, weſſen ich ich in meinem Schmerze, meiner getäuſchten Hoffnung fähig wäre! — Doch nein, Sie ſind gut und milde, und das Herz, das einen Vater ſo zu lieben vermag, muß auch Mitleid mit einem andern Herzen haben, das überreich an Liebe, von banger Pein, von Zweifel gefoltert, ſich ſo tief unglücklich fühlt. — Wie Sie ſich nach der Rettung des Vaters ſehnen, ſo ſehne ich mich nach einem Wort der Hoffnung aus Ihrem Munde. O laſſen Sie mich nicht vergebens flehen, und wie Sie Gewährung Ihrer Wünſche hoffen, ſo gewähren Sie auch mir — und ſei es nur aus Mitleid — wonach ich mit allen Kräften meiner Seele ringe — was ich in aller Demuth, doch mit einem Herzen voll heißer Liebe, mit dem feſten, heiligen Willen, Sie für dieſes Erdenleben glücklich zu machen — von Ihnen erbitte!"

Mit glühendem Tone waren dieſe Worte geſprochen, theilweiſe nur geflüſtert worden und nicht ohne Wirkung konnten ſie auf das arme Mädchen bleiben. Sie wollte ſich losreißen, der Stube, der Nähe des gefährlichen und ihr ſo unheimlichen Mannes enteilen, doch vermochte ſie es nicht. Gebannt blieb ſie an ihrer Stelle, theils durch das, was ſie hörte, theils durch den feſten Druck, womit Giersberg ihre eine Hand umfaßt hielt und den ſie bis in ihr Herz zu ſpüren meinte. Mit der freien Hand ver-

Digitized by Google

ſuchte ſie das bald in ſchamvoller Röthe aufleuchtende, bald wieder erbleichende Geſicht zu bedecken. Ihre Bruſt ſenkte und hob ſich und eine Verwirrung bemeiſterte ſich ihrer, über die ſie vergebens Herrin zu werden ſich bemühte.

Allerlei Bilder fuhren dabei blitzſchnell vor ihrer Seele vorüber. Zuerſt war es Heinrich, den ſie zu ſehen, zu hören glaubte, wie er ähnliche Worte, doch reiner und heiliger klingend, zu ihr ſprach, wie er ſie fortziehen wollte aus der Nähe Giersbergs, der ſie abſtieß und doch auch wieder bannte, der von Glück ſprach und ihr doch nur das herbſte Weh und Leid anthun wollte. Dann trat das Bild ihres armen gefangenen Vaters vor ſie hin, der dem entſetzlichſten Schickſal entgegenging — der Rettung von ihr, von ſeiner Tochter, für die er ſo unendlich viel gethan, heiſchen durfte, den zu retten, in ihrer Macht lag. Wie blickten ſeine Augen ſie ſo tief traurig an! ſie wagten nicht auszuſprechen, was ſein Herz vielleicht wünſchte: Hülfe und Rettung um den Preis ihres Liebesglückes! Nur das Schickſal ſeiner Kinder beweinend, ſchien er das blutige Ende ſeines Leidens in himmliſcher Geduld und Ergebung zu erwarten. Er durfte nicht dem furchtbaren blutigen Looſe des gemeinen Verbrechers verfallen — unſchuldig leiden — unſchuldig gerichtet werden!

Da erſchien ihr plötzlich ein Mädchenantlitz, mild und lieblich wie ihr eigenes; es war Arenga, die indiſche

Digitized by Google

Fürſtentocher, und das Urtheil der Armen war geſprochen. Ihr zuckendes Herz hatte es ihr unter unſagbaren Qualen zugeflüſtert, wie mit einer Flammenſchrift ihr vor die Seele geführt. — Es war überſtanden. Helle wurde es in ihrem Innern und Ruhe kehrte dem armen gequälten Menſchenkinde wieder. War es auch eine dumpfe Ruhe, gleich der eines Grabes, in das ſie ihr junges Lebens- und Liebesglück eingeſargt, ſo hatte ſie dafür doch alle tödtliche Angſt um den Vater, alle peinigenden Zweifel verſcheucht. Deutlich ſah ſie den Weg vor ſich, den ſie zu wandeln habe und feſt war ihr Entſchluß, ihn zu gehen. —

Eine ziemlich lange Pauſe war entſtanden. Giersberg lag noch immer vor der Sinnenden, Ringenden auf den Knieen, einzelne Worte ſprechend, mit ſcharf ſpähendem Blick die Vorgänge in ihrer Seele zu errathen verſuchend. Er glaubte, ſeines Erfolges ſo ziemlich gewiß zu ſein und ruhig abwarten zu können, was das Mädchen ihm antworten würde. So erhob er ſich denn endlich leiſe und unbemerkt und ſeine durchdringenden Blicke voll auf ſie gerichtet, blieb er vor ihr ſtehen.

Jetzt ließ Goldengel die Hand von den Augen ſinken und ihrem Peiniger ohne Scheu in das Antlitz ſchauend, ſprach ſie langſam und ſcheinbar gefaßt:

„Ich will glauben, daß Sie es — gut mit einem armen Mädchen meinen, das Sie zur Gefährtin Ihres

Digitized by Google

Lebens machen wollen — auch daß Sie meinem Vater zu helfen bereit ſind. Daß ſein Loos in Ihrer Hand liegt, weiß ich. — Helfen, retten Sie ihn und — ich will Ihnen nicht länger widerſtreben. Doch bevor ich meine Hand in die ihrige lege, Ihnen meine bindende Zuſage gebe, will ich den Vater noch einmal ſehen, mit meinem bisherigen Leben — mit meinem Herzen abſchließen. Deshalb laſſen Sie mich jetzt — ich bitte Sie darum. — Heute Abend will ich Sie hier erwarten und dann — mag ſich mein Schickſal erfüllen! —"

So ruhig das arme Mädchen anfänglich geſprochen, ſo erregt war ſie am Schluſſe dieſer kurzen, doch für ihr Leben ſo ſchwer wiegenden Erklärung geworden. Thränen drohten endlich ihre Stimme zu erſticken. Da erhob ſie ſich und ohne den Mann, zu dem ſie alſo zu ſprechen gezwungen war, ferner anzuſchauen wagend, verließ ſie nach den letzten Worten und leichter Neigung des Hauptes raſch die Stube, Giersberg allein zurücklaſſend.

Dieſer blickte ihr einige Augenblicke nach. Keck reckte ſich ſeine ganze Geſtalt empor und ſein Auge blitzte in unverholener, doch böſer Luſt und Freude. Er hatte erreicht, wonach er ſo freventlich gerungen. Das Gold jener todten Frau wurde ſein, ihr ganzes Erbe und dazu noch — ihr Kind, nun ein ſchönes begehrenswerthes Weib, das er ſein nennen konnte — ſo lange er Gefallen an ihr fand. Nur daran dachte er und in ſolchem

Digitized by Google

Denken ſchwelgte ſein verdorbenes Herz! Was kümmerte es ihn, daß er dies erſehnte Ziel durch gehäufte Verbrechen errungen?! —

Am Mittag deſſelben Tages durchſchritt Goldengel, das kleine Umſchlagetuch züchtig um Schulter und Bruſt geſchlungen, das ſchöne blonde Haar mit einem kleinen Häubchen, von dem ein ſchwarzes Taffetband rückwärts niederflatterte, bedeckt, durch die Straßen Kölns und in der Richtung nach der altehrwürdigen Dom-Ruine hin. Das hübſche Geſichtchen war zwar etwas bleich, doch von einer reinen Freude verklärt, denn ſie ſollte ja den Vater, von dem ſie ſeit mehreren Tagen getrennt war, um den ihre Seele ſo ſehr gebangt, ſo viel gelitten, wiederſehen! —

Mit der Tante Göbbels hatte das Mädchen eine lange Unterredung gehabt, wobei ſie der guten Alten ihr Herz geöffnet und den gefaßten Entſchluß mitgetheilt. Vergebens hatte dieſe verſucht, Goldengel von ihrem Vorhaben, das ja ihres armen Heinrichs Tod ſein würde, abwendig zu machen und nur das Eine von ihr erlangt, daß ſie den Geliebten noch einmal ſehen, einen letzten Abſchied von ihm nehmen wolle. So ſehr das eigene Herz Goldengel zu einer ſolchen Unterredung drängte, ſo fürchtete ſie doch auch wieder, daß ihre Kraft kaum aus-

Digitized by Google

reichen dürfte, um das Weh zu ertragen, welches alsdann auf's Neue über ſie hereinbrechen würde. Aber ſie mußte nachgeben, auch noch dieſen Kampf beſtehen; ſie fühlte, daß ſie es Heinrich ſchuldig ſei, wie auch daß ſie ſelbſt ihn noch einmal ſehen müſſe. Dieſer letzte Abſchied von dem Geliebten ſollte ſie kräftigen für das, was ihr dann noch Schweres zu vollbringen bevorſtand.

Nun hatte Goldengel den zweiten Gang angetreten. Zu dem Polizei-Commiſſair Schöning war ſie gegangen und hatte bei dieſem um die Erlaubniß einer Unterredung mit ihrem Vater nachgeſucht. Auch drängte es ſie, noch manches Andere zu erfahren, ſich Gewißheit über die Lage und Ausſichten des Vaters, die Hülfe Giersbergs zu verſchaffen.

Der Beamte hatte das Mädchen ſo freundlich als unter obwaltenden Umſtänden nur möglich, empfangen. Ihr tiefer Schmerz, ihre Trauer und Sorge um den Vater rührten ihn und er zögerte nicht ihrem Wunſche zu willfahren und ihr ein Schreiben an denjenigen Beamten, dem der Angeklagte nunmehr übergeben worden war, ausfertigen zu laſſen. Dabei gab er ihr die Verſicherung, daß man auf ſeine Befürwortung ſie zu dem Gefangenen laſſen würde. Auch auf ihre übrigen und ſehr beſtimmt geſtellten Fragen hatte Herr Schöning ihr offen und ausführlich geantwortet und nicht wenig erſtaunt war er geweſen, ſie ſo gut und genau unterrichtet zu finden. Wie

Digitized by Google

Giersberg ihr geſagt, ſo verhielt es ſich und ohne eine unerwartete kräftige Dazwiſchenkunft war für den Gefangenen das Schlimmſte zu befürchten. Doch forderte der Commiſſair ſie im Laufe der Unterredung auf, immer noch zu hoffen und theilte ihr endlich, wenn auch etwas zögernd mit, daß die ganze Angelegenheit durch Vermittelung des Herrn Giersberg immer noch eine andere, beſſere Wendung nehmen dürfte, denn Aufſchlüſſe hätte Letzterer zu geben verſprochen, die auf das Schickſal des Gefangenen den größten Einfluß ausüben könnten, über die er indeſſen jetzt ſich nicht weiter auszulaſſen vermöge.

Dieſe Unterredung beſtätigte Goldengel die Wichtigkeit der Unterſtützung Giersbergs vollkommen, wie auch daß er ſchon früher begonnen, ſein, ihr jetzt gegebenes Verſprechen zur Ausführung zu bringen. Dieſe Ueberzeugung hatte ſie zu ihrer eigenen Beruhigung geſucht und auch — doch leider auch nur ſie! — gefunden.

Von dem Commiſſair trat das Mädchen den letzten, ſchwerſten Gang an, zu dem Kerker ihres Vaters. Doch die Ausſicht, ihn wiederzuſehen, ihm ſagen zu dürfen, daß er nichts mehr zu befürchten habe, bald befreit werden würde, verurſachte ihrem Herzen eine ſo unendlich hohe und reine Freude, daß alles ſonſtige Weh verſchwinden mußte. Eilenden Fußes ſchritt ſie die langen engen und ziemlich ſtillen Straßen dahin bis zur Trankgaſſe, allwo in einem ältern, ehemaligen kurfürſtlichen

Digitized by Google

Gebäude, der „Kölnische Hof" genannt, sich zur Zeit die Gefängnisse für — Verbrecher befanden. Nicht weit davon wohnten die Beamten des Criminal-Gerichts, der öffentliche Ankläger und der Richter der Bezirksgeschworenen, an den der Brief des Commissairs gerichtet war. Lange dauerte es, bis Goldengel alle Formalitäten erfüllt hatte, bis der Brief in die Hände des betreffenden Beamten gelangt und von diesem die erbetene Erlaubniß ertheilt worden war. Dann aber öffneten sich der Harrenden die Thore des Hauses und ein Mann mit mürrischem Angesicht, eine Menge klirrender Schlüssel an einem Ledergurt tragend, empfing sie ziemlich unfreundlich und brummend, um sie zu dem gesuchten Gefangenen — ihrem Vater zu bringen.

Ueber einen ziemlich großen, doch stillen Hof schritten sie hin, betraten dann einen Flügel des Hauses, dessen vergitterte und theilweise noch mit Bohlen verwahrte Fenster nur zu deutlich die Bestimmung der betreffenden Räume ankündigten. Eine schmale steile Treppe ging es aufwärts, dann einen ziemlich langen dunklen Corridor entlang. Vor einer der Thüren hielt der Schließer; laut knarrte das alte Schloß, und als die Eisenstäbe gefallen, öffnete sich der Eingang zu einer kleinen düstern Zelle.

Einen lauten Schrei, in dem wohl ebensoviel Schmerz und Trauer als Freude sich kundgab, stieß Goldengel aus, denn sie hatte in dem kahlen, matt erhellten Raume

Digitized by Google

wohl die Geſtalt geſehen und erkannt, die gebückt, mit gefalteten Händen auf dem Rande eines ärmlichen Lagers ſaß und bei dem Geräuſch der ſich öffnenden Thüre langſam den Kopf gehoben. Dann flog ſie auf den Vater zu und lag im nächſten Augenblicke laut ſchluchzend an ſeinem Herzen, ihn mit ihren Armen krampfhaft umfaſſend, mit ihren heißen Thränen benetzend.

Herr Hilger hatte vor freudiger Ueberraſchung bei dem ſo unerwarteten Anblick ſeines geliebten Kindes anfänglich keine Worte finden können. Auch er erwiderte die lange innige Umarmung, auch ſeine Thränen floſſen nieder auf das Haupt der Tochter, das er zitternd an ſeine Bruſt drückte.

Der mürriſche Schließer, der gewiß ſchon viele ergreifende Scenen geſehen und erlebt haben mochte, doch kaum wohl eine dieſer Art, blickte ſtaunend einen Augenblick lang auf die Gruppe, dann wandte er brummend den Kopf mit den finſtern, harten Zügen und murmelte halb in's Zimmer hinein, halb für ſich: „Das mag ein Anderer mitanſehen, ich ſpüre keine Luſt dazu. — Ich will Euch allein laſſen — es wird wohl keine Gefahr dabei ſein! — und in einer halben Stunde wiederkommen.“ Hierauf verließ er, noch Allerlei brummend, die Zelle, und Vater und Tochter waren allein.

Lange dauerte die Umarmung, denn keine Worte vermochten ſie vorerſt zu finden, doch deſto beredter waren

Digitized by Google

dafür ihre Thränen, die ſie weinten, ihre Blicke voll inniger, heiliger Liebe, mit denen ſie einander anſchauten. Der Vater ſammelte ſich zuerſt; er ließ die Weinende, die ihm faſt zu Füßen lag, auf das gar ärmliche und harte Lager und an ſeiner Seite ſich niederſetzen, und ihre Hände haltend, ihr Köpfchen an ſeine Bruſt gedrückt, ſprach er ſeine Freude aus, die er durch dies Wiederſehen empfinde, das wie ein goldener Hoffnungsſtrahl die Nacht ſeiner Trübſal, ſeines Kerkers erhelle. Er verſuchte, des Troſtes ſelbſt ſo ſehr bedürftig, zu tröſten, von Muth und Hoffnung zu reden, während er muthlos war und nicht mehr zu hoffen wagte; es waren nur Worte, die ſein Mund redete, die Ueberzeugung fehlte ihnen. Nur da er ſeine Liebe zu ſeinem armen Kinde betonte, da drang es aus ſeinem Herzen hervor in überſtrömender Fülle. Wie horchte Goldengel dieſen Worten heiliger Vaterliebe, wie fühlte ſie ſich dadurch gekräftigt und beſtärkt in ihrem Entſchluß, durch das Opfer, das ſie zu bringen gewillt, zu vergelten! Ihre Blicke dankten in rührender Weiſe dem Manne, der ihr, der Armen, Elternloſen bis jetzt Vater geweſen, ſie ſo innig liebte, während der feſte Druck ihrer Hand ihm noch weit mehr zu ſagen ſchien. Da endlich begann auch ſie zu reden von beſſern Zeiten, von der Freiheit, die dem theuren Gefangenen bald und ſicher werden würde. Ihre Worte klangen ſo überzeugend und ihre Rede floß in wahrer begeiſterter Liebe dahin. Nicht

Digitized by Google

von Hoffnung allein ſprach ihr Mund, nein, volle Gewißheit baldiger Erlöſung von allem Leid kündete ſie dem erſtaunt Aufhorchenden, daß er ſich froh erregt fühlte und wirklich die Frage nicht mehr zurückhalten konnte, woraus ſie denn ſolche Hoffnung für ihn ſchöpfe, wie ihr ſolche Gewißheit über eine ſo glückliche Aenderung ſeines Schickſals, die ſie ſo beſtimmt ausgeſprochen, geworden?

„Euren Segen, mein Vater!“ rief nun Goldengel, indem ſie ſich von ſeiner Seite losriß und vor dem Gefangenen auf die Knie niederfiel und mit gefalteten Händen zu ihm aufſchaute. „Euren Segen gebt mir zu dem Vorhaben, das mein Herz beſchloſſen und Der dort oben gewiß billigt.“

„Was willſt Du beginnen mein Kind, rede! ich verſtehe Dich nicht?“ fragte Herr Hilger erſtaunt.

„Nur einen Gedanken habe ich — für einen weitern giebt es keinen Raum mehr in meiner Seele! Dich, den beſten der Menſchen, der Väter will ich retten — retten um den Preis meiner Liebe!“

„O ſprich nicht ſo, Angela! Ich kann und darf kein ſolches Opfer — obgleich ich es noch immer nicht begreife, annehmen. Um den Preis Deiner Liebe mir helfen, hieße Dein ganzes Lebensglück auf's Spiel ſetzen, und das darf ich nicht verlangen, ſelbſt nicht, wenn mir — das Schrecklichſte drohen ſollte!“

„Es muß ſein, mein Vater! Hemmt mich nicht in

Digitized by Google

meinem Beginnen, ich opfere nichts als einen ſchönen Jugendtraum! — Laßt mich gewähren!“

„Nein mein Kind, es darf nicht ſein! — Was iſt an mir gelegen? Ich bin ſchuldlos, leide unverdient und dies Bewußtſein wird mich Alles — ſelbſt das Schlimmſte ertragen laſſen. Täuſchen ſich auch jetzt die Richter, ſo wird die Wahrheit doch einſtens gewiß an den Tag kommen und ich werde rein — wohl als Märtyrer daſtehen.“

„Aber dann iſt Alles vorbei — zu ſpät, um wieder gut zu machen!“ rief die noch immer Knieende in wahrer Seelenangſt. „Was ich vollbringen will, werdet Ihr billigen, wenn ich es Euch geſagt — habt es im Grunde ſchon gethan! Und widerſtrebt Ihr jetzt, ſo geſchieht es dennoch aus Liebe — aus Dankbarkeit für Euch, der mich — die arme elternloſe Waiſe aufgenommen, gehegt und geliebt wie ein eigenes Kind! — Euren Segen verlange ich! Um des Himmels Barmherzigkeit — um der Barmherzigkeit willen, die Ihr einſt an dem armen, hülfloſen Kinde geübt, verſagt ihn mir nicht!“

Laut ſchluchzend und mit herzzerreißenden Tönen hatte Goldengel dieſes geſprochen und ſank nun, wie an Körper und Seele gebrochen, vollends vor Herrn Hilger auf den Boden.

Dieſer ſtand wahrhaft erſchüttert da. Sein Widerſtand war gebrochen und er fühlte, daß er nachgeben, in das Begehren Goldengels willigen müſſe.

Digitized by Google

„Was Du thun willſt, mein Kind," ſprach endlich Herr Hilger ernſt, „ich weiß es noch nicht, aber ich ahne es. Mit Deinem Herzen, Deinem Gott biſt Du Deinen Worten nach zu Rathe gegangen und Beide haben Dein Wollen gebilligt. Da will ich nicht länger widerſtreben. — Ich ſegne Dich und Dein Vorhaben und möge Dir reicher Lohn dafür werden, Deinem Leben dennoch das Glück erblühen, das Du in ſo überreichem Maße verdienſt! Der Segen Deines Vaters iſt mit Dir, jetzt und immerdar. Der dort oben, der Schützer der Bedrängten und Unſchuldigen, wird mich hören und zur Wahrheit werden laſſen, worum ich ihn anflehe, mein ganzes Leben lang anflehen werde. Amen!"

Mit einem lauten Freudenruf lag Goldengel im nächſten Augenblick an ſeinem Halſe, ſtill weinend, durch ihre Thränen den Mann anlächelnd, den ſie über Alles liebte und jetzt von einem vielleicht entſetzlichen Looſe zu retten im Stande war. —

Kurze Zeit nachher ſaßen Beide abermals auf dem ärmlichen Lager der Gefängnißkammer und Angela erzählte dem Vater ſo ſchonend als möglich Alles, was ſich ſeit der Stunde ſeiner Verhaftung daheim begeben, was Giersberg verſprochen zu thun, auch ſchon theilweiſe ausgeführt, und was ſie ihm dagegen gelobt. Sie ſprach ſo überzeugend, daß Herr Hilger ſich nach und nach beruhigte und den Gedanken auszudenken wagte, daß ſein

Digitized by Google

liebes Kind fortan an der Seite des Mannes durch das Leben gehen ſollte, den er zwar erſt ſeit kurzer Zeit kannte, doch für einen guten Menſchen hielt. Der Vergleich zwiſchen Giersberg und dem jungen Göbbels, dem Werben Beider um die Hand Goldengels, fiel ſogar entſchieden zu Gunſten des Erſteren aus, denn nur ſein Kind verlangte dieſer, der noch dazu in einer gewiſſen verwandtſchaftlichen Beziehung zu ſeinem Hauſe ſtand.

Aufmerkſam hörte Herr Hilger dann noch weiter mit an, was Goldengel ihm über die Schritte ſagte, die Giersberg zu ſeiner Befreiung eingeleitet, und was die Anſicht des Polizei-Commiſſairs darüber geweſen.

Hoffnung und Ruhe kehrten im Laufe dieſer traulichen Unterredung wieder langſam in das Herz des Gefangenen ein und mit innigen Worten dankte er ſeinem Kinde für die treue Liebe, die dieſes ihm dargebracht. Nur der eine Gedanke, daß das Herz Goldengels wohl noch immer und ſtärker, als ſie es betonte, an Heinrich hänge, trübte in etwas die koſtbaren Augenblicke. Doch auch darüber vermochte Herr Hilger ſich endlich zu beruhigen. Hatte er doch in ſeinem Jugendleben Aehnliches erfahren, hatte er doch auch einer — ach, ſo innigen Liebe entſagen müſſen! Wohl fühlte er jetzt noch, wie ſchwer ihm dies geworden, doch auch zugleich, daß Heinrich ſein Kind unmöglich mit dieſer Gewalt liebe, wie er einſt jene ſo unglücklich gewordene Frau geliebt!

Digitized by Google

Erſt wenige Tage beſtand das Verhältniß zwiſchen Goldengel und dem jungen Manne — anders wußte er ja nicht — und unmöglich konnte es ſo tiefe Wurzeln geſchlagen haben, daß eines oder das andere der Herzen durch eine Trennung brechen würde. — War doch das ſeine unter weit ſchlimmeren Verhältniſſen nicht gebrochen! — Auch war das Band an und für ſich ſchon ſo gut wie gelöst, und dauerte das geheime Einverſtändniß zwiſchen den jungen Leuten gegen den Willen des alten Herrn Göbbels fort, ſo waren nur Ungelegenheiten, neues Weh und Leid die Folge. Dies hatte er ſich ſchon früher ſagen müſſen und deshalb den erſten Antrag Giersbergs auch durchaus nicht ungünſtig aufgenommen. Alles dieſes und noch mehr ſagte er ſich jetzt und ſo gewöhnte er ſich endlich ſo ziemlich an den Gedanken einer Verbindung zwiſchen Giersberg und ſeinem geliebten Kinde. Hätte er indeſſen dem armen Mädchen in das Herz ſchauen können, ſo würde er wohl anderem Denken Raum gegeben, gewiß das Opfer, welches ihre Kindesliebe ihm zu bringen im Begriff ſtand, verworfen haben. Doch Goldengel hütete ſich wohl, ihm einen Einblick in ihr Inneres zu geſtatten, ebenſowenig wie ſie ihm ihr geheimſtes Denken und Fühlen über Giersberg kundgab. So war er denn weit davon entfernt, das Opfer in ſeiner ganzen Bedeutung zu begreifen, wie es jetzt auch nicht im Bereich der Möglichkeit lag, jenen Menſchen, der da ſein

Digitized by Google

Kind begehrte, zu durchschauen und in seiner ganzen Schändlichkeit zu erkennen.

Das Gespräch der Beiden wurde plötzlich durch das laute Klirren des Schlosses unterbrochen. Die Thüre öffnete sich und im Dunkel des Corridors erschien die Gestalt des Schließers, welcher, einige unverständliche Worte brummend, anzukündigen schien, daß es für seinen Besuch Zeit sei, das Gefängniß zu verlassen.

„Es ist Zeit, mein Kind, wir müssen scheiden! Geh' mit Gott! Auf ihn baue und er wird Dich — uns Alle gewiß nicht zu Schanden werden lassen!"

So sprach Herr Hilger, indem er sich erhob und Goldengel in einer letzten innigen Umarmung an seine Brust drückte. Dann flüsterte er noch: „Ich danke Dir tausendmal für Deine Liebe, welche die Nacht meines Kerkers mir so schön erhellt und nicht allein meine Freiheit mir in Aussicht stellt, sondern auch meinen Namen wieder gereinigt zu sehen von dem schwarzen Verdacht, den irgend ein Böswilliger darauf geschleudert. Ohne dieses hätte eine Befreiung keinen Werth für mich. Nochmals Dank, mein liebes theures Kind! Gehe mit Gott! Der Segen Deines Vaters, sowie der des Vaters aller Menschen ist mit Dir!"

Diesmal waren es ungetrübte Freudenthränen, die Goldengel an seinem Halse weinte. O was hätte sie darum gegeben, noch länger bei dem theuren Manne

Digitized by Google

weilen zu dürfen! Doch es mußte geſchieden ſein! Der Schließer klirrte brummend und ungeduldig mit den Schlüſſeln, als Zeichen, daß die bewilligte Zeit längſt verſtrichen, daß andere Dienſte ſeiner warteten. Noch einen langen und innigen Kuß tauſchten Vater und Tochter, dann ſchritt Goldengel auf die Pforte zu. Ein Augenblick noch — ein letzter Blick und der Gefangene war wieder allein.

Goldengels Tagewerk war noch nicht vollbracht. Noch ein ſchwerer Augenblick harrte ihrer, noch einen harten Kampf hatte ſie zu beſtehen, bevor ſie ſich frei fühlte. Von dem Geliebten ihres Herzens mußte ſie ſich losſagen, beſtimmt und für immer. Wie zuckte ihr Herz, ihr ganzes Weſen zuſammen bei dem Gedanken an dieſe Trennung und mit aller Kraft mußte ſie ringen, um nicht vorher ſchon zaghaft zu erliegen. Doch das Denken an den Vater, den ihre Worte ſchon ſo glücklich gemacht, und daß ſie ihm nunmehr vergelten könne, erfüllte ihre Seele mit einer Opferfreudigkeit, die ſie dem gefürchteten Augenblick kühn entgegentreten ließ.

In der kleinen ſtillen Zelle der Tante Göbbels fand ſie Heinrich; ſtill und traurig ſaß er bei der Alten, die ihm Alles — den unabänderlichen Entſchluß Goldengels mitgetheilt. Der arme junge Mann wußte nichts zu beginnen, auch die Tante war dem Unglück gegenüber, das ihn bedrohte, völlig rathlos geblieben. Hier half

Digitized by Google

kein noch ſo friſcher Muth, denn gegen die Verhältniſſe, die ſich ihnen entgegenſtemmten, war nicht mehr anzukämpfen. Giersberg ſchien in kluger Weiſe, ſo wollte es Heinrich bedünken, freiwillig die Rettung des Vaters gelobt zu haben und darauf hatte Goldengel in ihrer bangen Zaghaftigkeit ihm ihre Hand zugeſagt. Durch Erſteren war demnach die Waffe, welche er gegen ſeinen Nebenbuhler hätte führen können, ihm ſozuſagen aus den Händen gerungen worden, durch des Mädchens ſcheinbar freie Einwilligung verlor er ſogar ein Recht zu einem weiteren Ringen mit ihm. Er zweifelte an ihrem Herzen, an ihrer Liebe zu ihm und ein tiefes Weh, herber als alles, was er bis jetzt empfunden, hatte ſich ſeiner bemächtigt, da Goldengel zu ihm trat.

Ein langer trauriger Blick, eine Hand, die ſich nur zaghaft ihr entgegenſtreckte, grüßte die Eintretende, die in ziemlich gefaßter Weiſe, ſogar in etwas freudig erregt, ſich ihm darſtellte. Doch ihre erſten Worte löſten dieſen Mißklang. Ohne Heinrichs Grüßen zu erwidern, eilte ſie auf die Tante zu und rief:

„Ich habe den Vater geſehen! — Er iſt glücklich und bald — bald wird er frei ſein!“

Die Alte barg den Kopf des Mädchens an ihrer Bruſt und nachdem ſie einen leichten Kuß auf das ſchöne blonde Haupthaar gedrückt, blickte ſie beruhigend den Neffen an, der aufgeſtanden und ſich von der Gruppe entfernen wollte.

Digitized by Google

Nun wandte Goldengel halb den Kopf und ſtreckte ihm mit liebendem Ausdruck in ihrem ſchönen Antlitz die Hand entgegen. Auf ein Knie ließ ſich dann der junge Mann nieder und küßte die dargebotene Rechte, ſie lange und innig drückend und mit einzelnen heißen Thränen benetzend.

„Mache mir den Abſchied nicht allzu ſchwer, mein lieber guter Heinrich," flüſterte das Mädchen mit leiſer, banger Stimme. „Es muß ſein! — Ich habe gerungen und gebetet, bin mit meinem Gott zu Rathe gegangen und muß alſo handeln. Es giebt keinen andern Weg, wir müſſen uns trennen — jetzt — und für immer!"

„Sprich nicht ſo, Goldengel, und habe beſſeres Vertrauen! Alles kann noch gut werden, ohne daß Du zu einem ſolchen Entſchluß, der Dich wie mich unglücklich machen wird, Deine Zuflucht zu nehmen brauchſt. Jener Menſch hat es Dir angethan; ich durchſchaue ihn! So ſchlau hat er ſein Spiel zu ſpielen gewußt, daß Du gezwungen wurdeſt, ihm zu gewähren, was Du nimmer hätteſt gewähren dürfen. Laß mich ihm nochmals entgegentreten, und mit dem Degen in der Hand will ich ihn zwingen, Dich Deiner freien Entſchließung wieder zurückzugeben und dennoch ſo für Deinen Vater zu handeln, wie er gelobt!"

„Das wirſt Du nicht thun, Heinrich, Du würdeſt dadurch Alles verderben, uns Alle nur unglücklich machen!

Digitized by Google

Habe Mitleid mit mir — dringe nicht weiter in mich — es muß ſein! Frei habe ich eingewilligt. —"

„Dann haſt Du nie für mich empfunden, wie mein Herz für Dich empfand — mich nie geliebt!" ſagte der junge Mann nun und nicht ohne Bitterkeit.

„Ich verzeihe Dir dieſe Worte, Heinrich," entgegnete Goldengel mit einem bangen Seufzer, der wohl anders lautende Worte zurückdrängte. „Obgleich ſie das Weh, welches mich erfüllt, noch herber machen, will ich Dir nicht zürnen, denn ich weiß ja, wie ſehr Du mich liebſt, wie ſchwer Dir der Abſchied wird."

„O, verzeihe mir, Du lieber Engel Du!" rief jetzt Heinrich in überſtrömendem Gefühl und abermals ihre Hände mit heißen Küſſen bedeckend. Der Gedanke an eine ewige Trennung von Dir zerreißt mir das Herz, verwirrt meinen Sinn, ich kann ihn nicht ertragen! Hab' Erbarmen mit mir; verſchiebe Deine bindende Zuſage und laß mich verſuchen, für Deinen Vater zu handeln. Ich werde immer noch ein Mittel finden — wie Jener eines gefunden hat, um die Unſchuld des beſten der Menſchen darzuthun. Aus Barmherzigkeit, bewillige mir, meiner Liebe dieſe Friſt, ſonſt treibſt Du uns Alle in's Verderben, dem Untergang entgegen!"

In größter Erregtheit hatte Heinrich geſprochen. Bittend blickte Goldengel auf die Tante, als ob ſie von der gleich traurigen und niedergeſchlagenen Alten Hülfe

Digitized by Google

und Beiſtand gegen dieſe Ausbrüche eines gefolterten, zur Verzweifelung getriebenen Herzens ſuche.

„Beruhige Dich, Heinrich,“ ſagte dieſe endlich mit möglichſter Faſſung. „Es iſt ein harter Augenblick; auch ich habe einen ähnlichen kennen gelernt und wenn er mich auch für's Leben unglücklich gemacht hat, ſo habe ich ihn doch überſtanden. Gegen die Abneigung meines Bruders hätte ich damals ankämpfen können; ich habe es nicht gethan — und dies bis heute bereut. Deshalb ſprach ich Dir Muth ein, als nur der Eigenſinn Deines Vaters ſich Deiner Liebe entgegenſtellte, über dieſen hätten wir endlich doch geſiegt. Jetzt aber iſt Alles — Alles anders geworden. Das Herz meiner lieben Angela bangt für den Vater — für ſein Leben! Ihm will ſie ſich opfern — ſie muß es thun — und ich vermag nicht mehr gegen ihren Willen anzukämpfen, denn ich begreife ſie, ihr Fühlen und Denken. Und deshalb, mein armer theurer Sohn, ſei auch Du gefaßt und denke, es muß ſein; es iſt der Wille des Lenkers aller Dinge, ihm müſſen wir uns in Demuth beugen, ſind auch dornenvoll die Wege, die er uns — und gewiß zu unſerm Heile — wandeln läßt!“

Ein dankender Blick des Mädchens wurde der Alten für dieſe Worte.

„Anders habt Ihr früher geſprochen, Tante,“ rief Heinrich nun laut, „und damals war Euer Denken richtiger denn jetzt. Mögt Ihr noch ſo überzeugt ſein von

Digitized by Google

dem Willen des Herrn, ich glaube in diesem Falle nicht daran, will und kann nicht daran glauben! Es kann nicht in seinem, im Rathschluß des Himmels liegen, daß zwei Herzen, die einander in Reine gefunden, glücklich in ihrer Liebe sind, durch bösen Willen getrennt und für immerdar unglücklich gemacht werden! Ein schlimmer Mensch, wie jener Giersberg bestimmt ist, wird sich nimmer des Schutzes des Höchsten erfreuen, und heiligste Pflicht ist es, seinem gewiß strafbaren Streben entgegen zu arbeiten. Das will ich thun, mit allen Kräften, die mir noch zu Gebote stehen. Mit gleichen Waffen will ich ihn zu bekämpfen suchen — und ich werde sie finden! — und da mein Wollen gut und gottgefällig ist, wie mein Ahnen über jenen Menschen gewiß gerechtfertigt, so wird mir der Himmel seinen Schutz nicht versagen und mich sicher vollbringen lassen, was ich erstrebe: Rettung Deinem Vater — Rettung Dir, Du armes, verblendetes Mädchen! — von bitterm Weh und Leid!"

Mit wahrer Begeisterung hatte er diese Worte gesprochen. Erstaunt und nicht unzufrieden, schaute ihn die Alte an. Doch Goldengel war nur zu sehr überzeugt von der Erfolglosigkeit aller Schritte, die der Arme etwa zu unternehmen gedachte, nur zu tief fühlend, daß ein Zurücktreten oder auch nur ein Schwanken und Zaudern Giersberg gegenüber, das Verdammungsurtheil des Vaters sein würde; sie weinte still auf den Knien der Tante und

Digitized by Google

ſuchte gewaltſam das Weh niederzukämpfen, das ſie auf's Neue überkommen.

Nun ſtürzte Heinrich ſich ihr abermals zu Füßen und ihr die Hände von dem weinenden Antlitz zu löſen verſuchend, rief er mit rührenden Tönen, die tief aus ſeinem Herzen zu kommen ſchienen:

„O, dieſe Thränen, Angela, ſagen mir mehr als alle Worte, die Du bis jetzt geſprochen, daß Du mich noch immer liebſt! Sie ſollen mich anſpornen in meinem Thun und ich werde mit Gottes Hülfe vollbringen, was ich mir vorgenommen. Noch einmal, bevor ich von Dir gehe, blicke mich mit Deinen lieben, guten Augen an — wie früher! Noch einmal laß mich ein freundliches Wort aus Deinem Munde hören und dann will ich ſcheiden — auf ein baldiges glückliches Wiederſehen hoffen. — Verſage mir dieſe letzte Bitte nicht!“

Angela hatte langſam ihr Haupt zu dem Geliebten gewendet. Mit ihren ſchönen umflorten blauen Augen blickte ſie ihn mild lächelnd an. Ihre Hände hielten die ſeinigen feſt umfaßt, dann neigte ſie ſich langſam zu ihm nieder und einen Kuß auf ſeine Stirne drückend, ſprach ſie mit leiſen, doch innigen Tönen:

„Gehe mit Gott, mein lieber — mein armer Freund! Mein Denken wird immerfort bei Dir ſein, mein Wünſchen und Beten nur Dir und Deinem ferneren Wohl

Digitized by Google

gelten. Gedenke auch Du meiner in Liebe und ohne Groll! Und nun — leb' wohl! — leb' wohl! —"

Noch einen letzten Kuß weihte sie ihm, dann wandte sie sich rasch ab und barg ihr Antlitz an der Brust der Tante. Ueber ihre Hand, die er noch nicht zu lassen vermochte, neigte sich der junge Mann, heiße Küsse preßte er darauf, dann erhob er sich plötzlich.

„Fahre auch Du wohl, Geliebte!" rief er mit einer Stimme, der man das Ringen mit den gewaltsam zurückgehaltenen Thränen nur zu deutlich anhörte. „Der Herr sei mit Dir! — Und giebt es dort oben einen gerechten Richter, der die Unschuld beschirmt und das Verbrechen bestraft — so sehen wir uns wieder, dessen sei gewiß! — Fahr' wohl!"

Im nächsten Augenblicke war er aus der Zelle verschwunden.

Die beiden Frauen weinten stille. Der Blick der Tante schweifte über das Haupt Goldengels weg und nach dem Tische, wo das alte abgegriffene Büchlein lag. Die arme Alte gedachte längstvergangener Zeiten — einer ähnlichen bittern Stunde! — —

Noch eine lange Weile blieb Goldengel bei der guten Tante, um sich zu sammeln, so ruhig als möglich dem Manne entgegentreten zu können, dem sie all' das Weh, das sie bis jetzt empfunden, verdankte. Die som-

Digitized by Google

merliche Dämmerung war ſchon angebrochen, als ſie ſich endlich erhob, von der Tante innigen, doch ruhigen Abſchied nahm und durch die Gärten nach ihrem Hauſe zurückkehrte.

Daheim in der Familienſtube fand ſie Giersberg und Tillmanns in einer recht lebhaften Unterhaltung mit Billchen. Dieſe ſtürzte ſofort auf Goldengel zu, umarmte, küßte ſie und verſuchte in beredten Worten ihre Freude darüber auszudrücken, daß nicht allein die Freiheit des Vaters ſo gut wie gewiß ſei, ſondern auch, daß ſie, Goldengel, eingewilligt, einen ſo vortrefflichen Mann, wie den Herrn Vetter Giersberg, zu ihrem Ehegemahl zu nehmen, welche wichtige Neuigkeit ſie ſo eben und von Letzterem ſelbſt erfahren. Auch der lange Herr Tillmanns kam und brachte dem tieferröthenden und noch immer ſo ſehr erregten Mädchen ſeine Glückwünſche mit zierlichen Worten dar. Nur Giersberg beobachtete ſie ſtill aus der Ferne und machte erſt Miene näher zu treten, als die beiden Andern von ihr abgelaſſen. Goldengel erkannte dieſe Zurückhaltung dankbar an und trat deshalb einen Schritt auf ihn zu. Mit wohlberechnetem Zartgefühl benachrichtigte Giersberg nun Goldengel, daß er heute Nachmittag abermals bei dem Commiſſair geweſen — juſt nachdem ſie ſelbſt den Beamten verlaſſen — und weitere Schritte zur Befreiung des Vaters gethan. Alles gehe vortrefflich und in längſtens zwei bis drei Tagen, hoffe

Digitized by Google

er ihn frei und vollständig gerechtfertigt zu sehen. Ein dankender Blick belohnte ihn für diese tröstenden Worte. Nun hielt er ihr schweigend, doch mit ernst beredtem Blick die Hand entgegen. Einen Augenblick noch zögerte Goldengel — ein kurzer letzter Kampf — dann legte sie ihre Hand in die dargebotene Rechte und sprach leise:

„Ich habe des Vaters Einwilligung, seinen Segen zu — unserer Verbindung. Fest darauf bauend und überzeugt, daß Sie Ihr Versprechen halten werden — willige ich ein — die Ihrige zu werden."

Giersberg war niedergekniet und drückte nun einen Kuß auf ihre Finger. Dann erhob er sich und suchte das arme, so furchtbar erregte Mädchen zu einem Sitz zu führen. Angela widerstrebte; ihre Kraft war zu Ende und sie sehnte sich unendlich nach Ruhe und Einsamkeit, um sich ausweinen zu können.

„Meine Abreise nach Indien dürfte wohl recht bald stattfinden — doch soll dies einzig und allein nur von Ihrem Willen abhängen, meine — liebe Angela!" sprach er mit weichem Tone. „Aber Eines bitte ich mir zu gestatten: Mein Sehnen, durch die Weihe der Kirche mit Ihnen verbunden zu werden ist so groß, daß ich ihm kaum zu widerstehen vermag. Auch bedarf mein Hauswesen und Besitzthum dringend der Hand eines sorgenden Weibes. Der Vorbereitungen sind nur noch wenige zu treffen — die neue Ordnung der Dinge hat lästige, lang-

Digitized by Google

wierige Formalitäten beseitigt. Gestatten Sie mir daher Alles also anzuordnen, daß wir in kürzester Zeit, etwa — heute in drei Tagen — durch den Segen des Priesters für immer vereint werden!"

„Handeln Sie nach Ihrem — Willen und Gutdünken — ich bin bereit, Ihnen zu folgen!" So antwortete Goldengel verwirrt, und mit schwacher, gebrochener Stimme. „Doch erlauben Sie mir jetzt, daß ich mich entferne. — Ich fühle mich nach den vielen Erlebnissen des heutigen Tages — angegriffen und bedarf — der Ruhe."

Dabei war Goldengel aufgestanden. Giersberg folgte ihr, und indem er sie bei der Hand faßte, geleitete er sie zur Thüre der Stube. Noch eine leichte, kaum merkliche Verneigung gegen die Schwester und die beiden Herren, und das arme Mädchen verließ das Gemach, um wankenden Schrittes ihre stille Kammer aufzusuchen.

Nur noch wenige Augenblicke blieb Giersberg im Molenaar'schen Hause. Was hatte er auch vor der Hand weiter dort zu thun? — Mit Billchen besprach er nur flüchtig noch Mancherlei in Bezug auf die schon in wenigen Tagen stattfindende Hochzeit, dann empfahl er sich und verließ das Haus. Herr Tillmanns folgte ihm bald. Durch die projectirte Heirath, und besonders dadurch, daß Giersberg mit voller Gewißheit von der Unschuld Herr Hilgers gesprochen, hatte der lange heirathslustige Junggeselle wieder Muth bekommen, und während seines Weilens in der Nähe von

Digitized by Google

Billchen immerfort den Angenehmen gespielt. Er wäre zwar noch gerne bei dem Mädchen geblieben, um seinen Sieg — an den er natürlich fest glaubte, den zu erzwingen er sogar durch seine Wissenschaft um den Schatz ein Mittel in Händen hatte — so weit als möglich zu verfolgen, doch drängte es ihn noch weit mehr, der Erste zu sein, der allen Bekannten der Sternengasse und der St. Peterspfarre die überraschende und hochwichtige Neuigkeit: die so nahe bevorstehende Verheirathung Goldengels mit dem Herrn Giersberg aus der Sieben-Burgen-Gasse verkündigte. So schied er denn rasch und ziemlich aufgeregt von seiner Herzallerliebsten, jedoch nicht ohne zuvor — just so wie Giersberg gethan, doch noch in weit graziöserer Weise — die Hände des langen Mädchens, und zu wiederholten Malen, dafür aber auch um so feuriger zu küssen.

Billchen war glücklich. Goldengels Macht sah sie beseitigt, diese konnte ihr von nun an nicht mehr schaden. Sie durfte wieder an den ebenfalls frei gewordenen Heinrich denken — hoffen! — Und entging ihr auch dieser, trotz der großen Summe, die sie allein ihr eigen nennen durfte, so blieb ihr ja noch immer der lange lustige Herr Tillmanns, der, wenn auch just nicht schön und nicht mehr sehr jung, doch immerhin noch besser war als — gar Keiner! —

Auf ihrem einsamen Lager aber weilte Goldengel, vergebens die ersehnte Ruhe suchend. Der Aufregungen des Tages waren zu viele gewesen; zu gewaltig waren sie auf

Digitized by Google

ihr armes Herz eingestürmt, und zu Tode ermattet, gebrochen an Geist und Körper fühlte sie sich. Als endlich, nach langer Zeit bangen Ringens der Schlummer ihre Augenlider küßte und schloß, tauchte durch ein nebelhaftes Träumen bald ein Bild vor ihrer Seele auf, welches das unruhig bange Schlagen ihres Herzens besänftigte und sie mit einer seligen Freude erfüllte. Ein Mädchen sah sie zu den Füßen eines älteren Mannes mit ehrwürdigen Zügen. Beide blickten sich mit unaussprechlicher Liebe an. Es war eine Liebe, rein und heilig, wie sie nur Vater und Kind empfinden und auszusprechen vermögen. Ihre Liebe war des Vaters Leben, sein Glück das ihre, und zugleich der höchste Lohn, der ihr werden konnte.

Es war Arenga, die Tochter Indiens, mit ihrem Vater, dem sie die Liebe zu dem fremden Manne geopfert. Doch nein! Die Züge des Mädchens — des Mannes wurden der Träumenden immer bekannter. Ihren eigenen Vater erblickte sie, und sie selbst — war Arenga!

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Capitel.

Mynheer Aron de Voß.

In einer Aufregung, über die er sobald nicht Herr zu werden vermochte, hatte Heinrich sich aus dem Couvent der Sternengasse entfernt. Wohin er ging, eilte, er wußte es nicht, fragte nicht darnach. In die stillsten der stillen Gassen bog er ein, um ungestörter seinen Groll gegen das Schicksal — gegen jenen Menschen, der ihm so freventlich sein Lebensglück geraubt, gegen den er sich vollständig ohnmächtig fühlte, auszutoben. Er konnte dies auch um so ungehinderter, als die Dämmerung hereingebrochen war, und die öden Stadttheile, durch die er planlos lief, noch öder gemacht. Er mußte endlich den Ringmauern der Stadt nahe gekommen sein, denn die Gassen zeigten kaum noch einzelne kleine und verfallene Häuschen, während hie und da ein spitzes Satteldach oder ein rittermäßiger doch ruinenhafter Thurm aus dem weiten Bereich der Gärten sich erhob. In einer solchen Gasse, von langen, schier unabsehbaren Mauern eingefaßt, warf er sich endlich müde, erschöpft

Digitized by Google

auf eine Steinbank nieder, die unter einem alten, kaum noch kenntlichen Steinbildchen irgend eines Heiligen angebracht war. Hier versuchte er die Gluth zu dämpfen, die ihn durchtobte, die Fassung wieder zu gewinnen, die ihm so nothwendig war, um nach irgend einem Gedanken zu ringen, der ihn auf einen Weg nach dem ersehnten Ziele zu leiten vermöge, das er erreichen mußte, koste es, was es wolle!

Eine lange Weile saß er also da, mit seiner Aufregung kämpfend, bis er endlich mit seinem Denken wieder dort anlangte, wo er schon einmal einen Ausweg zu sehen vermeint.

„Mit seinen eigenen Waffen will ich ihn schlagen, den Menschen, der nur ein Schurke sein kann, so sehr er sich auch zu verstellen gesucht!“ so murmelte Heinrich, mit seinen Fäusten die glühende schweißtriefende Stirne pressend, als ob er die Gedanken zwingen wolle, seinem Wollen zu gehorsamen.

„Einen der wirklichen Räuber will er dem Gerichte überliefern, so hat er dem Mädchen, dem Commissair gesagt. Es kann keine Vorspiegelung gewesen sein; er muß sein Wort halten können, und dann — ja dann weiß er auch noch mehr von dem Verbrechen, als er zu sagen für gut finden wird, dann kennt er überhaupt die Glieder der Bande. — Ha! wenn ich ihn zu überführen, zu vernichten vermöchte! Alles — Alles gäbe ich darum! — Doch damit ist nichts gethan; das sind Vermuthungen, denen nach-

Digitized by Google

zugehen es mir ſowohl an einer geeigneten Handhabe, als auch an Zeit gebricht. — Und doch muß es geſchehen, ich ſehe keinen andern Weg! Die Ergebniſſe der Unterſuchung kenne ich leider zu genau, und weiß wie ſchwer ſie gegen den armen Angeklagten — der doch ſo ſchuldlos wie ein Heiliger iſt — in's Gewicht fallen werden, beſonders ſolchen Richtern aus dem Volke gegenüber, welche uns die neue Organiſation des Landes gebracht. Ich darf ihn keinen Augenblick aus den Augen laſſen, muß ihm auf Schritt und Tritt folgen, und ſein Thun wird mir gewiß eine Veranlaſſung geben, ihn zu faſſen."

Alſo lautete das Selbſtgeſpräch, welches der junge Mann, dem doch nach und nach die Ruhe wiedergekehrt, auf ſeinem ſteinernen Sitz und ziemlich laut hielt. Wie zufällig ſchaute er dann auf und blickte die lange Gaſſe entlang. Stille und öde lag ſie vor ihm, von dem leichten Dunkel eines lauen Sommerabends ſchon ſo ziemlich eingehüllt. Doch nein, allein weilte er nicht in ihr. Dort — an ihrem fernen Ende ſtanden zwei Männer, wie in eifrigem Geſpräche beiſammen. Scharf ſchaute er hin. Jetzt glaubte er den Einen trotz der Dämmerung zu erkennen. — Es war ſein Todfeind, Giersberg! Mit Haſt ſuchte er ſich nun in der Gegend zu orientiren, woran er bis jetzt nicht gedacht. Er erblickte den Thurm einer Kirche, den er ſofort als zu der Abtei St. Pantaleon gehörig erkannte, nicht weit davon einen rittermäßigen Thurm, ein

Digitized by Google

hohes Satteldach. — Er erkannte das Haus. — Er hatte sich nicht getäuscht, er befand sich in der Gasse vor den sieben Burgen, und der Mann, den er in einiger Entfernung vor sich sah, war Giersberg, der wohl auf seinem Heimgange und auf der Gasse den zweiten der Männer getroffen haben mußte.

Was hätte der Lauscher nicht darum gegeben, den Männern näher zu sein, ihr Gespräch hören zu können, denn ein Ahnen sagte ihm, daß er hier wohl Etwas erfahren würde, was seinem Vorhaben nur förderlich sein konnte. Doch er war zu entfernt, um nur irgend einen Laut zu vernehmen; konnte er die Männer selbst doch fast nur an ihren Umrissen erkennen. Näher sich zu schleichen durfte er nicht wagen, man würde ihn alsdann sicher bemerken und ihm ausweichen. So mußte er ruhig auf seinem Platz im Schatten der Mauer ausharren. Keinen Blick verwandte er indessen von den Beiden, die noch immer gestikulirend mit einander verkehrten.

Jetzt schien Giersberg dem Andern etwas zu geben, was dieser eine Weile betrachtete und dann in die Tasche schob. Giersberg schritt hierauf die Gasse entlang, um in eine andere einbiegend, seine Wohnung zu erreichen, und der Andere begann in entgegengesetzter Richtung, also nach der Stelle hin, wo Heinrich weilte, sich zu entfernen.

Die Pulse des jungen Mannes klopften in fieberhafter Hast, weshalb, wußte er selbst nicht zu sagen. Seine ein-

Digitized by Google

mal erregte Phantaſie mußte ihm wohl allerlei abenteuerliche Gedanken vor die Seele führen. Auf alle Fälle beſchloß er den Menſchen zu ſtellen, ſich wenn möglich in ein Geſpräch mit ihm einzulaſſen. Doch mußte er ruhig und vorſichtig zu Werke gehen, denn mit Ueberſtürzung und Gewalt war wohl nichts auszurichten.

Die Geſtalt kam näher, bald konnte er ſie deutlich erkennen. Es war ein ſchäbig ausſehender Menſch, ein Jude mit einem wahren Spitzbubengeſicht, wie er nun gewahren konnte. Was mochte dieſer zerlumpte ſchmutzige Kerl ſo Angelegentliches mit Giersberg zu ſprechen gehabt haben? O wenn der Zufall ihn auf die richtige Spur geführt hätte, ihm hier eine Handhabe gegeben, ſeinen Gegner zu faſſen und zu entlarven. Wie jauchzte es in dem Herzen des jungen Mannes auf bei ſolchem Denken!

Doch der Mann kam näher; er mußte ihn anſprechen.

Ruhig ſchritt der Jude, der kein Anderer war als Herzchen Schuſter, der Vermittler zwiſchen Afrom und Giersberg, die Gaſſe entlang. Er gab ſich nicht die Mühe rechts noch links zu ſpähen, denn es konnte ihm wohl vollſtändig gleichgültig ſein, ob ihm Jemand begegne oder nicht. Jetzt war er ſo nahe gekommen, daß der Lauſcher einzelne Worte vernehmen konnte, die der Dahinſchreitende ziemlich laut murmelte.

„Der Lump!“ ſo brummte Herzchen Schuſter. „Zwei Kronen nur hat er mir für meine Gänge gegeben, was

Digitized by Google

bleibt mir da, wenn ich die Andern davon befriedigen ſoll? Und mehr als ein Dutzend, ganze Hände voll hat mir der Afrom in Ausſicht geſtellt. Der Teufel ſoll ſie Alle holen!"

Plötzlich wurde dies laute Selbſtgeſpräch durch eine Stimme unterbrochen, die gleichſam aus der Mauer der Gaſſe zu kommen ſchien und den Schritt des Juden vor Staunen und Schreck bannte.

„Ein Wort, guter Freund," ſo tönte es, „und ich mache Euch das Dutzend voll!"

Jetzt hatte der einſame Wanderer die auf der Steinbank, im Dunkel der Mauer, weilende Geſtalt Heinrichs erſpäht. Keck kehrte Herzchen ſich zu dieſem hin und ſich feſt auf die Füße ſtellend, zugleich aber auch die rechte Hand unter ſein ſchäbiges Wamms führend, wohl nur um eine Waffe zu ergreifen und im Nothfall Gebrauch von ihr zu machen, entgegnete er:

„Wer ſeid Ihr, daß Ihr mich auf offener Gaſſe anhaltet? — Was wollt Ihr von mir?"

„Nichts als ein paar Fragen an Euch richten."

„Und wenn ich keine Luſt habe ſie zu beantworten?"

„Auch nicht, wenn ich Euch für die Antworten das Dutzend Kronen voll machen will?"

„Hm!" machte der Jude, „das läßt ſich ſchon hören. Zeigt mir vorerſt das Geld und dann macht voran, ich will ſehen, ob ich antworten kann."

Digitized by Google

Dabei war er langsam und mit schleichenden Tritten näher gekommen und machte Miene, sich neben Heinrich auf die Bank niederzulassen. Dieser jedoch, welcher jeder Bewegung des Juden gefolgt, spürte vor der Hand keine rechte Lust, sich in der stillen, öden Gasse in eine allzunahe Berührung mit dem verdächtigen Gesellen einzulassen. Er klimperte deshalb in seiner Tasche mit einigen Silberstücken, dann rief er:

„Halt! Dort bleibt stehen, wir können also ganz gut zusammen reden und Niemand wird uns hören noch stören. Das Geld zeige ich Euch nicht, aber Ihr vernehmt sein Klingen und damit Ihr seht, daß ich es ehrlich meine, so nehmt die erste Krone im Voraus und antwortet mir dann — wenn Ihr sonst wollt."

Zugleich warf er ein Geldstück auf den Boden und ziemlich weit von sich weg. Wie ein Geier stürzte der Jude sich darauf, hob es auf und betrachtete es so genau als möglich. Er mußte es als echt erkannt haben, denn es verschwand sogleich in einer Tasche seiner schäbigen Kleidung und mit grinsendem Lächeln verlangte er nun nach dem Begehr des fremden Herrn.

„Was habt Ihr so eben mit Herrn Giersberg dort am Ende der Gasse verhandelt?"

„Oho!" erwiderte der Jude lachend, „das ist ein Dutzend Fragen auf einmal, von denen ich Euch keine einzige beantworten werde."

Digitized by Google

„Gut! — Auf welche Weiſe ſeid Ihr mit dem Herrn bekannt geworden? Gebt mir darauf ehrliche Antwort.“

„Das kann ſchon eher geſchehen und da Ihr mich ehrlich bezahlt, ſo ſoll Euch auch ehrliche Antwort werden, obgleich ich nicht errathen kann, was Euch ſolche zu nützen, oder auch nur zu intereſſiren vermag — mir kann ſie nicht ſchaden! Alſo: durch einen guten Freund, der bei ihm wohnte.“

„Und der nun nicht mehr bei ihm wohnt; von dem Ihr ihm juſt Nachricht gebracht?“

„Ihr ſprecht wie ein Advokat, wie ein öffentlicher Ankläger, Herr!“ rief der Jude erſtaunt und etwas gezwungen lachend. „Aber das war Frage und Antwort zugleich. Genügt Euch letztere, ſo kann es mir ſchon recht ſein, wollt Ihr aber Antwort von mir, ſo zahlt zuerſt den Preis.“

„Es iſt ſo!“ dachte Heinrich und abermals flog ein Geldſtück in den Schmutz der Straße.

„Alle Teufel!“ murmelte Herzchen leiſe für ſich, indem er die Münze ſuchte und aufhob. „Der Kerl ſcheint mit Kronenthalern vollgeſpickt zu ſein und es lohnte ſich ſchon der Mühe, ihn ordentlich abzuzapfen. Dazu iſt's ſo hübſch ſtille hier in der verfluchten Gaſſe! — Mit ſeinen Fragen werde ich wohl nichts mehr verdienen können — ſie gehen an Hals und Kragen! — Deshalb lieber jetzt wie ſpäter.“ —

Er ſteckte das Geld ein und rief: „Weiter Herr!“

„Wißt Ihr vielleicht auch etwas Näheres über den Raub auf dem Langenfelde, wie Herr Giersberg?“

Digitized by Google

Der Jude ſtutzte merklich, doch ſtatt zu antworten, flog er im nächſten Augenblicke mit aller Gewalt auf Heinrich zu, um ihn zu packen. Zugleich war die Hand, die immer wieder unter das Wamms gefahren, zum Vorſchein gekommen und ſchwang nun ein größes offenes Meſſer, das trotz der Dämmerung hell und recht unheimlich blitzte.

Heinrich wäre unrettbar verloren geweſen, wenn er den Kerl, der ihm immer verdächtiger geworden, nicht ſcharf beobachtet. So aber, immerfort auf ſeiner Hut, entging er dem erſten tödtlichen Anprall des Banditen. Einen leiſen Schrei ſtieß er aus, doch gewandt zur Seite ſpringend, fuhr das Meſſer wider die Mauer und zwar mit ſolcher Gewalt, daß die Klinge klirrend zerſprang. Einen fremdklingenden Fluch ließ der Jude hören, dann warf er ſich auf's Neue auf ſein Opfer. Doch er hatte ſich verrechnet. Heinrich war eben ſo gewandt und kräftig als kühnen Muthes. Kaum war der Stoß geſchehen, ſo faßte er auch ſchon die Hand, welche das abgebrochene Meſſer, immer noch eine furchtbare Waffe, hielt und ſie wie mit eiſernem Griff umſpannend, wehrte er ſie von ſich ab, während er mit der andern Hand ſeinen Angreifer um den Leib zu faſſen und niederzuwerfen verſuchte.

Der Jude war, wenn auch nicht außergewöhnlich kräftig, doch gewandt wie eine Katze. Mit Arm und Beinen klammerte er ſich an ſein Opfer an und im nächſten

Digitized by Google

Augenblicke rollten beide Männer, eng verſtrickt, auf dem Boden der Gaſſe, ſich drängend und preſſend, mit allem Aufgebot ihrer Kräfte mit einander ringend.

Vor Wuth knirſchte der Jude, daß er die Hand mit dem Meſſer nicht frei machen konnte einigemale ſah Heinrich ſeine glühenden Augen, ſeine fletſchenden Zähne, welche wie die eines Raubthiers, zwiſchen den mit Schaum bedeckten weit geöffneten Lippen hervortraten, ſeinem Antlitz nahe und ein entſetzliches Grauen überkam ihn, denn er vermeinte nicht anders als daß ſein Feind ihn im wahren Sinne des Wortes zerfleiſchen würde. Doch dieſe Aufregung ſteigerte die Kräfte des jungen Mannes und mit furchtbarer Gewalt preßte er den mit dem Meſſer bewaffneten Arm zur Erde nieder, ihn immer mehr biegend und beugend, alſo daß der Andere vor Schmerz laut aufſchreien mußte.

Doch es half dem Räuber nichts; er hatte ſeinen Mann gefunden.

Jetzt fühlte Heinrich einen ſcharfen Schmerz in ſeiner Schulter.

Das Unthier hatte wirklich ſeine Zähne in das Fleiſch ſeines Gegners eingebohrt. Doch im ſelben Augenblick ſchon erfolgte ein leiſes, doch hell klingendes Knacken, ein entſetzlicher Schmerz durchzuckte den Arm des Räubers, deſſen gebrochener Hand das Mordinſtrument entglitt.

Vor Schmerz faſt heulend, ſuchte der Jude nur noch

Digitized by Google

seinem Gegner sich zu entwinden, was Heinrich, beinahe erschöpft, kaum noch zu hindern vermochte. Noch einen Augenblick rangen Beide mit einander, dann stieß Heinrich mit rascher Bewegung seinen Gegner von sich. Dieser erhob sich indessen sofort wieder und mit überraschender Schnelligkeit, und den verstümmelten, gebrochenen Arm mit der andern Hand haltend, leise wimmernde Töne des Schmerzes und der Wuth, mit Flüchen untermischt, ausstoßend, flog er in größter Eile die Gasse dahin, und war bald den Augen seines Siegers entschwunden.

Nur wenige Augenblicke hatte dieser seltsame und so furchtbare Kampf in der öden Gasse gedauert, doch fühlte sich Heinrich nicht wenig ermattet und angegriffen, letzteres mehr noch durch den Ekel, den ihm sein Gegner eingeflößt, als durch die gehabten Anstrengungen. Noch eine kleine Weile blieb er, nach ruhigem Athem ringend, auf dem Boden kauern, dem Fliehenden gedankenvoll nachschauend, dann erhob er sich und ließ sich wieder auf seinen früheren Sitz nieder.

An seiner linken Schulter fühlte er einen stechenden Schmerz; er rührte von dem Biß des Banditen her und warmes Blut entquoll der unbedeutenden, doch auf so entsetzliche Art beigebrachten Wunde. Der junge Mann schauderte unwillkürlich zusammen und es drängte ihn, den Ort zu verlassen, um die Verletzung mit frischem Wasser zu reinigen. Er erhob sich.

Digitized by Google

Da erblickte er das Messer des Räubers am Boden. Das mußte er mitnehmen; es konnte ihm dienen, wohl nützlich sein. Indem er es aufhob, bemerkte er zur Seite ein kleines Blättchen Papier, das mitten in der Straße, just auf der Stelle lag, wo das Ringen stattgefunden. Auch dieses hob er auf.

Es war ein kleines Briefchen, eng zusammengelegt und mit einer Oblate gesiegelt. Der Jude mußte es bei dem furchtbaren Kampfe wohl verloren haben. Giersberg versuchte die Aufschrift zu lesen.

Obgleich es schon ziemlich dunkel war, so gelang es ihm endlich dennoch. Es waren nur wenige Worte in unbeholfenen Zügen. Sie lauteten:

„An Mynheer Aron de Voß.“ —

Recht gedankenvoll steckte Heinrich das Briefchen in seine Tasche, dann untersuchte er flüchtig die gefundene Waffe. Es war ein übergroßes Taschenmesser mit einem schweren Griff von Horn, der mit kupfernen Nägeln verziert war. Die Klinge war breit und blank und just in der Mitte abgebrochen. Das ganze Messer hatte ein ungewöhnliches, verdächtiges Aussehen. Er klappte es zu, suchte das fehlende Stück der Klinge, welches er auch bald auf der Steinbank fand und steckte beides zu sich. Noch einmal ließ er seine Blicke scharf spähend über die Stelle des Kampfes schweifen, doch nichts Anderes ver-

Digitized by Google

mochte er zu ſehen, als den aufgewühlten Schmutz der Gaſſe, dann trat er raſchen Schrittes den Heimweg an.

Eigenthümliches hatte er erfahren und erlebt. Der Zufall war ihm gewiß günſtig geweſen und auf's eifrigſte ſollte ausgebeutet werden, was er ihm dargebracht. —

Als Goldengel am Morgen ihre Kammer verließ, war die erſte Perſönlichkeit, die ihr entgegentrat, der alte tolle Mann, den die Polizei wenige Tage vorher aus ihrem Hauſe geholt. Sie empfand eine unverholene Freude beim Anblick des Armen und betrachtete ſeine Freilaſſung als beſte Vorbedeutung für die baldige Erlöſung des Vaters aus ſeiner unverſchuldeten Haft. Von Bärbel erfuhr ſie, daß ein Diener des Gerichts den Alten am frühen Morgen in's Haus geführt, dabei gemeldet, daß die Unterſuchungsrichter die vollſtändige Unzurechnungsfähigkeit des Mannes erkannt und einſtimmig ſeine Freilaſſung ausgeſprochen. Da man befürchtet, daß er in der Irre herumlaufen werde, ſo ſei er wieder in das Haus, welches er zuletzt bewohnt, gebracht worden, dies zugleich auch, um ihn nöthigenfalls finden und holen zu können.

Auch der alte Mann hatte durch einige unartikulirte, doch faſt wie Jubel klingende Laute ſeine Freude über dies Wiederſehen auszudrücken verſucht und wollte die Hand, die Goldengel ihm gereicht, ſchier nicht mehr fahren laſſen. Immerfort ſchauten ſeine mattblauen Augen

Digitized by Google

in ihre glänzenden Sterne von gleicher, doch hellſtrahlender Farbe und ein gewaltiges Ringen wurde nach und nach in den Blicken, in dem ganzen Weſen des Mannes bemerkbar, das um ſo peinlicher wurde, je weniger er irgend einen genügenden Ausdruck für das, was ihn zu bewegen ſchien, zu finden vermochte. Tiefes Mitleid ſpürte das Mädchen mit dem armen Manne und ihre Blicke, ihre Worte ſuchten ihn zu beruhigen. Wie ein Kind folgte er ihr dann durch das Haus, in die Familienſtube, wo Goldengel ſich gedankenvoll auf ihren Sitz am Fenſter niederließ und zu arbeiten verſuchte. Zu ihren Füßen kauerte der Alte, keinen Blick von ihr abwendend, und ſeine bleichen Züge nahmen immer mehr einen unverkennbaren Ausdruck ſtiller Freude an.

Nun trat Billchen in die Stube. Laut ſchrie ſie auf beim Anblick des Mannes, den ſie für einen Dieb, einen gefährlichen Verbrecher gehalten, und in feſteſtem Gewahrſam geglaubt. Mit ſcharfen Worten forderte ſie die Entfernung des Menſchen, der ſie ſo frech beſtohlen, aus ihrem Hauſe, und ſchon machte ſie Anſtalt, ihren Worten die That folgen zu laſſen, den ſchwachen Alten gewaltſam aus der Stube, dem Hauſe zu bringen.

Wie ein banges Kind ſchmiegte ſich der arme Tolle bei dieſen kreiſchenden Tönen, die auf ihn einſtürmten, an ſeine Beſchützerin. Goldengel verſuchte auch durch Worte und Geberden ihn zu beruhigen, dann wandte ſie ſich ernſt

Digitized by Google

an die Schweſter, und bedeutete dieſe, daß der Mann im Hauſe bleiben würde, unter allen Umſtänden, und dies ſo lange, als ſie ſelbſt noch darinnen weile. In wenigen Tagen ſolle ihr ja eine andere Heimath werden, dann würde ſie ihn mit ſich nehmen und ferner für ihn ſorgen.

Billchen mußte ſich zufrieden geben, im Stillen aber gelobte ſie ſich Vetter Giersberg ſchon dahin zu bringen, daß er gegen ſolche höchſt unnütze und ſtörende Zugabe ſeines Haushaltes proteſtire, und ſei es nur um den Willen der Schweſter, den dieſe ihr noch nie ſo beſtimmt entgegengeſtellt, zu durchkreuzen.

Im Laufe des Vormittages erſchien Giersberg. Freundlich, doch mit einer ehrerbietigen Zurückhaltung begrüßte er ſeine junge Braut, welche dadurch peinlicher Verlegenheit ſich enthoben fühlte, und ihm im Herzen dafür dankte. Nicht wenig überraſcht aber wurde er durch den Anblick des tollen Menſchen, den er noch immer in Verhaft geglaubt. Mit vielen und raſch dahinfließenden Worten erzählte Billchen was ſich begeben und wie ſie es für eine Schande halte, daß der Menſch, der doch als Dieb entlarvt worden ſei, noch in ihrem Hauſe weile, und auf eine ſo unerhörte Weiſe von der Schweſter beſchützt werde. Goldengel ergriff ſogleich die Vertheidigung des Alten, und erklärte mehrmals, daß es ihr feſter Wille ſei, ihn mit ſich zu nehmen, und ferner für ihn zu ſorgen. Sinnend hörte Giersberg den Reden der Mädchen zu, und obgleich er eine tiefe Abnei-

Digitized by Google

gung gegen den Alten ſpürte, ſo war er doch klug genug, das Vorhaben ſeiner Braut zu billigen.

Während dieſer ganzen Scene ſaß der alte Mann unbeweglich auf der hölzernen Stufe vor dem Fenſter, und ſchien mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit dem Geſpräche zu horchen, als ob er es verſtände. Ein ängſtliches Bangen drückten ſeine Züge aus, wenn er die Blicke auf Billchen und Giersberg haften ließ, doch zeigten ſie wieder unverholene Freude, als er bemerkte, daß ſeine Beſchützerin ſich ſeiner annahm. Als Giersberg endlich ſeine Einwilligung zu Goldengels Vorhaben gegeben, blickte das Mädchen den Alten überaus freundlich an, und legte ihm wie ſchirmend die Hand auf das weiße Haupt. Da entquollen den matten Augen des Armen ein paar ſchwere Thränentropfen und träufelten langſam nieder auf die Hand Goldengels, die er dann erfaßte und zitternd drückte.

Giersberg wurde der ganze Auftritt unbehaglich. Den Alten und die Verſtimmung Billchens nicht weiter beachtend, theilte er nun ſeiner Braut mit, daß er jede nöthige Einleitung getroffen, damit die Verbindung nach den verabredeten drei Tagen, als am folgenden Samſtag um die Mittagsſtunde vor ſich gehen könne. Der Abt von St. Pantaleon werde die Trauung vornehmen und alles Nöthige beſorgen. Auch auf dem Stadthauſe ſei Alles eingeleitet und geordnet.

Billchen wurde durch dieſe Mittheilung wieder recht

Digitized by Google

heiter, und an sie wandte sich Giersberg nun mit der Bitte, die Bekannten der Familie zu der feierlichen Handlung einzuladen, da er durch seine langjährige Abwesenheit der Vaterstadt vollständig fremd geworden und so gut wie allein stehe. Sein Haus wolle er während der Zeit zum Empfange seiner jungen Frau so gut als möglich herrichten lassen, und von dieser solle es abhängen, ob sie es vereint längere oder kürzere Zeit bewohnen würden.

Diese Angelegenheiten erledigt, hielt ihn nichts mehr bei den beiden Mädchen, und mancherlei Geschäfte, im Interesse des Vaters zu machende Schritte vorschützend, schickte er sich an sich zu entfernen.

„Wissen muß ich um jeden Preis, wer der räthselhafte tolle Mensch ist; der Jude soll mir bei der nächsten Gelegenheit beichten!“ so murmelte Giersberg, nachdem er sich seiner Braut und Billchen empfohlen, und einen letzten Blick auf den Alten werfend, verließ er die Stube.

Auch Billchen schickte sich zum Ausgehen an, denn dem Auftrag Giersbergs wollte sie so gut und so rasch als möglich entsprechen, und zuerst zur Tante Göbbels, dann zu ihrer Nachbarin, Mafrau Ophoven gehen, um diese zu der bevorstehenden Hochzeit einzuladen.

Goldengel blieb mit dem Alten allein.

Eine lange Weile saßen Beide still bei einander, der alte Mann zu ihren Füßen auf der Fensterstufe. Scharf schien er zu spähen und zu horchen, ob Niemand in der

Digitized by Google

Nähe sei, Niemand komme. Goldengel beschäftigte sich sinnend und ohne aufzuschauen mit ihrer Arbeit. Da fühlte sie plötzlich eine schwache Berührung ihres Halses, und wie sie leicht zusammenfahrend emporblickte, sah sie den alten Mann vor sich, einen Finger seiner rechten Hand auf das unscheinbare Seidenbändchen gelegt, das sie um den Hals trug, und dessen Enden unter ihrem Brusttuche verschwanden.

Erstaunt schaute das Mädchen den Alten an, der von seinem Beginnen nicht abließ, sondern das Bändchen immerfort berührend, sie mit wahrhaft sprechenden, bittenden Blicken immerfort anschaute. Goldengel wußte nicht wie sie dies Thun deuten sollte, und ohne sich unangenehm dadurch berührt zu fühlen, schaute sie dem sonderbaren Mann ebenso fragend in die mattblauen Augen.

Jetzt begannen dessen Lippen sich zu bewegen, das oftmals bemerkte Ringen kam wieder deutlich zum Vorschein, doch waren es nur unverständliche Töne und Laute, die sein Mund hören ließ.

Ohne zu wissen, ob sie das Verlangen des Alten errathen, zog nun Goldengel langsam an dem Bändchen, bis endlich das halbe zerbrochene Kreuzchen mit seinen Edelsteinen zum Vorschein kam.

Kaum hatte der Alte dies erblickt, als er mit beiden Händen darnach griff, es erfaßte und mit stierem Blick, offenem Munde und zurückgehaltenem Athem betrachtete.

Digitized by Google

Dann fuhr er mit einer Hand unter sein Wamms, als ob er dort etwas suche, was sich aber nicht finden lassen wollte. Immer hastiger wurde dies zuckende Suchen; seine ärmlichen Kleidungsstücke geriethen dabei in Unordnung, drohten zu zerreißen, und immerfort bewegten sich seine Lippen, gewaltsam um Worte sich mühend, die indessen nicht ertönen wollten. Dies Arbeiten und gährende Ringen theilte sich bald dem ganzen Körper mit, also daß es dem staunenden Mädchen immer banger zu Muthe wurde. Langsam lös'te sie nun das Band von ihrem Halse, damit der Gegenstand, der den armen alten Mann unerklärlicher Weise in solche furchtbare Aufregung versetzte, ihm vollständig freigegeben sei. Der Arme spürte dies kaum, als er das Kreuzchen mit einem plötzlich ausbrechenden heftigen Schluchzen an seine Brust drückte, dann einige lautgellende Töne ausstieß, aus denen sich endlich und deutlich vernehmbar die Worte — „Mein! — mein!" — entwickelten. — Doch im selben Augenblick verstummte sein Mund und diesen, wie vor Schrecken und krampfhaft geöffnet haltend, die Augen weit aufgerissen und auf das Mädchen gerichtet — schien ein heftiges unterdrücktes und keuchendes Athmen die ganze Gestalt in Spannung zu halten und nach neuen Worten mit übermenschlichen Kräften zu ringen. — Da tönte es plötzlich zitternd, doch laut und vernehmlich aus ihm hervor:

Digitized by Google

„An — An — gela! — Angela!“

Ein Augenblick unbeweglichen Starrens erfolgte, dann ein Zucken, welches vom Haupte ausging und sich nach und nach dem ganzen Körper mittheilte, worauf dieser langsam wie in sich selbst zusammenbrach und wie leblos zu Boden sank.

Der Auftritt war für das Mädchen ebenso ergreifend und entsetzlich gewesen wie der Anfall selbst furchtbar für den armen alten Mann. Ihren Namen hatte er ausgesprochen und in welcher Weise! — mit welch tief ergreifendem Tone! — Sie wußte dies Alles nicht zu deuten und rang vergebens nach einer Lösung dieses Räthsels.

Zu dem am Boden Liegenden beugte sie sich voll Mitleid nieder und versuchte ihn mit liebevollen besorgten Worten zum Leben zurückzurufen. Starr lag der Arme da, das verhängnißvolle halbe Kreuzchen krampfhaft in seinen Händen haltend und wider die Brust gepreßt. Bleich wie das eines Todten war sein Antlitz und nur ein fast unmerkliches Sinken und Heben der Brust kündete, daß noch Leben in dem erstarrten Körper sei.

Goldengels Thränen benetzten des Armen Hände, welche von den ihrigen berührt wurden, dann versuchte sie den Oberkörper zu heben, den Kopf auf ihre Knie zu legen, und immerfort, als ob er es hören, verstehen müsse, rief sie ihm Worte der Liebe, des Trostes zu.

Digitized by Google

Da ſchlug der alte Mann die Augen wieder auf und ſein erſter Blick traf das ſich über ihn hinbeugende Antlitz des jungen Mädchens. Eine reine Freude verklärte ſeine wachsbleichen Züge und matt erhoben ſich ſeine Hände, um die ihrigen zu faſſen.

Eine Weile blieb er alſo; ſein Athmen wurde ruhiger, die Kräfte ſchienen wiederzukehren und der Anfall vorüber zu ſein. Langſam und mit Hülfe Goldengels erhob er ſich endlich und ließ ſich auf ſeiner frühern Stelle vor ihrem Sitz nieder, immerfort mit wahrhaft dankerfüllten Blicken zu ihr aufſchauend. Nun ſtreckte er ſeine Rechte nach ihr aus und reichte ihr das halbe Kreuzchen und mit Blicken als ob er ſagen wollte: „Nimm es hin, es iſt mein — doch auch Dein eigen!“

Goldengel ſchien ihn zu verſtehen, ſie nahm das ſeltſame Kleinod und barg es wieder an ihrem Buſen, ſonderbar und tief erregt von dem Erlebten, das ſie nimmer zu deuten wußte.

Es war ein Glück, daß der ergreifende Auftritt vorüber war, denn draußen wurden Stimmen hörbar, die ziemlich laut durcheinander ſprachen. Es waren Bekannte und Nachbarinnen mit Mafrau Ophoven an der Spitze, welche kamen, um der jungen Braut zu gratuliren, ihre Dienſte anzubieten und ſich zugleich zu der bevorſtehenden Hochzeit in aller Form zu invitiren. —

Ueberlaſſen wir die arme Goldengel dieſer für ſie

Digitized by Google

gewiß peinlichen Begegnung — von der wir sie doch nicht befreien können und sehen wir uns dafür an anderm Orte um. —

In seiner Stube saß am selben Morgen Heinrich und blickte nachdenkend auf das ihm auf so eigenthümliche Art gewordene Billet an „Mynheer de Voß", dessen kurzer, doch dafür um so räthselhafterer Inhalt folgendermaßen lautete:

„Was Ihr so bestimmt verlangt, geht einmal nicht, der andere Weg ist auch sicher. Habt Geduld bis nächste Woche. Ich muß mir Geld zu verschaffen suchen, deshalb der Aufenthalt."

Eine Unterschrift hatten diese Zeilen, welche offenbar mit verstellter Hand geschrieben waren, nicht.

Wer war der Schreiber? Was hatten sie zu bedeuten und wer war der Mann, Mynheer de Voß, an den sie gerichtet? So fragte sich Heinrich und weiter: Wird eine Beantwortung dieser Fragen mein Vorhaben überhaupt zu fördern im Stande sein?

Verdächtig war der Inhalt des Billets allerdings und wurde es noch ganz besonders durch den Menschen, der es verloren. Daß jener Kerl ein offener gefährlicher Räuber gewesen, davon hatte Heinrich die überzeugendsten Beweise erhalten.

Der Jude hatte ihm gesagt, daß ein Freund, der also auch ganz gewiß ein ähnliches schlechtes Subjekt,

Digitized by Google

ein Bandit war und der bei Giersberg gewohnt, ihn mit letzterem zusammengebracht. Dieser gewiß saubere Freund weilte nicht mehr in jenem Hause, wie Heinrich errathen hatte, und war dies wirklich der Fall, so nannte derselbe sich Aron de Voß, der Brief war an ihn gerichtet, von Giersberg geschrieben und dem Juden, der ihn gestern so mörderisch angefallen, zur Besorgung übergeben worden.

Zu diesen Schlüssen war der junge Mann bald gekommen und dadurch zu der freudigen Vermuthung, daß er wohl den Hauptfaden der Giersberg'schen Intrigue in Händen halte. Doch lag ihm jetzt vor allen Dingen daran, die gewonnene Spur zu verfolgen und sich Gewißheit zu verschaffen, ob sein Vermuthen richtig sei. Er hoffte es mit ingrimmiger Freude, denn alsdann war Giersberg selbst nicht weniger schuldig und seine völlige Vernichtung durfte nicht mehr schwer sein.

Der junge Mann erhob sich, er wollte vorerst nach dem Giersberg'schen Hause und dort dreist nach dem Fremden forschen, dann nach Umständen weiter handeln.

Kurze Zeit nachher und etwa um dieselbe Stunde, als Giersberg sich in der Molenaar'schen Wohnung befand, klopfte Heinrich wieder an das Thor des alten Hauses nächst der Sieben-Burgen-Gasse. Jansen der Knecht, öffnete und berichtete dem Einlaßsuchenden, daß der Herr des Hauses nicht daheim sei. Der Mann sah recht ordentlich und ehrlich aus und erweckte sofort das Vertrauen Heinrichs,

Digitized by Google

welcher nach einer kleinen Pause ihm sagte, daß er weniger gekommen sei, um Herrn Giersberg zu sprechen, als sich nach einem Fremden des Namens „Aron de Voß", der im Giersberg'schen Hause wohnen sollte, zu erkundigen.

Der Knecht fuhr bei Nennung dieses Namens auffallend zusammen, sein Gesicht nahm einen unverkennbaren Ausdruck des Schreckens an und lange starrte er dem jungen Mann in das Antlitz, ohne ihm antworten zu können.

Nicht wenig erregt und neugierig wurde Heinrich durch das sonderbare Gebahren des Mannes und es drängte ihn gewaltig, näheren Aufschluß darüber zu erlangen. Erwartungsvoll schaute er daher den Mann an und wiederholte so absichtslos als möglich seine Frage nach dem Fremden.

Endlich ermannte sich der Knecht, dem das offene, einnehmende Aeußere des jungen Herrn Vertrauen einzuflößen schien und sagte:

„Allerdings hat ein Fremder hier im Hause gewohnt, der sich Aron de Voß nannte, doch seit einigen Tagen scheint er eben so spurlos verschwunden zu sein, wie er gekommen. Kennen Sie den Menschen vielleicht näher, junger Herr?"

Heinrich verneinte diese Frage, doch betonte er, daß ihm sehr viel daran gelegen sei, irgend etwas Näheres

Digitized by Google

über diesen Fremden und seine Beziehungen zu Herrn Giersberg zu erfahren, daß das Schicksal ihm werther Personen davon abhänge und er gerne erbötig sei, jede Auskunft, so viel nur in seinen Kräften stehe, zu belohnen.

Der Mann wurde verlegen; er wußte nicht was er thun, ob er reden oder schweigen sollte. Zum Reden schien es ihn zu drängen, doch eine achtungswerthe Scheu vor seinem Herrn ihn auch wieder zurückzuhalten.

„Ach Herr," sagte er endlich nach langem Zögern, „nicht für Geld möchte ich Euch Aufschluß über jenen Menschen geben — wenn ich dies überhaupt könnte — aber ich weiß nicht ob ich es darf. Ich danke Gott im Herzen, daß der Entsetzliche sich bis jetzt nicht mehr hat blicken lassen, doch fürchte ich jeden Augenblick ihn wiederzusehen — aus jeder Kammerthüre in diesem alten unheimlichen Hause kann er mir entgegentreten. Er erinnert mich an die entsetzlichste Nacht in meinem ganzen Leben. Räuber überfielen uns, meinen Herrn und mich, auf der letzten Station vor Köln, in dem Dorfe Langenfelde, knebelten mich und drohten mit Mord und Brand. Immer glaube ich die Furchtbaren zu sehen und deshalb wird es wohl auch gekommen sein, daß ich den Fremden, den Holländer für einen Räuber gehalten. Ich werde diesen Gedanken und die Furcht vor ihm, trotzdem er nicht mehr im Hause ist, nicht los."

Digitized by Google

Mit steigender Spannung hatte Heinrich diesen Worten gelauscht, sie erfüllten sein Herz, trotz ihrer entsetzlichen Andeutungen mit jubelnder Freude. Er war auf der rechten Spur und das Ahnen des schlichten Mannes, der da mit ihm sprach, Wahrheit. Einer der Banditen stand mit Giersberg in Berührung, in vertrautem Verkehr, wodurch letzterer natürlich mehr als verdächtig, als Mitwisser und Mitschuldiger erscheinen mußte. Aber wo und wie weitere Gewißheit über dies Alles erlangen? Dem Knechte durfte er mit Fragen nicht stärker zu Leibe gehen, wollte er ihn dadurch nicht mißtrauisch machen und einschüchtern. Auch ward ihm ja schon durch diese Mittheilung ein bestimmter Anhalt geworden, der ihm gestattete weiter zu handeln. Er dankte daher dem Manne herzlich für sein Vertrauen, sagte ihm, daß nur die redlichsten Absichten ihn hergeführt und nannte ihm offen seinen Namen, seine Wohnung, für den Fall er irgend Jemands Rath oder Hülfe bedürfen sollte, dann wandte er seine Schritte und eilte belebteren Stadttheilen zu.

„Jetzt zum Polizei-Commissair Schöning, damit dieser erfahre, was der Zufall mir kundgegeben und welch' ein Mensch dieser Giersberg ist.“ So sprach es laut und nicht wenig siegesgewiß in ihm, als er durch die wohlbekannten Gassen und nach der Behausung des Beamten eilte.

Digitized by Google

Herrn Schöning vermochte Heinrich aber erſt am Abend deſſelben Tages zu treffen, und bis dahin hatte der Aufgeregte vollſtändig Zeit gehabt, ſeine Unterredung mit ihm ſich zurechtzulegen. Alles was er wußte, wollte er ohne Hehl dem als tüchtig und rechtlich bekannten Manne darlegen, und als er demnach endlich vor ihm ſtand, im ſtillen abgeſchloſſenen Büreau, legte er dem Beamten ſein ganzes Verhältniß zur Familie Molenaar und zu Goldengel offen dar, wie die Störung, die dasſelbe durch Giersberg erlitten.

Schöning hörte ihm ruhig zu und ein leichtes Lächeln kündete wohl dem jungen Manne an, daß dieſer ſeinem Zuhörer nichts Neues berichte. Endlich ſagte Heinrich ihm auch, was er in Bezug auf Giersberg Verdächtiges erfahren, deſſen Drohung je nach der Handlungsweiſe des jungen Mädchens entweder zu Gunſten oder gegen den Angeklagten zu ſprechen, wie er ſich dadurch das Jawort der Armen erzwungen, welche durch den fremden, finſtern Mann nur unglücklich gemacht werden könne. In erregter, faſt begeiſterter Weiſe ſprach er für die, ſeiner Meinung nach, einem entſetzlichen Loos Verfallene, und gedachte wirklich einen Eindruck auf den Beamten machen zu müſſen. Doch der Commiſſair, der anfänglich gelächelt, war im Gegentheil kalt geworden, und ſchweigſam blieb er, dem Andern ein Zeichen gebend, fortzufahren.

Nun berichtete Heinrich ſein geſtriges Abenteuer in

Digitized by Google

der Sieben-Burgen-Gasse, legte das zerbrochene Messer, das verdächtige Briefchen vor den Beamten hin, erzählte ihm ferner, daß und wie er am heutigen Vormittag erfahren, wer jener Mynheer Aron de Voß eigentlich sei und in welcher Beziehung er zu Giersberg stehe. Die schwerste Beschuldigung, die Aussage des Knechtes führte er zuletzt an, diesmal sich fest überzeugt haltend, daß seine Mittheilung den still horchenden Beamten überraschen, auf's Höchste interessiren und für sein Vorhaben stimmen müsse.

Doch nichts von allen dem erfolgte, Herr Schöning blieb kalt und ruhig wie zuvor. Als Heinrich endlich sich vollends ausgesprochen und staunend, fast erschrocken auf seinen Zuhörer schaute, sprach dieser langsam und ihn fest dabei anblickend:

„Junger Mann, Sie beurtheilen diese ziemlich verwickelte Angelegenheit von Ihrem Standpunkte, der kein unbefangener ist, sehen sie mit Ihren Augen an, und daß Ihr Blick kein freier ist, noch sein kann, durch Ihr Verhältniß zu Mademoiselle Molenaar, die in wenigen Tagen die Gattin eines Andern sein wird — nachdem Ihr Herr Vater sie Ihnen auf das Bestimmteste verweigert — werden Sie bei ruhigem Nachdenken gewiß zugeben müssen; ich zum wenigsten glaube dies und spreche es Ihnen offen aus. Was Sie mir weiter über Giersberg, den verdächtigen Fremden de Voß und die Aussage des Knechtes

Digitized by Google

Janſen berichten, iſt — mir durchaus nicht unbekannt. Durch Herrn Giersberg habe ich dies Alles — und noch mehr — ſchon längſt erfahren."

„Durch Giersberg?!" rief Heinrich vor Staunen ſchier außer ſich.

„Durch ihn ſelbſt, Herr Göbbels. — Ich ſetzte anfänglich kein rechtes Zutrauen in Herrn Giersberg, das heißt, ich wurde irre an ihm, nachdem ich durch ihn Fingerzeige erhalten, welche die Verhaftung des Herrn Molenaar herbeigeführt."

„Alſo er hat den armen Herrn denuncirt — der Schändliche! — um alsdann um ſo ſicherer auf das ſchwache Herz des Mädchens wirken zu können! Ihre unendliche Liebe für den Vater benutzte er, um ihre Einwilligung zu einem Bunde, den ſie verabſcheut — verabſcheuen muß! — ſich zu erpreſſen! — O, dieſe Schlechtigkeit überſteigt alles Denken eines redlichen Mannes, ſie muß ihre Strafe finden und gewiß durch Ihre Mithülfe, Herr Commiſſair, denn Sie werden — müſſen gleiche Verachtung, gleichen Abſcheu vor dieſem Menſchen fühlen, von ſeiner Strafbarkeit überzeugt ſein wie ich!"

In auflodernbem Eifer hatte Heinrich geſprochen, doch ruhig wie früher blieb der Beamte.

„Sie irren in Allem was Sie ſagen, junger Herr," ſprach er gelaſſen zu dem Aufgeregten. „Herr Giersberg hat gleich eingeſehen, daß ſein Verdacht auf Herrn Mo-

Digitized by Google

lenaar kein gerechtfertigter war, und wäre es nach seinem Willen gegangen, so würde der Gefangene sich schon längst wieder in Freiheit befinden. Doch die Ergebnisse der Untersuchung waren derart, daß die Haft fortbestehen mußte. Ob er schuldig oder nicht schuldig ist, wird die allernächste Folge ganz bestimmt darthun. Herr Giersberg hat nun ferner die bestimmtesten Andeutungen gemacht — ich rede hier im Vertrauen zu Ihnen und erwarte, daß Sie dies ehren werden! — daß einer der gefährlichsten der Räuber, welche unser schönes Rheinland so schwer heimsuchen, sich in unsern Händen befindet. Es ist eben jener Aron de Voß, der indessen noch einen andern und sicher wohlbekannten und berüchtigten Namen führt. Herr Giersberg lernte ihn in Holland kennen, hielt ihn für einen ehrlichen Mann, machte sogar Geschäfte mit ihm. Hier in Köln drängte er sich auf's Neue an Giersberg heran, also daß dieser ihn einige Tage in seinem Hause beherbergte. Bald aber wurde er auf frischer That ertappt, bei einem sonderbaren, noch nicht recht aufgeklärten nächtlichen Vorfall im Molenaar'schen Hause, und ist nun in sicherm Gewahrsam. Herr Giersberg hat dem Gerichte ferner Hoffnung gemacht, noch andere Glieder jener furchtbaren Bande, welche sich über Flandern, Holland, den Rhein bis nach Süddeutschland raubend und plündernd, sengend und mordend bewegt, der Gerechtigkeit zu überliefern, und deshalb dürfte es gefährlich sein — mer-

Digitized by Google

ken Sie ſich das junger Mann — ſeine Unternehmungen zu durchkreuzen, ſelbſt wenn ſie einen verdächtigen oder auch nur räthſelhaften Anſtrich haben ſollten, wie eben ſeine geſtrige Unterredung mit dem Banditen, der Ihr Leben ſo nahe bedrohte und der uns, ſobald er unnütz geworden, ebenfalls und mit Giersbergs Hülfe verfällt."

Der Commiſſair machte eine kleine Pauſe. Heinrich, deſſen Staunen immer größer geworden, vermochte keine Entgegnung zu finden, und der Beamte fuhr fort:

„Herr Giersberg hat uns, dem Gerichte, Garantien gegeben, daß ſein Wollen ein durchaus redliches und die Gerechtigkeit unterſtützendes iſt. Bald werden ſich Reſultate ergeben, die alle etwaigen Zweifel zu beſeitigen vermögen. Doch iſt Vorſicht nothwendig, um ein angefangenes Werk nicht voreilig zu ſtören und vielleicht gar zu vernichten. Ich halte es deshalb für Pflicht, Ihnen dies Alles offen, doch vertraulich zu ſagen, damit Sie Ihr Verhalten darnach einrichten und nichts Unbeſonnenes beginnen, wodurch Sie ſchwere Verantwortung auf ſich laden würden. — Jetzt noch ein anderes, nicht minder ernſtes Wort: Mademoiſelle Angela hat ihre Hand, ſo viel ich weiß, freiwillig Herrn Giersberg geboten, freiwillig eingewilligt, daß die Verbindung ſchon übermorgen, am nächſten Samſtag, ſtattfindet; ihre Liebe zu Herrn Molenaar hat dies Opfer — wenn es überhaupt eines

Digitized by Google

iſt — wohl nicht gebracht, denn derſelbe iſt — nicht einmal ihr Vater, wie das Mädchen ganz gut weiß!"

Ein Blitzſtrahl, und wenn er mit furchtbarſter Macht zu ſeinen Füßen niedergefahren, hätte nicht betäubender auf den jungen Mann wirken können als dieſe Worte, welche der Beamte mit einer überzeugenden Ruhe, als ob es einer unumſtößlichen Thatſache gelte, geſprochen. Er mußte ſich auf einen Stuhl niederlaſſen, ſich gewaltſam ſammeln, denn er fühlte, daß der Schlag vernichtend wirke. Goldengel nicht das Kind von Molenaar?! — Es war nicht möglich! Von Jugend auf hatte er ſie gekannt, ihre Liebe zu ihrem Vater geſehen, bis zum letzten Augenblick! Ihr Herz hatte ſie ihm noch am Tage vorher erſchloſſen, und hier hörte er Worte, die ganz anders lauteten, Anderes kündeten und von einem Manne geſprochen, den er für einen vernünftigen und höchſt rechtlichen halten mußte. Es war zu viel für den Armen, er konnte es nicht faſſen, noch ertragen, und er fühlte, wie ſein Herz nach Erleichterung durch Thränen rang.

Der Beamte ſchien Mitleid mit dem ſo tief Ergriffenen zu haben. Er legte die Hand ihm auf die Schulter und ſprach Worte der Beruhigung zu ihm. Doch Heinrich achtete ihrer nicht.

Aus der Nacht der Betäubung, die ihn ſo plötzlich überfallen, tauchte nach und nach ein Gedanke auf, der

Digitized by Google

hell und heller vor seine Seele trat: „Er ist ein Schurke, der uns Alle betrügt, überlistet — uns Alle unglücklich machen will!“ So klang es in ihm wieder, und an diesem Denken erstarkte sein Wille, gegen den Gewaltigen und Gefährlichen den Kampf fortzusetzen — und wenn er ihn auch allein führen sollte! Doch auch nach Gewißheit über das Seltsame, was er in Bezug auf Angela und ihr Verhältniß zu Herrn von Molenaar gehört, verlangte es ihn, und die sollte ihm bald werden: von der Tante wollte er sie fordern!

Gefaßt richtete er sich empor und den Commissair fest anschauend sprach er:

„Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme — Ihre Mittheilungen, obgleich Sie nicht ahnen können, wie schmerzlich sie mich getroffen. Was aber jenen Menschen betrifft, so halte ich an meinem Urtheil, selbst Ihnen gegenüber, fest. Ich bin überzeugt, daß er Sie überlistet, wie er bis jetzt mit uns falsch gespielt. — Ich gebe indessen das Spiel noch nicht verloren und werde in meinen Bemühungen ihn zu entlarven nicht nachlassen. Doch verspreche ich Ihnen, Ihr mir erzeigtes Vertrauen ehrend, die größtmöglichste Vorsicht. Die Folge mag lehren, wer da Sieger bleiben wird, ob ich recht geahnt und gethan, oder nicht.“

Eine Verbeugung machte er dem Beamten, dann verließ er das Büreau, sofort den Weg nach der Zelle

Digitized by Google

der Tante einschlagend, um hier — die Bestätigung der merkwürdigen Nachricht zu erhalten, die ihn so tief erschüttert, ihm schier räthselhafter dünkte, als alles was ihm Sonderbares widerfahren — —

Mynheer Aron de Voß, der den jungen Mann bis jetzt in so ungewöhnlicher Spannung erhalten, saß zur selben Zeit in seiner festen Kammer im Kölnischen Hofe und nicht weit von dem armen Herrn Hilger von Molenaar. Mit starken Eisenstäben war das Fenster verwahrt, das theilweise noch verdeckt wurde durch schwere, von außen angebrachte Bohlen, also daß nur wenig Licht in das von nackten Mauern gebildete Gefängniß dringen konnte. Auch die Thüre hatte der Stäbe, Schlösser und Riegel viele, und so war denn so ziemlich für einen sichern und ruhigen Aufenthalt des werthen Mannes gesorgt. Unruhig ging der Jude, der noch immer in seinem falschen, doch sichern Haar- und Bartschmuck prangte, in dem kleinen Raume auf und ab, da knarrten die Schlösser, der Schließer erschien und stellte einen Krug mit Wasser, ein Stück schwarzes Brod und zwei kleine Weißbrödchen vor den Gefangenen hin. Dabei brummte er mürrisch:

„Da ist Eure Ration. Die Weißbrödchen schicken Euch Eure Freunde, eßt sie rasch, sonst bringt Ihr mich an den Galgen. Aber es sind die letzten, das sage ich Euch. Wollt Ihr Weißbrödchen essen, so will ich dafür Pasteten haben, gefüllte und gespickte. Ihr versteht mich

Digitized by Google

wohl? Bis jetzt habt Ihr mir welche versprochen, ich aber habe noch keine Spur davon gesehen. Merkt's Euch! — In einer halben Stunde will ich Antwort holen."

Hierauf verließ er die Kammer, brummend und mürrisch, wie er gekommen.

Mynheer de Voß aber aß die Brödchen nicht. Er betrachtete sie genau von allen Seiten, dann erbrach er eines und siehe da! — ein kleines Zettelchen kam zum Vorschein. Er öffnete es gierig und las:

„Der G. ist ein Lump, denn er will nichts geben und nichts thun, sagt er Dir anders, so lügt er. Sieh Dich vor! Er ist ein Possenisch und macht Massematten mit einem Zerore vom Geschmey. Ich weiß es bestimmt."

Unterzeichnet war die sonderbare Epistel mit einem rohgezeichneten Herz.

Es war die Antwort Herzchen Schusters auf Afroms letztes und dringendes Schreiben an Giersberg, welches der vermittelnde Jude verloren — wie wir wissen — und die er nun nach eigenem Empfinden fabrizirt.

Der gefangene Jude fuhr in voller Wuth auf, nachdem er dies gelesen. Es fehlte nicht viel und er wäre in laute Flüche und Verwünschungen ausgebrochen, doch war er zu klug, um sich so weit zu vergessen. Wenige Augenblicke später saß er schon wieder vor einem Brett, das ihm als Tisch diente und voll ingrimmiger Wuth

Digitized by Google

ſchrieb er mit einem Stift auf ein kleines Blättchen Papier:

„Wenn Ihr dem Herzchen Schuſter auf dieſe Weiſung nicht ſofort die zwölf Kronen gebt, wenn ich nicht morgen durch ihn und durch den Schließer die Beweiſe erhalte, daß Ihr die ernſtlichſten Anſtalten zu meiner Flucht gemacht, ſo erfährt die Polizei Alles, und wenn wir Beide darüber zu Grunde gehen ſollten.“

Das Blättchen wurde klein zuſammengefalten, mit geweichter Brodkrume verklebt und dann auf eine geſchickte Weiſe in das zweite Brödchen praktizirt. Als nach einer Weile der mürriſche Schließer wiederkam, übergab der Jude dieſem das Brödchen mit dem ſonderbaren Inhalt und mit dem Bemerken, es noch einmal dem Boten als Lohn zu geben.

Der Schließer nahm das Gebäck und richtete ſeine grauen Augen ſcharf auf den Gefangenen. „Zum letzten Male!“ brummte er dann und verließ die Zelle, die er draußen mit aller nöthigen Vorſicht, doch auch höchſt unnöthigem Geräuſch ſchloß, indem er unzählige Male die Klinke auf- und niederdrückte, alſo daß ein lautes, raſſelndes Getöne oft und lange in dem ganzen Gebäude widerhallte. Dann ging er die Stiege hinab und auf die Pforte des Hauſes zu.

Vor derſelben kauerte ein ſchmutziger Judenknabe, der mit lauerndem Blick in das raſch geöffnete Thor-

Digitized by Google

thürchen ſchaute. Nachdem der vortreffliche Schließer ſich vorher höchſt vorſichtig umgeſehen, reichte er dem Jungen das Brödchen mit den barſch und mürriſch gebrummten Worten:

„Da nimm Du Bettler, und mache daß Du fortkommſt!“

Die Weiſung war indeſſen vollſtändig unnöthig, denn kaum hatte der Junge das Brödchen erfaßt und unter ſeine Lumpen verborgen, als er ſich auch ſchon aufgerafft und im folgenden Augenblicke um die nächſte Ecke verſchwunden war.

Brummend wie bisher ſchloß der Schließer die kleine Thorpforte und ging ſeinen Obliegenheiten nach, die er gewiß alle mit gleicher Treue gegen die Obrigkeit, doch dafür auch gleich mürriſch und brummend verrichtete.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Am siebenundzwanzigsten Februar Anno 84.

Wie wir gesehen, hatte Giersberg, durch die dem Commissair gemachten Eröffnungen, sein Spiel äußerst klug zu führen verstanden und sich so viel als nur möglich gegen alle etwaigen Denunciationen des Juden Afrom zu sichern gewußt. Selbst einer Verdächtigung durch die Schuldverschreibungen, wenn man sie in dem Schranke finden würde, hatte er vorgearbeitet und so zu sagen die Spitze abgebrochen. Das Einzige, was ihn hätte verderben können, wäre gewesen, wenn Mynheer de Voß als Afrom Meyer entlarvt und seine frühere Beziehung zu Giersberg enthüllt worden wäre. Doch solches war nicht zu befürchten. Niemand kannte den Juden und dieser würde sich wohl gehütet haben, sein so sorgfältig vorbereitetes Incognito selbst zu zerstören. Und weshalb dies auch? Afrom hatte nicht die mindeste Ahnung davon, in wie weit Giersberg seine Betheiligung an dem

Digitized by Google

Raube auf dem Langenfelde verrathen habe; als de Voß, mit guten Papieren verſehen, konnte er den etwaigen Folgen ſeiner Verhaftung auch noch immer ruhig entgegenſehen. Von dem Augenblick aber, wo das Gericht in ihm den berüchtigten Räuber Afrom Meyer erkannte, war er unrettbar verloren, das mußte er wiſſen und ſich deshalb wohl hüten, ſich ſelbſt zu verrathen und in die allerſchlimmſte Lage zu bringen. Selbſt derartige Drohungen des Juden, wenn ſie erfolgen ſollten, beſchloß Giersberg nicht zu beachten, da er eben ſeinen Mann genau zu kennen glaubte, um vor einer ſolchen Denunciation vollkommen ſicher zu ſein. So ſah er denn ruhig den kommenden Tagen entgegen und beſchäftigte ſich ſo angelegentlich als möglich mit ſeiner nahe bevorſtehenden Verheirathung.

So war der Freitag herangekommen und am Morgen hatte Giersberg den Pantaleons-Bauer rufen laſſen, ihm geſagt, daß in wenigen Tagen der Augenblick gekommen ſei, wo er ſeines Zeugniſſes bedürfen und er, der Zeuge, die verſprochene Summe erhalten würde. Dann hatte er ſeine Dienſte in Anſpruch genommen, um mit Hülfe des Knechtes den Garten und Eingang des Hauſes von dieſer Seite ſo viel als möglich zu ſäubern und gangbar zu machen. Er hatte ſich, wenn auch mit Sträuben dazu verſtanden, die ſo lange Jahre verſchloſſen geweſene große Stube zu öffnen und zum

Digitized by Google

Empfang der Hochzeitsgäste herrichten zu lassen, denn über einen andern ähnlichen Raum konnte er in seinem ziemlich zerfallenen Hause nicht verfügen. Was liegt auch im Grunde daran! dachte er schließlich. Ich bin ein Narr gewesen, daß ich solchem dummen und zaghaften Gedanken irgend eine Herrschaft über mich eingeräumt. Geschehen ist geschehen, und weder die Erinnerung an die todte Frau noch das Bild, das ich am Ende auch noch aus dem Raume entfernen lassen kann, sollen mich beirren und in meinem Beginnen, meiner Lust stören!

Pitt Djömmich hatte zwar gemeint, daß seine Knechte solches weit besser zu besorgen vermöchten als er selbst, doch Giersberg wollte keine fremden Leute in dem eigenthümlichen Revier dulden und so mußte sich denn der stolze Bauer entschließen, selbst Hand anzulegen.

Den ganzen Tag hanthirte er mit Jansen, dem Knecht, in dem furchtbar verwilderten Garten, säuberte diesen, den Platz bei dem Eingang von der Straße her, sowie die Doppeltreppe und die dortige Fronte des Hauses. Den Schlingpflanzen, dem Unkraut, sowie dem vielen Strauchwerk, welches in üppigster Weise Alles überwucherte, wurde in unbarmherzigster Weise der Garaus gemacht. Dies geschehen, Thüre und Fenster einmal frei und zugänglich, sollte es an die Lüftung und Reinigung der großen verschlossenen Stube gehen. Mit

Digitized by Google

wahrem Eifer arbeitete Pitt Ojömmich, immerfort des verſprochenen Lohnes, wie auch alter Zeiten gedenkend, und manches unbedachte Wort ſprach dabei ſein redſeliger Mund, das dem ehrlichen Janſen ebenſo räthſelhaft dünkte, als es ihn ſtaunen machte.

Während die beiden Männer alſo beſchäftigt waren, ging Giersberg andern Obliegenheiten nach und verſuchte die noch nöthigen Vorbereitungen zu ſeiner morgenden Hochzeit zu treffen.

Zwei Zeugen mußte er haben. Als den einen hatte er den langen Herrn Tillmanns erſehen, mit dem er des Oeftern im Molenaar'ſchen Hauſe zuſammengetroffen und der denn auch bereitwilligſt zugeſagt, dies Ehrenamt auf dem Rathhauſe ſowohl, als in der Kirche zu verſehen. Nun gedachte Giersberg den ehemaligen Schultheißen des Weyerſtraßen-Gerichts, Herrn Biermanns, den er noch von früher her kannte, zu bitten, ihm als zweiter Zeuge zu dienen. Er lächelte wohl etwas bei ſolchem Gedanken, aber er hatte keine Auswahl, war vollſtändig fremd in der Stadt geworden und dann — dann konnte ihm juſt Herr Biermanns als erneuerter Bekannter einen gewiſſen Halt geben und von Nutzen ſein.

Er verfügte ſich demnach zu dem kleinen runden Herrn, den er ſeit ſeiner Rückkehr wieder einige Male geſehen und geſprochen, und brachte ſein Anliegen vor. Selbiger ſtaunte zwar nicht wenig, rückte auch ziemlich

Digitized by Google

verlegen die flachsgraue Werkeltagsperrücke auf seinem ehrwürdigen Haupte hin und her, doch sagte er endlich zu und versprach am morgenden Sonntag um neun Uhr die Birutsche zu erwarten, die ihn abholen sollte, um ihn mit den andern Zeugen auf das Rathhaus, oder wie man sagte „den Platz" zu führen.

Während Giersberg seinem Ziele also immer näher rückte, verbrachte der arme Heinrich Göbbels wohl die schlimmsten Stunden seines bisherigen Lebens. Zwar hatte er den Commissair am vergangenen Tage mit dem so enthusiastisch ausgesprochenen Vorsatz verlassen, den Kampf noch lange nicht als aufgegeben und verloren zu betrachten, doch was er bei der Tante vernommen, hatte ihn wieder ganz muthlos gemacht. Er wußte kaum noch irgend Etwas zu beginnen, doch auch daß er rasch handeln müsse, wenn nicht Alles verloren sein würde, denn am folgenden Tage sollte ja die Verbindung, die ihm Alles — sein ganzes Lebensglück raubte, geschlossen werden. Er war der Verzweiflung nahe und an wahrhaft abenteuerliche Gedanken klammerte er sich, die er ausführen wollte, und sollten sie ihm Freiheit, Ehre — das Leben kosten!

Noch einmal wandte er sich zuvor an seinen Vater. Alles theilte er ihm mit, was er erlebt und erfahren, und beschwor ihn, hier zu helfen und sei es nur aus Mitleid für das arme Mädchen, das durch den falschen

Digitized by Google

bösen Menschen gewiß der allertraurigsten Zukunft entgegengehe.

Der alte Herr Göbbels hörte die Mittheilungen seines Sohnes zwar mit großem Interesse an, doch war er durchaus nicht seiner Meinung in Bezug auf das Hintertreiben der so nahe bevorstehenden Verheirathung Goldengels. Obgleich Giersberg ihm auch als eine verdächtige und ganz unheimliche Persönlichkeit erschien, so fühlte er doch eine innerliche Freude, deren Lautwerden er kaum zu unterdrücken vermochte, daß nunmehr eine Verbindung seines Sohnes mit dem armen Geschöpfe vollständig unmöglich werde. So war er denn weit entfernt, irgend Etwas unternehmen zu wollen, was der bewußten Heirath hinderlich sein könne.

Er versuchte Heinrich so gut als möglich zu beruhigen, sprach von einer Reise entweder nach Wien oder nach Paris, welch' letztere Stadt jetzt auch die Hauptstadt ihrer Heimath sei, und versprach dem Sohne, nach dieser Richtung hin in Allem gerne zu Willen zu sein. Doch was war dem armen jungen Manne daran gelegen?! Voll Verzweiflung verließ er den Vater, um unglücklich, planlos den ganzen Tag umher zu irren, sich und sein trauriges Schicksal anklagend, verwünschend.

Am Abend dieses Tages führten ihn seine Schritte wieder dem Giersberg'schen Hause zu. Es drängte ihn, den Knecht, den er als einen braven und zugänglichen

Digitized by Google

Menſchen erkannt, noch einmal zu ſprechen und wo möglich ganz für ſich und ſein Intereſſe zu gewinnen. Lange ſchlich er um das alte Haus, alle Gaſſen ringsum durchſpähte er, in der Hoffnung, den Mann zu erblicken und allein und unbemerkt ſprechen zu können.

Hinter den Mauern des Beſitzthums, im Garten, vernahm ſein lauſchendes Ohr Geräuſch, als ob Leute dort arbeiteten. Endlich, es mochte ungefähr acht Uhr ſein, öffnete ſich die Eingangspforte und zwei Männer traten heraus. Es waren der Pantaleons-Bauer Pitt, welcher nach vollendetem Tagewerk und von dem Knecht Janſen geleitet, das Haus verlaſſen wollte. Einige Augenblicke noch plauderten die Beiden, dann ſchlug Pitt den Weg nach ſeinem Wingert ein.

Sofort eilte Heinrich auf den Knecht zu. Derſelbe ſtutzte zwar ein wenig, als er den jungen Mann wieder erblickte, mit dem er geſtern eine ſo eigenthümliche Unterredung gehabt, doch durchaus nicht unfreundlich bezeigte er ſich ihm. Er zog ihn gleich mit ſich in den Hof, meinend, daß ſie hier beſſer und ungeſtörter zuſammen ſprechen könnten, beſonders da Niemand daheim ſei.

Nach wenigen Fragen hatte Heinrich erfahren, daß im Hauſe Alles für die Hochzeit vorbereitet werde und die Trauung am folgenden Morgen auf der Mairie um zehn, und in der St. Pantaleons-Kirche um eilf Uhr ſtattfinden ſollte. Alsdann würden die Neuvermählten

Digitized by Google

dahier ihren Einzug halten und mit den Zeugen einen kleinen Imbiß nehmen, wie das ja landüblich sei und nicht umgangen werden könne. Die Braut solle ein wunderschönes Mädchen aus der Sternengasse sein; er selbst habe sie zwar noch nicht gesehen, doch von dem Pantaleons-Bauer, der soeben von ihm gegangen, außerordentlich viel Gutes und Liebes von ihr gehört. Auch habe der Mann noch allerlei Sonderbares gesprochen, was er, Jansen, indessen nicht recht verstanden, ihn wohl auch nichts angehe. Sein Herr, Giersberg, scheine sehr glücklich über die Verbindung zu sein, denn außergewöhnlich heiter und aufgeräumt zeige er sich. Heute sei der Garten in Ordnung gebracht, die Zimmer hergerichtet, sowie der düstere, so lange verschlossen gewesene große Raum zu ebener Erde wieder geöffnet und zum Empfang der Hochzeitsgäste in Stand gesetzt worden.

Also plauderte der ehrliche Jansen, dabei gedenkend, dem jungen Manne, den er für sehr wißbegierig und neugierig hielt, eine große Freude zu machen. Doch Heinrich empfand das bitterste Weh bei seiner Rede. Jedes Wort war ihm ein Dolchstoß und er athmete tief auf, als der Mann endlich seine Mittheilungen, die ihm wenig Neues kündeten, endigte. Schon wollte er seinerseits beginnen und den ehrlichen gutmüthigen Knecht in seine Herzensangelegenheiten einweihen, um seine volle Theilnahme, wo möglich seine Hülfe — zu was, das

Digitized by Google

wußte der Arme kaum! — zu gewinnen, als Janſen ihn plötzlich mit erſchrockener Miene bedeutete, innezuhalten.

Beide Männer wurden ſtill und horchten.

Draußen auf der Gaſſe waren Schritte vernehmbar und eine Stimme wurde laut, die Beide ſofort als die Giersbergs erkannten.

Der Knecht ſchien zu Tod erſchrocken. Er ahnte wohl, daß er etwas Unrechtes, gar Strafbares ſeinem Herrn gegenüber begangen, indem er ſich in ein allzu vertrautes Geſpräch mit dem ihm fremden jungen Menſchen eingelaſſen.

„Kommt, junger Herr," flüſterte er verlegen und mit den Augen ſuchend im Hofe umherblickend. „Es iſt Herr Giersberg, der heimkehrt; wenn er Euch hier findet, bekomme ich wohl größte Unannehmlichkeiten, da er mir ſtreng verboten, Fremde einzulaſſen oder mit ihnen zu verkehren. Fortlaſſen kann ich Euch nicht mehr und weiß ich kein anderes Mittel, als Euch für einen Augenblick zu verbergen in der erſten beſten Kammer. Kommt!"

Dabei zog er den ebenfalls in etwas verlegen gewordenen Heinrich in das Haus, öffnete die Thüre der erſten Kammer, die ſie erreichten, und ſchob den jungen Mann hinein, während er ſelbſt raſch die Treppe erſtieg. Dies geſchah genau in dem Augenblick, als das Straßenthor geöffnet wurde und Giersberg mit einem fremden Menſchen hereintrat, in welchem Heinrich, der trotz ſeiner

Digitized by Google

Unbehaglichkeit aufmerksam durch die trüben Fensterscheiben hinaus auf den Hof spähte, sofort den Juden wiedererkannte, der ihn vor zwei Tagen so mörderisch überfallen.

Giersberg und der Jude blieben einen Augenblick im Hofe stehen, dann schien ersterer den Fremden aufzufordern, ihm zu folgen und Beide schritten auf das Haus zu. Nun schaute sich Heinrich rasch in der Kammer um, ein Versteck zu erspähen, im Fall die Männer etwa hier eintreten sollten. Es war ein Gelaß, welches außer einem plumpen Tische und einigen hölzernen Stühlen noch allerlei alte Möbelstücke und Gerümpelwerk enthielt, hinter die sich zu verbergen nicht allzu schwer sein konnte, besonders da es in dem Raum selbst schon ziemlich dunkel war.

Es schien, als ob der Zufall dem armen jungen Manne zum zweiten Male günstig sein wollte, denn kaum hatte er ein solches Versteck sich ersehen, als er Giersbergs Stimme vor der Thüre hörte, die da sprach:

„Wir können hier eintreten, Herzchen, und unsere Angelegenheiten besprechen, kommt!"

Im selben Augenblicke, da die Thüre der Kammer geöffnet wurde, verschwand Heinrich geräuschlos hinter einem Haufen alter Möbel und Tischplatten, welche am andern Ende des Raumes sich befanden. Giersberg und der Jude traten ein.

Digitized by Google

Einen der hölzernen Stühle schob Giersberg vor, dann warf er die Thüre zu, daß sie laut schallend in's Schloß fuhr, und indem er sich selbst an den Tisch und dem Fenster nahe setzte, sprach er:

„Die Antwort auf das Briefchen soll Euch versprochenermaßen gleich und in genügender Weise werden, doch setzt Euch, Herzchen, ich habe vorher noch etwas Anderes mit Euch zu reden. — Setzt Euch doch!"

Der Jude gehorchte zögernd. Er setzte sich der Thüre nahe und durch Zufall also, daß das schwache abendliche Dämmerlicht, das matt und spärlich durch die halbblinden, theils zerbrochenen kleinen Scheiben des Fensters drang, ihn in etwas beleuchtete. Heinrich konnte sein Gesicht deutlich sehen, zugleich auch, wie er die rechte Hand mit einem Tuche dick umwunden hatte und den Arm in einer Binde trug. Nicht wenig pochte sein Herz bei dem Gedanken an den Kampf, der solche Verletzung herbeigeführt, wie auch in Erwartung dessen, was er wohl von den beiden verdächtigen Menschen vernehmen würde.

Erwartungsvoll schaute der Jude Giersberg an, dessen Gebahren ihm wohl ein wenig imponiren mochte, trotzdem er ihn seinem gefangenen Freunde Afrom als „Lump" und „Possierisch" bezeichnet hatte. Er war indessen nicht wenig begierig zu vernehmen, was der Andere von ihm wolle und weshalb er ihn mit in sein Haus

Digitized by Google

genommen. Die Zusage, daß sein Briefchen — welches wir kennen — genügend beantwortet werden sollte, stimmte ihn auch freundlicher und machte ihn geneigt, auf etwaige Fragen — wenn es ohne Schaden für ihn selbst geschehen könne — offene Antwort zu geben.

Endlich sprach Giersberg:

„Im Hause Afroms zu Deutz hielt sich während einer kurzen Zeit ein alter Mann auf, weißhaarig, blassen Gesichtes und der Sprache ebenso wenig mächtig als seines Denkvermögens."

„Aha! Den tollen Spitzbuben meint Ihr, Herr!" lachte Herzchen auf.

„Es wird wohl derselbe sein. Afrom hat mir gesagt, daß Ihr Auskunft über ihn geben könnt, wißt wer er ist, woher er kommt, und da mir aus mancherlei Gründen daran liegt, Näheres über ihn zu erfahren, so möchte ich Euch ersuchen mir mitzutheilen, was Ihr mir überhaupt über ihn — doch der Wahrheit gemäß zu sagen vermögt."

„Und wenn ich nun nicht will, Herr?" entgegnete der Jude lauernd.

„Tummes Zeug!" warf Giersberg trocken hin, „dann behaltet's für Euch, ich bezahle Euch keinen Heller dafür! Wenn Ihr nicht reden wollt, so sind wir fertig mit einander und Ihr könnt Eures Weges gehen."

Dabei machte Giersberg Miene, als ob er aufstehen und sich entfernen wolle. Der Jude, der ziemlich erschrocken

Digitized by Google

die in Aussicht gestellten Kronen schwinden sah, rief besänftigend:

„Nicht gleich so heftig und obenhinaus, Herr! Ich hab' ja nur gesagt, wenn ich nicht will, aber nicht, daß ich nicht will. Was kann es mir schaden, wenn ich Euch berichte, was ich von dem verfluchten Spitzbuben weiß, der mich so schändlich bemauf't, nachdem ich ihn —"

„Zuerst bestohlen!" ergänzte Giersberg lachend.

„Nein, Herr! — ihm das Leben gerettet, ihn genährt, gekleidet, kurz, behandelt wie Meinesgleichen!" rief der Jude ziemlich lebhaft und anscheinend verletzt.

Giersberg lächelte. Der Andere schien ihn durch seine Betheuerung keineswegs überzeugt zu haben. Endlich fuhr Herzchen Schuster fort:

„Ich will Euch erzählen, Herr, und dann könnt Ihr urtheilen, doch stelle ich die Bedingung, daß Ihr den Kerl, wenn Ihr ihn etwa treffen solltet, in meinem Namen tüchtig durchhaut; er hat es um mich und meine armen Würmer verdient."

„Das will ich Euch gerne versprechen und noch mehr!" erwiderte Giersberg mit hartem Tone. „Aber nun macht fort und redet, die Zeit vergeht."

Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte Heinrich in seiner dunklen Ecke dem sonderbaren Gespräch. Auch er kannte ja den Mann, von dem die Rede war, an dem

Digitized by Google

Goldengel so eigenthümlichen Antheil nahm, und nicht wenig begierig war er, dessen Schicksale zu erfahren.

„Ich muß etwas weit ausholen," sagte nun der Jude. „Es war Anno 84, am Tage des großen Wassers und Abends — wohl gegen sechs Uhr — als ich mit Hülfe eines Bekannten, mich durch das Weyerthor, aus der damals für uns Juden verbotenen Stadt geschlichen. —"

„Am siebenundzwanzigsten Februar?" unterbrach Giersberg den Erzähler mit leiser, fast zitternder Stimme. Die paar Worte, die er vernommen, hatten eine gewaltige Erschütterung in ihm hervorgebracht; sein Blut war erstarrt und eiskalt fühlte er seinen Körper werden. Ein Glück für ihn war es, daß sein Gesicht, da er dem Fenster den Rücken kehrte, in volle Nacht gehüllt war, sonst würde der Jude die Veränderung wohl wahrgenommen haben, die seine Züge erlitten, die furchtbare Bläße, womit diese sich plötzlich bedeckt.

Ein wenig erstaunt hatte Herzchen inne gehalten, dann, als keine weitern Worte mehr erfolgten, fuhr er gesprächig fort: „Es war ein guter Christ und doch auch ein Freund der Juden, der mich nächtlicher Weise und glücklich aus der Stadt gebracht, in der ich Geschäfte gehabt hatte. Noch ein Stückchen Weges begleitete er mich, dann gedachte er die Stadt zu umgehen und durch eines der nächsten Thore wieder heimzukehren. Nicht weit von dem Weyerthore kreuzte ein Weg, der sogenannte Bischofsweg — den

Digitized by Google

Ihr wohl kennen werdet, Herr — die Straße, auf der wir dahinzogen. Links und etwas landeinwärts ſtand ein großes ſteinernes Kreuz — es ſteht heute noch dort. Etwas Sonderbares erſchauten wir da. Es war Nacht und keine Seele draußen im Felde, denn das große Waſſer war bis an's Thor gedrungen und doch ſchien ſich Jemand bei dem Kreuze aufzuhalten. Was es war, konnten wir nicht erkennen und doch war Etwas da, das uns ungewöhnlich erſchien und recht neugierig machte. Nach ein paar gewechſelten Worten ſchritten wir muthig den Weg entlang und auf das verdächtige Kreuz zu. War es uns doch, Herr, als ob wir Jemand davon huſchen ſahen und in die Nacht hinein. Doch das wird wohl Täuſchung geweſen ſein! — Denkt Euch nur, Herr, was wir fanden: Ein umgeworfenes, mit den koſtbarſten Sachen bepacktes und ganz hübſches Wägelchen, nicht weit davon einen frierenden Gaul am Boden kauernd und neben dieſem — einen halb nackt ausgezogenen vollſtändig lebloſen und erſtarrten Menſchen." —

Giersberg wollte ſich erheben um erfolgreicher nach Athem zu ringen; er vermochte es nicht. Wie gebannt, gelähmt ſaß er auf dem Schemel, den Oberkörper wider den Tiſch gelehnt, deſſen ſchwere Platte ſeine Finger krampfhaft umkrallt hielten. Die Mittheilung, die ihm geworden, war zu plötzlich, zu unerwartet erfolgt; er fand ſich davon auf's Furchtbarſte überraſcht, zu Boden geworfen — ver-

Digitized by Google

nichtet! Entſetzliches ging in ihm vor, bewegte, durchtobte ihn, und zum erſtenmal in ſeinem Leben überkam ihn die Ahnung, daß es eine Strafe gebe für begangene Sünden, einen Richter — für den Verbrecher! —

Kaum vermochte er das Wort — „Weiter!“ hervorzupreſſen, als der Jude, deſſen Inſtinct wohl ungewöhnliche Erregtheit ſeines Zuhörers wittern mochte, eine abermalige Pauſe machte und ſtaunend, fragend auf die dunkle, in Nacht gehüllte Geſtalt, die ihm gegenüber ſaß, blickte.

Doch da nichts weiter erfolgte, fuhr Herzchen Schuſter endlich fort:

„Das Gefährt hatten wir bald wieder aufgerichtet, den armen Gaul auf die Beine gebracht, und Alles uns anzueignen und mitzunehmen war natürlich dabei verabredet worden. Doch was ſollten wir mit dem lebloſen, wohl todten Menſchen machen? Ließen wir ihn liegen, ſo wäre er am andern Tage ganz gewiß gefunden worden und hätte zu weiteren Nachforſchungen Anlaß gegeben, und das mußten wir vermeiden, wollten wir uns nicht der Gefahr ausſetzen, verrathen zu werden, denn mein chriſtlicher Freund war den Thorwachen wohlbekannt. Wir mußten uns alſo bequemen die Leiche, wie wir meinten, mitzunehmen, um ſolche an einem ſichern Orte zu verſcharren. Lange durften wir nicht zaudern, es konnten andere Leute kommen, deshalb: gedacht, gethan! Den kalten Körper legten wir in das Wägelchen, warfen alles hinein was da zerſtreut auf

Digitized by Google

dem Wege lag, wohl durch den Sturz, den das Gefährt gethan, herausgeſchleudert worden war und begannen dann den Gaul wieder anzuſchirren. Doch das war keine leichte Arbeit, denn das Riemenwerk war theilweiſe zerriſſen. Es gelang uns indeſſen und nach einem halben Stündchen entfernten wir uns mit der ſonderbaren Beute und zogen, den Gaul führend, landeinwärts und meiner Heimath zu.

„Im Weiterziehen unterhandelten wir über die Theilung des Fundes. Mein Gefährte beanſpruchte Anfangs Wagen und Pferd und ich ſollte das Uebrige behalten; die Leiche ſollten wir dann gemeinſchaftlich am Wege einſcharren. Doch dafür dankte ich und bald wäre es zwiſchen uns zum Streite gekommen, der ſicher nicht unblutig abgelaufen wäre. Zur rechten Zeit erinnerte ich den Kameraden daran, daß gerade Wagen und Pferd ihn am erſten in Köln verrathen könnten und da wurde er ruhiger und vernünftiger, nahm verſchiedene Bündel, ſo viele er deren nur faſſen konnte und eilte ſeiner Wege, mir das Uebrige, doch auch die Bergung des todten Körpers allein überlaſſend. Letzteres machte mir keinerlei Sorge; ich gedachte ihn ſchon zu verſcharren, daß kein Auge ihn mehr ſehen ſollte.

„Recht froh und zufrieden mit dem Abenteuer, der ſchönen unverhofften Beute, zog ich weiter, meinem Dorfe zu. Ich wohnte damals mehrere Stunden von Köln in einem Dorfe, welches zwiſchen den erſten Bergen der Eifel verſteckt liegt. Im erſten beſten Wäldchen wollte ich

Digitized by Google

Halt machen und den todten Mann unter die Erde bringen. Doch als ich einen ſolchen paſſenden Ort endlich erreicht und meine Arbeit beginnen wollte, fand ich, daß mir das nöthige Werkzeug fehlte, denn der Boden war ziemlich hart. Auch hätte dies Alles mich zu lange aufgehalten. Ich beſchloß daher ungeſäumt heimwärts zu ziehen, Wagen und Gaul in Scheune und Stall unterzubringen und die Leiche entweder noch in der Nacht, oder am andern frühen Morgen im Stalle ſelbſt und in aller Bequemlichkeit zu vergraben. Das ging, und ſo trieb ich denn den ſchmucken, doch recht müden Gaul zu einem raſcheren Gange an.

Nach Mitternacht erreichte ich endlich mein Dorf und mein Haus. Alles war ruhig und unbemerkt brachte ich meine Beute in einer kleinen Scheune, die neben dem Stalle lag, unter. Dann aber, ich war müde und am ganzen Körper wie zerſchlagen, warf ich mich auf mein Lager und ſchlief ein, alle übrige Arbeit mir für den folgenden Tag aufſparend."

Der Erzähler machte eine kleine Pauſe, als ob er irgend eine Bemerkung ſeines Zuhörers erwarte, doch Giersberg ſchwieg. War auch ſeine erſte furchtbare Aufregung in etwas vorüber, ſo fühlte er ſich doch noch immer tief erregt und ungewöhnlich ergriffen. Nicht minder, doch in anderer Weiſe, war dies der Horcher hinter den alten Möbeln, der, obgleich die ganze Bedeutung der Mittheilung keineswegs erkennend, dennoch mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit den Worten des Juden gelauſcht.

Digitized by Google

Endlich berichtete Herzchen weiter:

„Am andern Morgen ſtand mir eine merkwürdige Ueberraſchung bevor. Als ich mich in der Frühe mit Hacke und Spaten in die Scheune, den Stall ſchlich, um meinen Todten einzuſcharren, war ich nicht wenig erſchrocken, ja entſetzt, den Mann, den ich für kalt und todt gehalten, aufrecht in dem Wägelchen ſitzen zu ſehen. Die Geſtalt bot einen ſchrecklichen Anblick dar; das Geſicht war verzerrt und ſchien ſich in einemfort zuckend zu bewegen, die Zähne klapperten vor Froſt und ſeine Augen ſtierten mich an, wie die eines Wahnſinnigen. Er hatte ſich mit allerlei Zeug, das da im Gefährt lag, bedeckt und umhüllt, um ſich gegen die Kälte zu ſchützen. Der Mann war alſo nicht todt, ſondern erſtarrt geweſen. Die Bewegung, in die das Fahren ſeinen Körper verſetzt, die Päcke mit Kleidungsſtücken und andere Sachen, die wir blindlings auf das Wägelchen geworfen und von denen er bedeckt worden war, hatten den Erſtarrten wohl wieder zu ſich und der Aufenthalt in der geſchloſſenen kleinen Scheune, in der Nähe des Stalles, in dem eine Kuh, ein paar Geiſen, ſowie der ſchmucke Gaul ſich befanden, ihn vollends in's Leben zurückgerufen.

„Der Anblick betäubte mich anfangs, dann verſpürte ich einen grimmen Zorn auf den Mann, daß er nicht geſtorben und mich ſo verhindere, ihn ruhig zu begraben und für immer zu beſeitigen. — Doch was hielt mich ab, dies dennoch zu thun? Krank war der arme Teufel auf

Digitized by Google

alle Fälle, es wäre also nur eine Wohlthat gewesen, wenn ich ihm rasch davongeholfen hätte. Ich konnte dies auch dreist vollführen, denn Niemand wußte um ihn, Niemand sah mich. Ohne mich wäre er ja auch schon längst todt; irgend ein anderer Spitzbube hatte ihn ja am Abend vorher geplündert, halb nackt ausgezogen und wäre er die Nacht liegen geblieben, so war es jetzt vorbei mit ihm. Also hatte ich gleichsam ein Recht auf sein Leben. So dachte ich und ging in meiner Wuth schon auf ihn zu, um ihn zu fassen — zu erwürgen. —

„Da sah mich der Mensch mit seinen mattblauen Augen so sonderbar an und sein Mund begann so eigenthümliche Laute, die keinen Sinn hatten, mich dennoch sonderbar berührten, zu stammeln, daß ich stutzig wurde und innehielt. Ich sprach zu ihm, er gab mir aber keine Antwort und nach einer Weile glaubte ich die Gewißheit zu haben, daß er verrückt sei. Was konnte ein Narr mir anhaben? Warum ihn umbringen, einen Mord begehen, der am Ende doch noch an's Tageslicht kommen könnte? Wenn auch ein Narr, so kann er mir arbeiten helfen und wer weiß — ob der Kerl mir nicht wenigstens in anderer Weise nützlich werden kann. So dachte ich und ließ ab von meinem Beginnen. Ich half ihm vom Wägelchen herunter und legte ihn im Stalle auf einen Haufen Stroh, das freilich nicht viel besser als Mist, dafür aber hübsch warm war, und deckte ihn sorgfältig zu.

Digitized by Google

„Der arme Teufel mußte ſich auf ſeinem Lager recht behaglich fühlen, denn er klapperte nicht mehr ſo ſtark mit den Zähnen, obgleich er noch immer fortfuhr die ſonderbarſten Laute hervorzubringen. Ich überließ ihn dieſem Vergnügen und weckte mein Weib, erzählte ihr raſch und ſo viel ihr zu wiſſen nöthig, was mir Gutes begegnet. Dann gingen wir hinab in den Stall und unterſuchten den Inhalt des Wägelchens. Da fanden ſich denn die allerſchönſten Sachen vor: Kleidungsſtücke in Menge und koſtbar! — für mich, meine Kalle und meine kleine Sara, juſt als ob ſie für uns gemacht worden wären. Auch verſchiedene Lebensmittel waren vorhanden. Nachdem wir Alles gut geborgen, ſchälten wir den armen Kerl aus ſeinem Strohhaufen heraus und begannen ihn zu unterſuchen. Er war ganz marode und ließ Alles mit ſich geſchehen. Gute Beinkleider, Strümpfe und Schuhe mit ſilbernen Schnallen, auch ein feines Hemd hatte er an, Rock und Weſte aber waren ihm, wie ſchon geſagt, von dem Hallunken geſtohlen worden der uns zuvorgekommen und den wir glücklicherweiſe verjagt. Alles zogen wir ihm aus — was ſollte er auch ferner mit den guten Sachen machen, er war ja verrückt! — Aber das Beſte, was wir fanden, war eine koſtbare, ſilberne Taſchenuhr mit ſchwerer Kette und Berlocken von gleich edlem Metall und in der Hoſentaſche ein ledernes Beutelchen mit Geld, Kronen und ſogar Dukaten gefüllt. Das war ein Jubel

Digitized by Google

und eine Freude, wie ſie unſere alte Baracke noch nich erlebt. Dafür aber erhielt der Verrückte auch ſogleich andere Kleider und zwar aus meiner eigenen Garderobe. Sie waren zwar ein wenig zerlumpt, doch im Stalle, wo er vor der Hand campiren ſollte, brauchte er weder Schuhe mit ſilbernen Schnallen, noch ſeidene Strümpfe. Auch waren ſie vollſtändig und mein wollenes Kruffes hielt ihn wärmer, als ſein feines dünnes Hemd.

„Was ſoll ich Euch nun noch weiter erzählen Herr! Der Mann war verrückt und ſtumm und blieb es auch, doch hielten wir ihn aus purer Menſchenliebe und Dankbarkeit in unſerm Hauſe, denn er hatte uns Glück gebracht. Im Stalle ſchlief er und ſchien ſich dort, in der Geſellſchaft unſerer Kuh und des Gauls, recht wohl zu befinden. Koſt erhielt er auch, zwar nicht von der allerbeſten, doch litt er weder Hunger noch Mangel, das kann ich getroſt ſagen. Gearbeitet hat er mir anfänglich nicht viel, denn wie ich ihn auch antrieb, es wollte nicht gehen, er war eben närriſch!

„Das dauerte ein, wohl auch zwei Jahre, da ſchien es ſich mit ſeinem Kopfe zu beſſern. Sein Blick wurde ſchlauer und oft ertappte ich ihn auf ſchlechten Wegen. Denkt Euch nur, der Narr ſuchte uns zu beſtehlen! Alle Kleidungsſtücke meiner kleinen Sara, die er nur erwiſchen konnte, mauſte er und verbarg ſie im Stroh. Als ich ihn endlich einmal bei ſolchem Thun überraſchte und ihn

Digitized by Google

gehörig dafür bestrafen wollte, wurde der Kerl so wüthend, schlug so mit Händen und Füßen um sich, daß ich mich genöthigt sah, von ihm abzulassen. Ich verbiß meinen Aerger, war aber fortan auf meiner Hut und trieb ihn, da er so schön zu Kräften gekommen zu sein schien, dafür immer mehr zur Arbeit an.

„Auch gab ich mir unter der Hand Mühe zu erfahren, welche Bewandtniß es sonst mit dem Menschen habe, woher er komme, doch ich erfuhr nichts. Es war mir im Grunde auch nicht viel daran gelegen. Er arbeitete ja tüchtig für mich und das war mir die Hauptsache. Ja, ich kann es sagen, redlich hat er während dieser Zeit seines Aufenthalts bei mir Kost und Quartier sich verdient und ich war recht zufrieden mit ihm. Ohne ihn hätte ich mir einen Knecht halten müssen, denn ich war durch das Geld und allerlei gute Geschäfte ein recht wohlhabender Mann geworden. Doch es ist nichts beständig auf der Welt und das spürte auch ich zu meinem Schaden. Die Franzosen kamen, unser Dorf wurde schwer heimgesucht und ich mußte mich nach anderm Erwerb umthun. Ich fing einen Pferdehandel an und da ich billig verkaufte — ich konnte dies, da die Waare mir nicht viel kostete! — so ging das Geschäft recht flott. Endlich kam ich mit andern tüchtigen Leuten in Berührung, nun wurde der Handel im Großen betrieben und ein neues lustiges Leben begann. Doch was geht Euch

Digitized by Google

das an! Ihr wollt ja nichts von mir, ſondern nur von dem verrückten Kerl hören und da die Zeit vergeht, ſo will ich Euch noch raſch erzählen, was ich von ihm weiß."

Herzchen Schuſter, der förmlich redſelig geworden war — es plauderte und erzählte ſich auch ganz vortrefflich in der ſtillen, dunklen Kammer — machte eine kleine Pauſe, um ſich zu verſchnaufen, dann fuhr er fort:

„Nach allen dem, was ich für den armen tollen Menſchen gethan, hätte man nun doch glauben ſollen, daß er zum wenigſten ſich in etwas dankbar dafür bezeige. Doch bewahre! Schändlich hat er meine Sorge um ihn vergolten. Hört nur! Unter den Sachen, die wir ihm vernünftigerweiſe abgenommen, waren ein paar kleine Schmuckſtücke geweſen, ein Ring und ein goldenes Herzchen, das ſich öffnen ließ und einige blonde Kinderhaare barg. Ich frage Euch, zu was brauchte der verrückte Kerl in ſeinem Kuhſtall derartiges Zeug? Das konnten wir doch beſſer gebrauchen! Meinem Weibe behagte der Ring, ſie nahm ihn an ſich und das Herzchen wollten wir für unſere kleine Sara aufheben. Die Haare warf ich fort und da entdeckte ich denn, daß auf der innern Seite der Kapſel der Name „Angela" eingegraben war; ſo muß wohl das Kind geheißen haben, von dem die feinen blonden Härchen ſtammten, die ich beſeitigt. — Es wird wohl ſein eigenes Kind geweſen ſein, ſo glaube ich, doch habe ich auch darüber nie Weiteres erfahren, wie ich

Digitized by Google

Euch schon gesagt. Also um kurz zu sein, es war vor etwa drei Jahren, so lange hatte es der Tolle bei uns ausgehalten, als ich eines Tages von einem Geschäftsausflug heimkam und mein Weib in furchtbarster Aufregung fand.

„Gott der Gerechte, was war geschehen? Meine Kalle und die Sara waren während meiner Abwesenheit nach Bonn auf den Markt gegangen, um Allerlei einzutauschen und zu vertrödeln, was uns überflüssig war, und hatten den tollen Alten allein daheim gelassen, wie das schon oftmals der Fall gewesen war. Als sie zurückgekehrt, war der Kerl nirgends mehr zu finden; nachdem meine Alte hierauf in die Kammer ging, um das gelöste Geld zu bergen, fand sie aber dafür die Bescheerung, die er hinterlassen. Das arme Weib glaubte des Todes zu sein! Der ziemlich feste Schrank war erbrochen, so sagte sie mir, und sein kostbarer Inhalt gestohlen! Das war ein Schlag, ein entsetzlicher für uns Alle.

„Doch bei genauer Besichtigung des Schadens ergab es sich deutlich, daß es kein gewöhnlicher Dieb gewesen, der uns bemaust; nur ein Verrückter hatte so verrückt stehlen können. In dem Schranke hatte baares Geld gelegen, das war nicht angerührt worden, wohl aber waren meine kostbare silberne Uhr sammt Berlocken und Kette, der Ring meiner Frau und das goldene Herzchen Saras und noch andere kleine Schmuckstücke, die ich

Digitized by Google

nach und nach auf die ehrlichſte Weiſe von der Welt zuſammengebracht, entwendet worden, zugleich mit ein paar Kinderſchuhen, die ſo hübſch gearbeitet geweſen, daß meine Alte ſie der Sara, als dieſe noch klein war, nicht hatte anziehen wollen. Sie rührten auch von jenem Funde von Anno 84 her, und der ſchändliche Dieb war kein Anderer geweſen, als der alte tolle Kerl.

„Ich gerieth in eine furchtbare Wuth und hätte ihn umgebracht, wenn ich ihn gefunden. Doch wie ich auch ſuchte, ich fand ihn nicht: er war eben fort — entwiſcht. Die größte Mühe gab ich mir in der nächſten Zeit den Spitzbuben aufzuſtöbern, der mich ſo undankbar behandelt, als Lohn für mein Mitleid, das ich ſo lange Jahre mit ihm gehabt, mich ſo ſchändlich beſtohlen, aber all' meine Mühe war vergebens, der Kerl ſchien ſpurlos von der Erde verſchwunden zu ſein.

„Endlich! — endlich und vor kaum zwei Wochen fand ich den Spitzbuben wieder, und wo meint Ihr wohl, Herr? — In Deutz bei unſerm Freunde, dem Afrom Meyer, da war er und in Geſellſchaft all' der Kameraden, die den ſchönen Coup auf dem Langenfelde ausgeführt. Er hatte ſich zwar ein Weniges verändert, ſein Haar war ſo ziemlich weiß geworden, doch erkannte ich ihn gleich wieder, wie er auch mich erkannte, wie ich aus ſeinem Knurren, ſeinen lebhaften Blicken ſah. Er

Digitized by Google

ſchien mir aber intelligenter, dafür aber auch ein vollendeter Spitzbube geworden zu ſein, denn ſogar dem Engländer, einem ſchlauen Patron, hatte er ein kleines Kreuzchen geſtohlen, das dieſer am Tage vorher irgendwo weggefiſcht. Mein alter Zorn erwachte, ich wollte auf den tollen Hallunken eindringen, doch Afrom widerſetzte ſich mir; er ſchien große Stücke auf den Alten zu halten, den er wohl bei irgend einem tüchtigen Handel zu benutzen gedachte. Dem war auch ſo. Er nahm ihn mit auf einen Raub, den er in einem Hauſe der Sternengaſſe allein auszuführen gedachte, doch der Coup mißlang und der Tolle blieb zurück.

„Afrom muß den Handel von Neuem verſucht haben, doch es war einmal eine unglückliche Geſchichte; dieſes zweite Mal wurde er dabei erwiſcht, wie Ihr wißt. Er hat ſich aber gut vorgeſehen, und in dem Aron de Voß wird Niemand den Afrom Meyer von Deutz erkennen, darüber kann er ruhig ſein. Den Tollen aber packte die Polizei auch und nun wird er wohl ſeiner Strafe, die er allein ſchon um mich verdient hat, nicht entgehen!“

Alſo endete Herzchen Schuſter ſeine inhaltreiche Mittheilung.

Giersberg ſchwieg noch immer. Dem Lauſcher in der Ecke aber wirbelte es im Kopfe ob dem, was er da vernommen, trotzdem er die ganze furchtbare Tragweite

Digitized by Google

der Erzählung des Juden nicht zu verstehen, nicht einmal zu ahnen vermochte. Er kannte das Unglück, das vor etwa sechszehn Jahren die Familie Hüls betroffen, kaum und durchaus nicht so genau, um es in Verbindung mit dem Gehörten bringen zu können. Er sagte sich nur, daß der alte tolle Mann, der da in dem Molenaar'schen Hause als Dieb behandelt worden war, vollständig unschuldig gewesen, ein armer, tief beklagenswerther Mensch sei. Doch wie kam der Name „Angela" mit ihm in Berührung? Dies verwirrte ihn, doch vermochte er darüber vor der Hand nicht weiter nachzudenken, denn auf's Lebhafteste nahm ihn die Entdeckung in Anspruch, daß Aron de Voß, der Freund seines Feindes Giersberg, jener bekannte Räuber Afrom Meyer von Deutz sei, der mit bei dem Raube auf dem Langenfelde gewesen und nun dieses Verbrechens, wie auch des Einverständnisses mit Giersberg — aber auf eine ganz andere Weise als der Polizei-Commissair Schöning wußte — überführt werden konnte. Es drängte den jungen heißblütigen Mann fast gewaltsam, aus seinem Versteck hervorzustürzen, sich auf die beiden Männer zu werfen, mit ihnen zu ringen, um den Juden festnehmen zu können. Doch sah er das Thörichte eines solchen Thuns auch sofort wieder ein und beschloß vor der Hand ruhig den weitern Verlauf seines Abenteuers abzuwarten.

Giersberg sprach noch immer nicht.

Digitized by Google

Nach einer Pauſe begann der Jude wieder:

„Ich muß heim, Herr! Ich habe Euch Alles berichtet, was ich über den tollen Menſchen weiß, gebt mir nun die verſprochene Antwort für Afrom — oder vielmehr de Voß, meinen Lohn und laßt mich fort.“

Jetzt erhob ſich Giersberg. Er hatte ſich geſammelt und mußte mit ſich im Reinen ſein über das, was er thun wollte. Mit feſter Stimme ſprach er:

„Die verſprochene Antwort kann ich Euch jetzt nicht geben, kommt morgen Abend um dieſelbe Stunde wieder zu mir, dann ſollt Ihr ſie haben und noch einige Brabänter mehr!“

„A—h!“ rief der Jude erſtaunt und erſchrocken zugleich, dann raſch: „Morgen aber werden wohl viele Leute in Eurem Hauſe ſein, denn wie ich gehört, heirathet Ihr!“

„Wer hat Euch das geſagt?“

„Nun Herr, die Nachbarsleute ſprechen laut genug davon.“

„Was thut's? Morgen Abend um dieſe Zeit iſt kein fremder Menſch mehr im Hauſe; ich erwarte Euch nach neun Uhr und Ihr ſollt reichlich befriedigt werden.“

„Will es überlegen, Herr,“ entgegnete der Jude ziemlich kleinlaut, „und wenn ich kann, zu Euch kommen.“

Dabei trat er vorſichtig auf die Thüre zu. Doch bevor er ging, wandte er ſich noch einmal an Giers-

Digitized by Google

berg: „Also keine andere Antwort für den Afrom wollt Ihr mir mitgeben, Herr?“

„Ihr sollt morgen Abend die allerbeste haben, darauf verlaßt Euch. Ich erwarte Euch daher bestimmt.“

„Gut!“ murmelte der Andere und schon im nächsten Augenblick war er aus der Kammer verschwunden. Draußen, indem er rasch und unhörbar dem Thore zu eilte, knirschte er noch ingrimmig durch die Zähne: „Hab's gewußt, er will nichts thun! Komme ich morgen, so finde ich die Polizei! Er ist ein schlauer Schleichener, doch noch lange nicht schlau genug, um Herzchen Schuster zu fangen. Und doch bin ich wohl ein rechter Esel gewesen, daß ich ihm das Alles so haarklein erzählt? — Bah! was kann es schaden? — Aber der Afrom wird schöne Augen machen. Geschieht ihm recht, warum läßt er sich mit solchem abgefeimten Spitzbuben ein!“

Unter solchen und ähnlichen Selbstgesprächen eilte der sich so schlau dünkende Jude die lange, stille Gasse entlang und seinem heimathlichen Schlupfwinkel zu.

„Ein Zeuge mehr, und er soll mir nicht entgehen!“ Das war Alles, was Giersberg nach einer langen, sinnenden Pause vor sich hinmurmelte. Dann erhob er sich und begab sich langsam nach seiner Kammer.

Als er an der Thüre der großen Stube, die nunmehr wieder geöffnet war, vorbeischritt, fühlte er wie ein neuer Schauder ihn erfaßte und seinen ganzen Körper

Digitized by Google

schüttelte. Doch er ermannte sich und ging weiter. Matt, angegriffen fand er sich und der Ruhe bedürftig. Er mußte sich erholen von dem Erlebten, wie auch neue Kräfte sammeln für das, was ihm am andern Tage noch durchzuführen oblag. — Wird er die ersehnte Ruhe finden?! — —

Einige Augenblicke nach ihm verließ auch Heinrich leise die nunmehr vollständig dunkel gewordene Kammer und das Haus, um auf dem kürzesten Wege die St. Johannisstraße zu erreichen, so rasch als möglich seinen Vater aufzusuchen und zu sprechen. —

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Der Tolle.

Unsere Erzählung geht ihrem Ende entgegen und noch bevor der Samstag, bei dem wir nun angelangt, zur Hälfte verstrichen sein wird, werden sich die Geschicke der verschiedenen Personen, deren Erlebnisse wir bis jetzt zu schildern versucht, erfüllt haben.

Sind es indessen auch nur wenige Stunden bis zu diesem Augenblick, so drängen sich in ihnen die Ereignisse doch derart, daß der Erzähler sich genöthigt sieht, sie in verschiedenen Gruppen an dem Leser vorüberziehen zu lassen, bis deren endliches Zusammentreffen die Entscheidung herbeiführt.

Beginnen wir mit den Vorgängen im Giersbergschen Hause.

— — — — — — — — — — — —

So liegt sie denn endlich wieder geöffnet vor uns da, die große Stube im Hause Giersberg, die so lange

Digitized by Google

Jahre verschlossen gewesen, von keines Menschen Fuß betreten worden war!

Wie wir sie zu Anfang unserer Erzählung geschaut, so sehen wir sie wieder, doch noch um vieles düsterer würde sie uns erscheinen, wenn nicht die goldene Sonne des schönen Morgens voll und strahlend durch die weit geöffneten Fenster, die Thüre eingezogen und ihr glänzender Schein dem braunen Holzgetäfel in etwas seine Düsterheit genommen. Vor dem klaren goldenen Himmelslicht schien die Oede und Unheimlichkeit des Ortes wirklich zu schwinden und selbst das Bild des alten Herrn über dem Kamin, obwohl seltsam belebt, schaute doch freundlicher aus seinem breiten schwarzen Rahmen hervor. Nur in den dunkeln Raum des Alkovens drang die Sonne nicht. Mit seinen fahlen bestaubten Decken befand er sich wohl noch im selben Zustande wie damals, als jenes arme Weib ihren letzten leisen Seufzer in ihm aushauchte. —

Die beiden Männer hatten am Tage vorher tüchtig gearbeitet. Der Garten, der Hof und die Treppen waren so ziemlich von allem Unkraut gesäubert und die mit Staub und Moderduft angefüllt gewesenen Stube gelüftet und gereinigt worden. So gut als möglich war letztere Obliegenheit von ihnen vollbracht worden, doch hatte noch manches geschehen müssen, um die große Stube in einen vollständig ordentlichen Zustand zu bringen. Solches und noch mehr mußte sich Mafrau Ophoven gesagt haben, welche am

Digitized by Google

vergangenen Tage endlich auch die persönliche Bekanntschaft des Herrn Giersberg gemacht und ihre Dienste recht freundlich angeboten hatte, um die Junggesellen-Wirthschaft in gehörigen Stand zu setzen.

Giersberg hatte dies Anerbieten angenommen und der würdigen Frau eine Summe Geldes eingehändigt, um das kleine Mahl, welches nach der Trauung in seinem Hause stattfinden sollte, herzurichten, so wie auch sonst noch allerlei Nöthiges besorgen zu lassen. Den Rest des Tages hatte Mafrau Ophoven der Besorgung dieser wichtigen Angelegenheit gewidmet und auch so ziemlich Alles zusammengebracht. Am frühen Morgen des Samstags war dann die Magd mit verschiedenen gefüllten Körben nach der Sieben-Burgen-Gasse gegangen, um dort nach Auftrag ihrer Frau zu thun. Zu ihr sollte sich noch Bärbel gesellen, und beiden Weibern lag dann ob, vereint die Zimmer und das Essen vollends herzurichten.

Schon lange hanthierte die Magd der Frau Ophoven in dem großen Zimmer, säuberte und putzte mit Wasser und Tüchern, um der Arbeit der Männer nachzuhelfen und immer in Erwartung, daß Bärbel kommen würde. Doch die Alte wollte nicht erscheinen. Sie mußte wohl noch immer mit dem Ankleiden der Braut, oder der Schwester, der Brautjungfer, zu thun haben, so dachte das Mädchen und arbeitete emsig fort. Eine Stunde um die andere verging; im Hause selbst war es auch lebendig geworden,

Digitized by Google

denn Herr Giersberg hatte ſich von ſeinem Lager erhoben, in ſeine beſten Kleider geworfen und ſchickte ſich endlich an fortzugehen. Der Knecht Janſen lief, um den einen der beſtellten Stadtwagen anher zu citiren, in welchem der Bräutigam die beiden Zeugen abzuholen gedachte. Auch der Pantaleons-Bauer kam um nachzuſchauen und zu helfen. Giersberg ſchritt mit ihm an der geöffneten großen Stube vorbei, ohne ſie zu betreten und nur einen Blick hineinwerfend, fragte er Pitt, ob dieſer ſeinem Befehle nachgekommen und das Bild des alten ..n über dem Kamin entfernt? Der Bauer murmelte etwas vor ſich hin, das weder wie bejahend, noch verneinend klang, und Giersberg trug ihm mit ernſtem Tone auf, im Falle er ſeinen Befehl noch nicht erfüllt, dies nun unfehlbar zu thun, denn er wolle bei ſeiner Nachhauſekunft aus der Kirche das Portrait nicht mehr in der Stube ſehen.

Kurze Zeit nachher rollte ein ſchwerfälliger Stadtwagen vor das Eingangsthor und Giersberg ſchickte ſich an, das Haus zu verlaſſen, das er nur als der Gatte Gol dengels wieder zu betreten gedachte.

Im ſelben Augenblick als er durch den Hof dahinſchritt, hielt Bärbel ſchwerbepackt und von dem zurückgekehrten Knechte Janſen geleitet, ihren Einzug durch das Gartenthor. Doch ſie war nicht allein. Hinter ihr drein ging ſtill und in ſich gekehrt der alte tolle Mann, den Alles, was da um ihn vorging, ſo nahe berührte

Digitized by Google

und der doch unfähig war, es zu begreifen und zu verstehen.

Billchen hatte der alten Magd — nachdem diese ihr als Kammerjungfer beim Ankleiden behülflich gewesen — gesagt, den ihr so sehr verhaßten tollen Menschen mit nach dem Hause Giersbergs zu nehmen, allwo Goldengel ja von nun an wohnen werde. In ihrem Hause in der Sternengasse wollte sie ihn nicht mehr sehen, und deshalb sollte er lieber jetzt fort denn später. Bärbel hatte den schwer bepackten Korb genommen, den armen Alten mitleidig bedeutet ihr zu folgen und war dann mit ihm langsam nach der ziemlich entfernt liegenden Gasse „vor den sieben Burgen" zugegangen.

Just da der Wagen mit Giersberg davonrollte, betrat der Alte das Haus, den untern Raum. Mitten in der weitgeöffneten Thüre auf dem Perron blieb er stehen und starrte wie überrascht, erschrocken in die große holzgetäfelte Stube und auf das Bild, welches ihm fast gegenüber auf dem Kaminmantel hing und von der Sonne voll beschienen wurde. Die beiden Weiber waren noch mitten in ihrer redseligen Begrüßung, als sie plötzlich von einem lauten und rauhen Aufschrei unterbrochen wurden. Da sie zusammenfahrend sich umwandten, erblickten sie den tollen Alten, welcher wie gebannt an seiner Stelle stand, starr mit leichtgeröthetem Antlitz, belebten Blickes nach dem Bilde schaute, gegen das er

Digitized by Google

beide Hände weit ausgestreckt hielt, als ob er es ergreifen, zu sich heranziehen wollte. Seine Lippen bewegten sich zitternd und zuckend, schienen nach Tönen, Worten zu ringen, bis endlich jener rauhe Aufschrei abermals hörbar wurde, dem dann in kleinen Pausen ähnliche abgerissene und bang klingende Laute folgten.

Bärbel, die schon in etwas an das auffallende Gebahren des Tollen gewöhnt war, beachtete den Armen kaum, doch die andere Magd begann bei diesem Anblick vor Furcht am ganzen Leibe zu zittern und nur mit Mühe vermochte ihre stärkere Kollegin sie zu beruhigen. Die Aufregung des Alten ging auch bald vorüber, nach und nach wurde er ruhiger und seine Gestalt, die sich gehoben, fiel wieder merklich zusammen. Nun betrat er langsam die große Stube und sich um nichts weiter kümmernd, drückte er sich hinter den einen Flügel der geöffneten Thüre und in die Ecke der langen hölzernen Bank, welche sich dort befand. Dann erhob er den Blick auf's Neue zu dem Bilde, dem er gegenüber saß, und die Schultern zusammengezogen, die geballten Hände fest auf die Knie gepreßt, starrte er unbeweglich, regungslos dem gemalten Konterfei in die blauen Augen, die ihrerseits mit ihrem eigenthümlichen Ausdruck voll ernster Liebe auf den Armen, so tief Unglücklichen niederschauten.

Die Frauen hanthierten fort und kümmerten sich nicht mehr um den Alten. Möbel und Boden waren gereinigt,

Digitized by Google

die Gardinen des Alkoven ausgeſtäubt und vor den dunklen Raum gezogen, dann wurden Tiſchtücher über die lange Tafel gebreitet, Teller, Meſſer und Gabeln und alles ſonſt Nöthige den Körben entnommen und aufgeſtellt. Vor die Gedecke wurden die einzelnen Stühle placirt und in kurzer Zeit war der Tiſch für eine kleine Anzahl von Gäſten recht hübſch hergerichtet. Sogar einige Blumenſträuße prangten in der Mitte der Tafel und vor den Plätzen der Neuvermählten, und die Frauen waren endlich fertig und konnten, als der Knecht Janſen erſchien, wohlgefällig von ihrer Arbeit Abſchied nehmen, um nun an die Herrichtung des Eſſens zu gehen.

Janſen führte ſie in die geräumige Küche des Hauſes, in der er in letzterer Zeit das Regiment geführt. Aber welche Unordnung fanden die beiden Weiber hier! An ſchönſte, blankeſte Reinlichkeit, an wie Gold blinkende Kaſſerollen, wie Silber blitzende Teller, an reichlich vorhandene bunte Töpfe, Schüſſeln und andere nothwendige Utenſilien einer „däfftigen“ kölniſchen Küche gewöhnt, fanden ſie hier ſo gut wie nichts vorräthig und es war ein Glück, daß ihre Körbe etwas von Allem enthielten. Dafür aber waren Schmutz und unnöthiges altes Gerümpel, zerbrochene Gefäße, die von einſtiger beſſerer Zeit zeugten, in Menge vorhanden.

Es half indeſſen kein Klagen noch Schmähen, ſie mußten ſich behelfen und einrichten ſo gut es eben gehen

Digitized by Google

wollte, und während Janſen den Korb mit Weinflaſchen, den der Pantaleons-Bauer Pitt geliefert, auspackte, leerten die Mägde ihrerſeits ihre Körbe, um die verſchiedenen theils ſchon gekochten und gebratenen Fleiſchſpeiſen, an die hier die letzte Hand gelegt werden ſollte, Backwerk, Torten und Kuchen und was die ſorgende Mafrau Ophoven ſonſt noch angeſchafft, ſo ſchmackhaft und appetitlich als möglich herzurichten.

In der großen Stube war es ſtille geworden. Noch immer ſaß der alte Mann in der Ecke der Bank; ſtumm und regungslos ſtarrte er ununterbrochen auf das Bild über dem Kamin. Gewaltig mußte es in ihm arbeiten, denn eine lebhafte Röthe hatte ſeine bleichen Wangen überzogen und ſchwere Schweißtropfen perlten unter ſeinen langen grauweißen Haaren hervor. Doch ohne Bewegung ſaß er da; es war ſchier als ob alles Leben aus dem übrigen Körper verſchwunden.

Ueber eine Stunde war vergangen, ſeit Giersberg das Haus verlaſſen, der arme alte Mann alſo daſaß, und zehn Uhr mochte wohl ſchon vorüber ſein, als der Pantaleons-Bauer Pitt die große Stube vom Innern des Hauſes aus und höchſt vorſichtig und leiſe betrat. Er trug eine kleine Doppelleiter und in der Hand einige Werkzeug, um dem Gebot Giersbergs nun, da er ſich allein und vollſtändig unbemerkt glauben konnte, nachzukommen. Wohl wußte der ſchlaue Bauer ganz

Digitized by Google

genau, warum er nicht ſchon geſtern und mit Hülfe des Knechtes das Bild von ſeiner Stelle über dem Kamin weggenommen und aus dem Zimmer entfernt. Hatte er doch Anno Damals — vor vielen Jahren heimlich und vom Garten aus geſehen, wie die Frau, welche man am andern Tage todt in ihrem Bette gefunden, ein Papier hinter das Portrait verſteckt, und war ihm doch durch Giersberg ſelbſt verrathen worden, welch' wichtiges Dokument dies geweſen. Indem er nun den Befehl Giersbergs zu erfüllen gedachte, wollte er zugleich ſtille und unbemerkt die wichtige Urkunde ſich aneignen, um ſolche nach Umſtänden ſeinem alten Herrn und neuen Gönner noch ein weniges theurer als zu dem veraccordirten Preiſe zu verhandeln. O, Pitt Ojömmich war ein liſtiger, höchſt ſchlauer Patron und dies gedachte er ganz beſonders bei dieſer Gelegenheit und zum Vortheil ſeines eigenen Säckels zu beweiſen.

Leiſe pflanzte er die Leiter vor dem Kamin auf und ſchickte ſich an die Sproſſen emporzuſteigen. Doch er hielt wieder inne und wandte ſich zuerſt unterſuchend dem untern Theile des Bildes zu.

Wie wir ſchon früher bemerkt, war das Bild ein Knieſtück in natürlicher Größe und maſſiv und ſchwer der breite façonirte Holzrahmen, der es umſchloß. Auf das Geſims des Kamins ſtieß der untere Theil des Rahmens und war dort durch zwei Klammern wider

Digitized by Google

die Mauer gehalten und befestigt, während oben ein schwerer eiserner Kloben die Last des nicht leichten Stückes trug. Pitt versuchte zwischen den Rahmen und die Mauer zu schauen, genau an der Stelle, wo damals die Frau das Papier eingeschoben und verborgen. Mit seinem Meisel drang er in den schmalen Spalt ein, rüttelte, bog, doch das Gemälde mit seiner festen Einfassung bewgte sich nicht. Nun begann er mit der Zange die beiden Klammern zu lockern und heraus zu ziehen, was ihm auch leicht gelang, denn die Mauer schien durch Alter, oder die Hitze, die sie durch langjähriges Feuern in dem Kamin erduldet, im Innern mürbe geworden zu sein. Bald hatte er die Klammern beseitigt und nun begann er die Leiter emporzusteigen, um seine Arbeit zu vollenden.

Pitt glaubte sich allein und unbemerkt, doch war er es nicht.

Lautlos, mit gespanntester Aufmerksamkeit, schaute der alte Mann, der da, halb von der geöffneten Thüre geborgen, im Schatten der Ecke seiner Bank saß, dem Thun des Bauern zu.

Jetzt war Pitt dem Bilde so nahe gerückt, daß sein Auge gerade in das des Konterfeis schaute, und, nicht wenig betroffen von dem ernsten Blick, den er bis in seine Seele zu verspüren meinte, hielt er inne.

Er hatte den alten Herrn, den das Bild darstellte, gar

Digitized by Google

wohl gekannt und die Ehrfurcht, die er bei deſſen Lebzeiten vor ihm empfunden, wurde wieder vollſtändig wach in ihm. Er zögerte, denn eine innere Stimme ſagte ihm, daß er an dem Verſtorbenen ein Unrecht — eine Sünde begehe, indem er ſein Bild gewaltſam von dem Orte entferne, den jener bei Lebzeiten ſelbſt gewählt und an dem er ſo lange lange Jahre ſich ruhig und ungeſtört befunden. Es war ihm ſchier zu Muthe, als ob er den ſtrengen und doch wieder ſo guten alten Herrn mit frevelnden Händen aus ſeinem Hauſe, ſeiner Heimath hinaustreibe!

Doch nicht allzulange hielt dieſe dem Bauer vollſtändig fremde Regung an. Er wandte das Geſicht von dem Konterfei ab und begann mit Hammer und Zange den ſchweren eiſernen Kloben, der das Bild allein noch hielt, zu lockern und aus der Mauer zu löſen.

Immer erregter, ja grimmiger geſtaltete ſich ſein Thun, denn der Augenblick nahte ja heran, wo er ſich das koſtbare Papier heimlich und mit aller Sicherheit aneignen konnte.

Der eiſerne Haken lockerte ſich; ein letzter Ruck noch und er war aus der Wand entfernt. —

Da hielt Pitt plötzlich inne, denn ein furchtbarer Laut traf ſein Ohr und machte ihn bis in's Innere erbeben.

Er wandte den Kopf nach der Seite hin, von wo der Ton herzukommen ſchien.

Faſt wäre er vor Entſetzen von der Leiter gefallen, denn ſich gegenüber, nur durch die gedeckte Tafel von ihm

Digitized by Google

getrennt, ſah er eine Geſtalt, deren Anblick dem Bauer das Herz erſtarren, die Haare förmlich zu Berge ſträuben machte.

Der Alte hatte ſich, während Pitt ſo übereifrig bei der Arbeit geweſen, langſam erhoben und in dem Augenblick, da Letzterer den Kloben aus der Wand ziehen wollte, ließ er einen lauten rauhen Schrei hören, und, als ob er das Beginnen des Bauern hindern wollte, ſtreckte er wie abwehrend die Arme gegen dieſen aus. Sein blaues Auge leuchtete zürnend und das bleiche Geſicht war lebhaft geröthet. Alſo erblickte ihn der zu Tode erſchrockene Pitt.

Es war der Blick der blauen Augen des Bildes, der ihn traf, das ganze Geſicht des alten Herrn von ſeinen weißen Haaren umrahmt. Feſtgebannt, keines Lautes, keines Athemzuges fähig, blieb er auf der Leiter ſtehen, an die er ſich krampfhaft feſthielt und ſtarrte die Erſcheinung, die ihm übernatürlich dünkte, mit offenem Munde an.

Eine ziemliche Weile dauerte dies ſich einander Anſtarren der Beiden, dann ließ der alte Mann einen zweiten rauhen Laut hören, der ſich dann raſch, zuckend wiederholte und endlich in die deutlich und mit eigenthümlichem Ausdruck geſprochenen Worte — „Geh! — geh!“ — überging.

Nun hielt es den armen Pitt nicht länger; ſein Muth war vollſtändig dahin, ſeine Schlauheit half ihm nichts mehr und von einer wahren Todesangſt erfaßt, glitt er die kleine Leiter nieder und zog ſich nach der Thüre hin, immer-

Digitized by Google

fort verfolgt von dem Blicke der für ihn wahrhaft gespenstischen Erscheinung, von der er sein Auge kaum abzuwenden vermochte.

Aus der Stube eilte er, die Thüre wie zum Schutze hinter sich zuwerfend, fort aus dem spukhaften alten Hause, und keuchend, schweißtriefend flog er die Gasse entlang, dem Eingang seines Wingerts zu, immer glaubend, daß das Gespenst des alten Herrn, an dem er sich so schwer versündigt, ihn verfolge. Und nicht eher vermochte er sich zu beruhigen, als bis er daheim in seiner Kammer angelangt, deren Thür und Fenster er schloß, um sich also vor dem spukhaften Gesicht zu bergen und zu schützen. —

Der Tolle war allein.

Nun begann ein seltsames unheimliches Treiben in dem großen düstern und an und für sich schon unheimlichen Raum.

Wieder blickte der Alte auf das Bild über dem Kamine, das noch immer ruhig an seinem Platze sich befand. Sein zürnender Blick wurde weicher, je länger er in das blaue Auge seines Ahnherrn schaute, und langsam, wie bittend, streckte er die zitternden Hände nach dem Konterfei aus. Nun begannen einzelne Thränen seine Wangen niederzurieseln und immer stärker wurde das Ringen in ihm, immer sehnender, bittender die Blicke seiner mattblauen nassen Augen. Es war fast, als ob das todte Bild über dem Kamin, den Mann, der ihn so sehr geliebt, bei dem er als

Digitized by Google

Knabe so oft geweilt, anflehen wollte, ihm zu helfen, den Schleier zu zerreißen, der seinen Geist noch immer bedeckte, die furchtbaren Bande zu lösen, die seine Sprache noch immer fesselten.

Und immerfort begegnete dem Armen der Blick des ernsten und doch so milden Antlitzes des Bildes, als ob er ihm sagen wollte: — „Hoffe! — hoffe! — Auch die Stunde Deiner Erlösung wird kommen! —"

Da! — plötzlich stieß der Alte einen leisen doch scharfen Schrei aus, und zuckend fuhren die Hände nach der Stirne, als ob er dort einen ungewöhnlichen stechenden Schmerz fühle. Dann aber, und eben so rasch hob er wieder das Haupt und mit ganz anderm Ausdruck als bisher blickte er in der großen Stube umher.

Etwas Gewaltiges, Ueberraschendes mußte in ihm vorgegangen, es wohl heller in ihm geworden sein, denn der Blick, den er nun in dem Raume umherschweifen ließ, zeigte deutlich, daß er den Ort, wo er sich befand, wieder erkannte.

Seine ganze Gestalt hob sich und langsam, doch bestimmt wandte er den Kopf nach allen Richtungen. Jetzt begann er von einer Stelle zur andern zu gehen, die einzelnen Möbel zu betasten, als ob er die wiedererkannten begrüßen wollte. Immer erregter, lebendiger wurde sein Schauen, sein eigenthümlich tönendes Murmeln und wahre

Digitized by Google

Freudenthränen ſchienen es zu ſein, die langſam ſeinen Augen entquollen.

Nun war er bei dem Alkoven angekommen.

Die Vorhänge zog er langſam zurück — immer weiter, doch mit lauernder Vorſicht bog er ſie auseinander und ſtarrte dann in den dunkeln Raum hinein.

Ein Moderduft wehte ihm entgegen. — Bis in den Alkoven ſelbſt hatten die ſorgenden Hände der Mägde nicht kommen können; die Zeit war zu kurz geweſen und die gereinigten Vorhänge ſollten Alles, was ſich hinter ihnen befand, verdecken und verbergen. —

Ungeordnet lagen noch die beſtaubten, verblichenen Decken da, wie vor langen Jahren, da man die todte Frau — die dem alten armen Mann ſo nahe geſtanden, von ihnen weggenommen und in den Sarg gelegt. — Der Alte ſchien auch den Ort, das Lager wieder zu erkennen, denn abermals ließ er freudige Laute hören, die faſt wie oftmals wiederholte „Ja! — ja!“ — klangen. Jetzt begann er mit ſeinen Händen in den Decken zu wühlen. Staub wirbelte auf, doch ließ er ſich in ſeinem Thun, das wohl keinen andern Sinn noch Zweck haben konnte, als das Ringen in ihm zu unterſtützen, nicht abhalten. Da erfaßten ſeine Finger ein kleines buntes Seidentuch. Er brachte es hervor und an's Licht. Die Farben waren lebhaft wie ehemals, denn das Licht hatte die langen Jahre hindurch, die das Stückchen Zeug zwiſchen den Decken verborgen gelegen,

Digitized by Google

keine Einwirkung auf daſſelbe gehabt. Noch ſah man deutlich und ſcharf die Falten, die es als Schutz des Halſes erkennen ließen.

Lange und wie mit ſtaunendem Schreck ſtarrte der Alte das unſcheinbare Tuch an, dann aber ſtieß er einen jähen Schrei aus, der ſofort in ein heftiges Schluchzen überging. Krampfhaft preßte er es an ſeine Bruſt und als ſein Weinen weniger erregt wurde, geſtalteten ſich die jammernden Töne, die es leiſe und murmelnd begleiteten, nach und nach zu dem hauchend geſtammelten Namen — „Ma — rie! — Marie!“

Einige Augenblicke noch dauerte dies, dann ſchob er das Tuch haſtig unter ſein Wamms und abermals nahm ſein Geſicht einen ſpähenden forſchenden Ausdruck an.

Weiter — langſam und mit geſpannteſtem Ausdruck in ſeinen bleichen Zügen — ſchritt er durch das Gemach, um den Tiſch, dem Kamin und dem Bilde zu.

Auch er begann jetzt, wie der Bauer Pitt vor einer Weile, zwiſchen dem Rahmen des Konterfeis und der Mauer zu ſpähen, doch wohl nur, weil er geſehen, daß jener Aehnliches gethan.

Nichts entdeckte — nichts ſah er.

Doch indem ſeine Hände an dem breiten Rahmen des Bildes herum arbeiteten, ſchien er zu fühlen, daß das ganze ſchwere Stück ſich bewege. — Ein unterdrückter Aufſchrei entrang ſich ihm. Zugleich jedoch fuhren ſeine Hände in-

Digitized by Google

ſtinktmäßig nach dem großen Bilde, das, kaum noch von dem obern völlig gelockerten Kloben gehalten, ſich in der That vornüber geneigt und auf ihn nieder zu ſtürzen drohte. Es gelang ihm, den Sturz aufzuhalten und das Bild auf's Neue an die Wand zu drücken, wo es denn auch wohl durch ſeine eigene Schwere und dadurch, daß es feſt auf dem Geſims des Kamins auffaß, haften blieb.

Der Schreck mußte aber doch gewaltig auf den Alten gewirkt haben, denn lange ſtand er da mit offenem Munde, die ſtarren Augen auf das Konterfei gerichtet. Doch endlich ſchien er ſich wieder zu beruhigen und ein ſchwacher Seufzer kündete, daß das, was ihn ſo ſchwer bewegt und ergriffen, vorüber ſei.

Abermals begann er ſeine Wanderung, ſein Suchen.

Er näherte ſich nun dem Wandgetäfel und betrachtete lange — immer ſchärfer und ſpähender, deſſen buntes Schnitzwerk. Von einem Felde ging er zum andern und je länger er auf die Stäbe und geſchnitzten Ranken und Blumen ſchaute, je erregter ſchien er wieder zu werden, je eifriger, zuckender taſteten ſeine Finger an den hölzernen Verzierungen umher.

So war er bis zu einem der Felder gekommen, die rückwärts, zwiſchen dem Alkoven, der Thüre, die nach dem Innern des Hauſes führte, und dem Kamin lagen. Auch hier ſchien er, und noch haſtiger als bisher, das Stabwerk zu befühlen und zu unterſuchen. Nach allen Richtungen

Digitized by Google

wandten sich die tastenden zuckenden Finger, alle Blumen, alle Blätter berührend.

Da! — das gesuchte Blatt hatten die Finger wohl auf ihren Wegen getroffen, ein Druck war erfolgt und leise knarrend öffnete sich in dem Panelwerk eine Thüre, die einen kleinen Schrank barg.

Einige Gegenstände nur enthielt derselbe; bald hatten die suchenden wühlenden Hände des Alten sie hervorgeholt und auf den Boden geworfen, wo sie nun ausgebreitet lagen.

Es waren einzelne männliche Kleidungsstücke: eine lange helle Schoßweste mit kleinen violetten Seidenblümchen, ein hechtgrauer Tuchrock und eine Mütze, ähnlich dem Rocke.

Eine kleine Weile nur hatte der Alte die Gegenstände betrachtet, dann ließ er ein staunendes Murmeln hören, das immer lauter, erregter wurde und in dem endlich zitternd doch deutlich die Worte -- „Mein! — mein!“ erklangen.

Die schweißbedeckte Stirne betasteten krampfhaft seine Finger, um im nächsten Augenblicke wieder und scheinbar ohne Sinn und Zweck unter den Kleidungsstücken zu wühlen. Immerfort allerlei Laute murmelnd und stammelnd, hob er endlich den Rock empor und befühlte, untersuchte ihn. In einer der Seitentaschen schienen sich verschiedene Gegenstände zu befinden. Kaum hatte er dies gespürt, als die eine Hand zuckend und suchend in die Tasche fuhr.

Digitized by Google

Plötzlich hielt er inne, als ob die Finger auf einen Gegenstand getroffen, der ihn schmerze, oder übergewaltig berühre, so veränderte sich sein Gesicht, und die ganze Gestalt, die staunenden verzerrten Mienen schienen für einen Augenblick förmlich erstarrt zu sein. Endlich kehrte das Leben zurück und langsam — langsam kam die Hand aus der Tasche wieder zum Vorschein. Sie hielt einen Gegenstand, der ein neues banges Staunen auf dem Antlitz des Alten hervorrief. Es war ein zerbrochenes Schmuckstück, wohl der Fuß eines Kreuzchens, das außer bunten Edelsteinen noch ein Wappen — die Dreifaltigkeitsblumen der Giersberge zeigte.

Einen langgezogenen Laut ließ sein Mund hören, bang und auch wieder freudig klingend, da er das verstümmelte Kleinod betrachtete. Doch sofort fuhr er wieder horchend und spähend zusammen, denn Geräusch wurde hörbar um ihn her.

Das Staunen, sowie das sonderbare Treiben des Alten wurde im nächsten Augenblicke gewaltsam unterbrochen, denn in der Ferne vernahm man das dumpfe Rollen mehrerer Wagen, die sich rasch zu nähern schienen. Zugleich waren die beiden Mägde in die große Stube getreten, um nach dem Eingange der Gartenseite zu laufen und diesen für die Ankommenden, die Neuvermählten zu öffnen.

Bärbel konnte sich nicht enthalten, einen Schrei der

Digitized by Google

Entrüstung auszustoßen, als sie die Unordnung erblickte, welche theils der Pantaleons-Bauer, theils der alte Mann angerichtet und mit lauten Scheltworten drang sie auf letztern ein. Während die Magd der Mafrau Ophoven der Gartenthüre zueilte, schlug Bärbel die Schrankthüre zu, erfaßte die Leiter, das auf der gedeckten Festtafel liegende Werkzeug um dieſe, zur Zeit ganz unnöthigen und höchst unpassende Gegenstände so rasch als möglich zu beseitigen.

Auch der Alte, wohl eine Gefahr ahnend, raffte hastig die erbeuteten Kleidungsstücke zusammen und in höchster Angst schien er einen Ort zu suchen, wo er seine Schätze, sich selbst, verbergen könne.

Vor ihm lag die weitgeöffnete Thüre, welche auf den kleinen Perron und nach dem Garten führte.

Durch dieſe schlüpfte er, dann die Treppe hinab und verschwand endlich mit seiner Beute zwischen den noch immer dichten Gebüschen des Gartens, genau in demselben Augenblicke, als die große Eingangspforte sich laut knarrend für die Ankommenden öffnete.

Auch Bärbel war nunmehr an dem Eingang angelangt, zum Empfang der Neuvermählten.

Vor dem Thore hielten die beiden schweren Stadtwagen, doch sonderbar! — sie waren leer!

Digitized by Google

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Der Jude und sein Weib.

Heinrich Göbbels war am Abend des vorigen Tages in größter Aufregung nach Hause gekommen, doch hatte er seinen Vater nicht sogleich gefunden und gesprochen; erst mehrere Stunden später, als es für Köln und seine Bewohner bereits vollständig Nacht geworden, kehrte dieser heim. Sogleich trat Heinrich vor ihn hin und berichtete, was er Merkwürdiges erlebt und gehört, in der festen Hoffnung, daß nun der ehemalige Criminalbeamte seine Wünsche fördern, ihm beistehen würde, wozu der Vater bis jetzt durchaus nicht geneigt gewesen.

Anfänglich schien der gestrenge Herr Göbbels höchst unzufrieden mit der nächtlichen Störung, denn aus einer wohl heiteren Gesellschaft zurückkehrend und gewiß der Ruhe bedürftig, konnte es ihm durchaus nicht angenehm sein, noch mit einer Angelegenheit geplagt zu werden, die er so zu sagen, bis über die Ohren satt hatte — besonders jetzt! — und deren endlicher Abschluß ihm

Digitized by Google

und seinen Wünschen gelegen kam. Gar bald aber änderte sich diese Stimmung, denn was er nun hörte, überraschte ihn ganz gewaltig und interessirte ihn noch weit mehr. Keinen Augenblick konnte er zweifeln, daß der Mann, den der Jude Anno Damals von der Straße aufgelesen, der so spurlos verschwundene Werner Hüls, der Vetter Giersbergs und Verwandte des Herrn von Molenaar gewesen, und immer mehr wuchs sein Staunen, als er im weitern Verlauf der Mittheilung erfuhr, daß es derselbe Tolle sei, der sich nun im Molenaar'schen Hause befinde und so ganz besondere und eigenthümliche Zuneigung zu Goldengel zeige.

In tiefes schweres Sinnen versank der würdige Herr und oftmals mußte er an seine Stirne greifen, an sein ihm so unendlich schwer dünkendes Haupt, um die vielen wirren Gedanken, die so plötzlich das wohl etwas weinumdunstete Hirn durchkreuzten, zusammen zu halten, damit sie ihm nicht nach allen Richtungen davon liefen.

Goldengel! — Goldengel! — Dieser Namen zerriß immer und allzurasch wieder die lockere Gedankenkette, die Glied um Glied sich eben diesem Namen zu nähern trachtete. Es brachte den armen Mann schier zur Verzweiflung; angst und bange wurde ihm bei seinem Denken und dicke Schweißtropfen perlten in überreicher Fülle auf seiner heißen Stirne und unter der Perrücke hervor. — Nicht minder aufgeregt berichtete Heinrich weiter.

Digitized by Google

Plötzlich wurde dem armen Herrn Erleichterung; all' seine wirren Gedanken bekamen einen unerwarteten und wie es schien, sichern Halt, als sein Sohn in seiner Mittheilung bei der Stelle angelangt war, die da besagte, daß jener Mynheer Aron de Voß, der Freund und Bekannte Giersbergs, der von ihm eifrigst gesuchte Afrom Meyer sei.

Herr Göbbels sprang plötzlich auf, und äußerst lebhaft gestikulirend, allerlei, seinem Heinrich unverständliche und höchst räthselhafte Reden murmelnd, durchmaß er raschen Schrittes die Kammer, sich keineswegs und nicht im allergeringsten mehr um seinen Herrn Sohn kümmernd, der ob diesem auffallenden Gebahren nicht wenig in Erstaunen versetzt wurde.

„Goldengel! — Goldengel!" so murmelte der herumspazirende und sich in neue Transpiration versetzende ehemalige Gewaltrichter. — „Ich war anfänglich doch auf der rechten Spur! — Ich alter — Esel, hätte ich bald gesagt! — ließ mich überkölpeln von dem schäbigen Weibe! — Der Jude war schlauer wie wir Alle. — Wie er meine alberne Schwester durch die Lumpen irregeführt, die er ihr — nein ihm, dem Kinde, umgehängt, so führte er sein Weib irre durch eine erfundene Geschichte und diese führte wieder mich und in schönster Weise an der Nase herum! — Und ich glaubte es! — Hundert Andere hätten's übrigens auch geglaubt. — Der

Digitized by Google

Kerl ist eben Einer von den Neuen — aber warte Hallunke! ich fange dich doch noch! — Du sollst es noch spüren — und das schon morgen am Tage — daß du es mit einem ehemaligen kurkölnischen Gewalt- und Thurmrichter zu thun hast — Goldengel! — Es ist um verrückt zu werden — um zu fluchen und zu lachen! —"

So ging es fort, und Heinrich, der all diese ihm unzusammenhängend dünkenden Reden hörte, wurde einen Augenblick wirklich bange und besorgt um den Geisteszustand seines Herrn Vaters — als dieser plötzlich und mit einem Male vor ihm stehen blieb. Die Hand ihm schwer und derb auf die Schulter legend, ihn mit außergewöhnlich leuchtenden Aeuglein, die nur ein Weniges kleiner als gewöhnlich waren, fest, doch auch ziemlich verschmitzt anschauend, sprach er die merkwürdigen Worte:

„Du bist ein Glückskind, Heinrich! — Weißt Du, wer der alte tolle Mensch ist, den der Jude gefunden und so lange Jahre geschunden, und den man als vermeintlichen Dieb im Molenaar'schen Hause festgenommen? — He? — Ich will es Dir sagen! — Es ist der Werner Hüls, der Vetter des sauberen Herrn Giersberg und der Eigenthümer des Geldes, welches der Molenaar wie ein eigensinniger alter Drache bewacht. — Aber freue Dich, mein Söhnchen! Noch ganz Anderes steckt hinter dem, was Du da entdeckt hast, und so Gott will, sollst Du das hübsche Mädchen mit den blauen Augen

Digitized by Google

und den goldigen Haaren doch noch haben — und all' das viele Geld noch obendrein, denn — trügt mich nicht Alles — ja, reiße nur Mund, Augen und Ohren auf, mein Sohn Heinrich! — trügt mich nicht Alles, so ist Goldengel — das verloren geglaubte Kind des Alten, das der verfluchte Giersberg, der den ganzen Zusammenhang der verwickelten Geschichte besser kennt wie wir Alle, uns wegfischen will, sammt dem vielen schönen, blanken Gelde!"

„Um's Himmelswillen, Vater, was sagt Ihr da?!" schrie Heinrich bei diesen Worten, die ihn so gewaltig ergreifen und bewegen mußten, förmlich auf. „Erklärt Euch deutlicher, ich bitte — beschwöre Euch!"

„Der Kopf wirbelt mir selber von allen Dem, mein guter Junge," sprach der Alte, der wirklich angegriffen schien. „Ich vermag mit dem besten Willen Dir jetzt nichts mehr zu sagen und zu erklären. Auch haben wir Anderes zu thun. Sage mir nur noch das Eine: Wann soll die Trauung zwischen dem braven, schönen und so reichen Mädchen und dem Hauptspitzbuben, dem Giersberg, stattfinden?"

„Morgen früh um zehn Uhr auf dem Rathhause und um eilf Uhr in der St. Pantaleons-Kirche."

„Herrlich! dann haben wir volle Zeit, um neun Uhr haben wir ihn beim Wickel und um zehn Uhr schon werden ihm alle Heirathsgedanken für's ganze Leben

Digitized by Google

vergangen ſein! Aber jetzt laß mich in Ruh, mein Sohn; ich bin müde, wahrhaft angegriffen von all' dem Koſtbaren, was ich da von Dir gehört, wie auch von dem nicht minder koſtbaren Bleichert, den ich genoſſen, und ich fühle ordentlich wie mir dieſer — Goldengel — der Afrom und der Giersberg mit Allem was drum und dran hängt — im Kopfe herumſpaziren. Es war eben zu viel auf einmal und ich muß ſchlafen. Geh, mein lieber Sohn — Du Glückskind! — lege Dich auf's Ohr und ſchlafe gut und träume von deinem Goldengelchen, meinem lieben Töchterchen und den dreißigtauſend Gulden kölniſch, die Du heirathen wirſt! — Aber vergiß ja nicht, mich morgen mit der Sonne zu wecken, damit wir am Ende nicht gar die ganze Trauung verſchlafen!"

Dabei hatte er ſeinem Sohn in ſeiner guten, ſogar luſtigen Laune einigemale recht väterlich auf die runden Wangen geklopft, ihn doch auch zur Thüre gedrängt und alle weitere Fragen abſchneidend, ſchob er ihn hinaus auf den Gang, um ſich zu Bette zu legen. Er fühlte das unabweisbare Bedürfniß, durch einen guten ungeſtörten Schlaf, Allem, was ſein Hirn durchtobte, gehörige Zeit zu laſſen, ſich zu ſetzen, oder zu verdunſten, um am andern Morgen im Stande zu ſein, raſch und energiſch zu handeln, wie es geſchehen mußte, wenn die ganze Angelegenheit in den allernächſten Stunden die Wendung nehmen ſollte, die er ihr zu geben beabſichtigte.

Digitized by Google

Bald ſchlief Herr Göbbels den Schlaf der Gerechten, wie laute und ſehr ſprechende Töne dies dem Sohne in der Nebenkammer verkündeten. Letzterer vermochte indeſſen nicht ſobald ein Gleiches zu thun, denn gar zu Vieles, Unerwartetes und Frohes bewegte ſeine Seele und in mächtigſter Weiſe. Als er aber endlich dennoch eingeſchlummert, kam er der Weiſung ſeines Vaters getreulich nach und nur von ſeinem Goldengelchen träumte er und von einem wahrhaft paradieſiſchen Glücke an ihrer Seite.

Am frühen Morgen waren Vater und Sohn wieder beiſammen und ganz anders geberdete ſich erſterer, als am vergangenen Abend. Ruhig und ernſt war er geworden und klar und beſtimmt Alles, was er ſprach und anordnete.

Den Knecht Jan ſandte er mit der Weiſung an ſeinen Freund Biermanns, ihn ſofort und ohnfehlbar zu beſuchen, da er ihm höchſt Wichtiges zu künden habe und ſeiner Hülfe bedürfe. Dann ſchrieb er einige Zeilen an den Polizei-Commiſſair Schöning, ſiegelte dieſe und wendete ſich hierauf, in Erwartung der Rückkehr des Boten und der Ankunft Biermanns, mit aller Ruhe dem Frühſtück zu. „Der Leib muß ſeine gehörige Nahrung haben, ſoll der Geiſt willig ſein,“ alſo ſagte er zu ſeinem in ſteigender Aufregung die Stube durchſchreitenden Sohn, dieſen ermunternd, gleichfalls etwas zu genießen.

Digitized by Google

Es dauerte eine geraume Weile — bald war es sieben Uhr, — bis der Knecht anlangte, doch ohne den erwarteten Herrn Biermanns. Staunend hörte der alte Göbbels die Nachricht an, die der Bote ihm brachte und die da lautete, daß Herr Biermans unmöglich kommen könne, dieweil er seinem Nachbar, Herrn Giersberg, zugesagt, ihm als Zeuge bei der am heutigen Vormittag um zehn Uhr stattfindenden Trauung zu dienen.

Das Staunen des würdigen Herrn ging aber bald in eine ziemliche Lustigkeit über. „Desto besser!“ rief er. „So werde ich die Geschichte allein besorgen und meinen schlauen Collegen einmal gehörig überraschen. Bei der Hand habe ich ihn doch und mehr braucht es nicht.“

Hierauf nahm er Rock und Hut, und den Brief an Schöning seinem Sohne gebend, sprach er mit ernstem Ton zu diesem:

„Den Brief trägst Du zu dem Herrn Polizei-Commissair Schöning. Er wird Dir sofort folgen und hierher bringst Du ihn, in unser Haus. Du kannst ihm unterwegs so viel von der Geschichte sagen, als Du willst, zugleich auch, daß ich in einer Stunde wieder hier sein werde und zwar mit den vollgültigsten Beweisen über die Identität des gefangenen Juden, der uns dann schon die Mittel an die Hand geben wird, um den saubern Herrn Giersberg zu überführen und seiner Verheirathung mit dem armen Mädchen noch zur rechten Zeit ein entschei-

Digitized by Google

bendes „Halt“ entgegenzurufen. — In einer Stunde — um acht Uhr werde ich wieder hier ſein.“

Heinrich drängte es noch zu mancherlei Fragen, doch Herr Göbbels bedeutete ihn ſich zu gedulden: es werde Alles nach Wunſch und gut gehen, denn nunmehr liege ihm, dem Vater, womöglich noch mehr daran, als dem Sohne, daß die projectirte Verbindung nicht zu Stande komme. Deshalb ſolle er ſich nur auf den Vater verlaſſen und thun, was dieſer ihm geheißen.

Damit verließ Herr Göbbels das Haus, und während Heinrich der Wohnung des Commiſſairs zueilte, ſchritt der Alte durch die vielen engen und krummen, ſich den Ufern des Rheines entlang ziehenden Gaſſen und Gäßchen, dem Markmannsgaſſenthor zu, allwo die fliegende Brücke ihren Landungsplatz hatte.

Herr Göbbels traf es aber ſchlecht, denn die fliegende Brücke war juſt abgefahren und er mußte ſich ſchon gedulden, ein halbes Stündchen zu warten. Um acht Uhr, wie er ſo feſt verſprochen, konnte er nun nicht wieder zu Hauſe ſein. Doch was hatte das zu ſagen? Es blieb immer noch Zeit genug, um den einen Spitzbuben zu überführen und den andern zu fangen.

Endlich — endlich, nach langem, ungeduldigen Harren befand er ſich auf dem Waſſerwege und bald darauf auch in dem elendigen Städtchen Deutz. Der Oertlichkeit ſich noch wohl erinnernd, ſchritt er geraden Weges

Digitized by Google

auf die Gasse zu, allwo er vor einiger Zeit die Frau des Juden gefunden, denn dieser wollte er sich bedienen, um Mynheer de Voß zu überführen und in den berüchtigten Afrom Meyer zu verwandeln.

Er rechnete dabei auf den Zorn, den das Weib über den Davongelaufenen gezeigt, und daß ihre Aufregung durch die längere Abwesenheit ihres Mannes und die vielleicht hülflose Lage, in die sie dadurch gerathen sein mußte, sich nicht gemindert, im Gegentheil, noch eine Steigerung erfahren. Davon glaubte er so ziemlich gewiß zu sein und es war wohl anzunehmen, daß er sich nicht täuschte.

Das kleine Haus fand er verschlossen und als er anklopfte, erschienen fremde Gesichter, welche ihm auf sein Befragen sagten, daß die alte Gudulge nicht mehr in dem Hause wohne, sondern anderwärts, bei mitleidigen Seelen ein Unterkommen gefunden. Nicht wenig erschrocken, erkundigte er sich weiter und seine Fragen mit einigen kleinen Geldstücken unterstützend, erfuhr er dann auch das Haus, oder vielmehr den Stall, in dem die Alte zuletzt kampirt.

Wieder trat er seine Wanderung durch die kothigen Gassen des Städtchens an und hatte dann auch endlich, nach langem ungeduldigen Suchen — denn die kostbare Zeit verstrich! — die bezeichnete Feuerstelle gefunden. Die Alte war da und befand sich in der That in einem Stalle und auf einem Misthaufen gebettet. Ihr Aus-

sehen war schier ekelerregend, und nachdem Herr Göbbels sich ihrem Gedächtniß wieder vorgeführt, begann er von ihrem Mann zu sprechen und daß er diesen gefunden.

Wie gerieth da das Weib in einen Zorn, in eine Wuth, die sich in den gräulichsten Verwünschungen und Flüchen Luft machte, über den Falschen und Schlechten, der sogar das Haus hinter ihrem Rücken verkauft, der Schuld war, daß man sie hinaus auf die Gasse geworfen, daß sie nun im Stalle, auf dem Mist schlafen müsse! Das Schimpfen und Fluchen wurde so arg, daß es dem ehrlichen Bürger, und trotzdem daß dieser ein ehemaliger Gewaltrichter war, einen wirklichen Schauder verursachte.

Göbbels hatte einem zerlumpten Jungen Gassenbuben Geld gegeben, um einige Nahrungsmittel zu kaufen, und als diese von der Alten förmlich verschlungen worden waren, theilte er ihr sein Begehren mit, fragte sie, ob sie wohl im Stande sein würde, ihren Mann unter einer Verkleidung wiederzuerkennen und ihn zu überführen, daß er eben der Afrom Meyer und kein Anderer sei? — ob sie dies Alles thun wolle — natürlich gegen guten Lohn!

„Führt mich zu dem Schurken!“ schrie die Alte, „und wenn er sich vermummt hat wie ein Fastnachtsnarr und Tausende um ihn wären, die ihm gleich sähen, ich will ihn herausfinden und ihm all' seine Schandthaten in's Gesicht werfen, daß er daran ersticken soll, und nicht eher ruhen, bis er seine Strafe gefunden, der rothen Maschine

Digitized by Google

verfällt, die er schon allein um mich verdient hat. Kommt, Herr! — Ich kann den Augenblick nicht erwarten, wo ich ihm gegenüber stehe, dem Hallunken, wo ich ihm alles sagen darf, was sich hier" — und dabei schlug sie mit ihren knöchernen Fäusten auf die Brust — „angehäuft und kocht und brennt wie hölliſches Feuer."

Herr Göbbels war zufrieden. Er hieß das Weib sich rasch erheben und ihm zu folgen. Ihre übrigen Lumpen hatte sie schnell übergeworfen und hinter ihm drein schritt sie, in ihrer schmutzigen Zerlumptheit so gewaltig von dem stattlichen kölniſchen Bürger abstechend, daß die Leute in den Gassen das seltsame Paar staunend anschauten. Doch Herr Göbbels kehrte sich nicht an das Aufsehen, daß er zu machen schien, sondern rasch schritt er auf die Landungsstelle der Brücke zu, um so schnell als nur möglich, das jenseitige Köln und seine eigene Wohnung wieder zu erreichen.

Die kleine Reise nach Deutz und das Aufsuchen der Alten hatte mehr Zeit in Anspruch genommen, als Herr Göbbels gedacht und es schlug just neun Uhr, als er mit seiner sonderbaren Begleitung in seinem Hause in der St. Johannisstraße einzog. Dort fand er den Polizei-Commissair Schöning seiner harrend, sowie Heinrich, und letztern in einer kaum zu bezähmenden Aufregung.

Der Beamte, welcher durch Heinrich von Allem unterrichtet worden war, so weit dieser die Angelegenheit überhaupt kannte, war sehr ernst gestimmt, und er fühlte wohl,

Digitized by Google

daß, wenn die Sache ſich wirklich ſo verhielt, er von einem ſchlechten, aber außerordentlich ſchlauen Menſchen hinter's Licht geführt worden war, wie auch zugleich, daß die größte Eile von Nöthen ſei, wolle man im Stande ſein, größerm Nachtheil noch zur rechten Zeit zu begegnen.

Es war auch kein Augenblick mehr zu verlieren, denn noch Mancherlei blieb zu thun übrig, und um zehn Uhr, in kaum einer Stunde, ſollte ja die Trauung auf dem Rathhauſe vor ſich gehen. Deshalb drängte der alte Herr Göbbels ſofort zum Aufbruch nach der nahen Trankgaſſe, dem kölniſchen Hofe, allwo Mynheer de Voß inhaftirt war.

Den Knecht Jan beorderte er, eine Birutſche mit ein paar tüchtigen Pferden ſo raſch als möglich nach dem kölniſchen Hof zu ſchaffen, dann machten ſie ſich auf den Weg. Heinrich erhielt die Weiſung, die Alte zu escortiren, worauf ſich Herr Göbbels an den Commiſſair wandte, und dieſen einige Schritte vorausführend, theilte er ihm all' ſeine Gedanken bezüglich des Mädchens, wie auch über die Beweggründe der Handlungsweiſe Giersbergs mit. Immer ernſter wurde der Beamte und immer mehr drängte es ihn nach Gewißheit. Bald erreichten die Männer denn auch das betreffende Gebäude und wenige Augenblicke ſpäter ſtanden ſie, von dem mürriſcher und brummiger denn je ſcheinenden Schließer geführt, vor der Zellenthüre des Juden.

Mynheer de Voß hatte juſt ſein mageres Frühſtück erhalten, auch die zwei Brödchen fehlten nicht, die eine mit-

Digitized by Google

leidige Seele, wie der gemüthliche Schließer brummend bemerkte, ihm sandte. Eines derselben hatte der Jude erbrochen und ein kleines schmutziges Zettelchen hervorgezogen, welches außer einem roh gefertigten Herzen als Unterschrift folgende Zeilen enthielt:

„Ich habe nichts bekommen und bekomme auch nichts. Der G. hat Dich der Polizei verrathen, wie er mich auch zu fassen gedenkt. Ich werde mich aber hüten, wieder zu ihm zu gehen, deshalb suche Dir einen Andern, wenn Du noch immer an den Posserisch glaubst. Morgen, Samstag, heirathet er das Mädchen aus der Sternengasse — der Lump!"

Dem Juden sanken die Arme am Leibe herab, so gewaltig hatte ihn die Mittheilung getroffen. Daß Giersberg ihn verrathen, wurde ihm nur allzu klar. Er hätte sonst für ihn handeln müssen, und daß er dies nicht einmal nach der letzten, ihm gewordenen Drohung gethan, zeigte Afrom deutlich, daß sein ehemaliger Vertrauter sich in jeder Hinsicht gesichert zu haben glaubte. Aber noch mehr als diese Gewißheit versetzte ihn der Gedanke in Wuth, daß jetzt schon alle Hindernisse, die sich der Heirath entgegen gesetzt, überwunden und diese heute vollzogen werden sollte, demnach Giersberg Mittel in Händen haben mußte, ohne seine, Afroms Mithülfe, das Mädchen, als die Tochter des Hüls und Erbin des Geldes anerkennen zu lassen. Daß dies Alles geschehe, um ihn um seinen Antheil an dem

Digitized by Google

Gelde zu bringen, mußte dem Juden ſofort einleuchten, und furchtbar war der Zorn, die Wuth, die ihn gegen den verrätheriſchen Menſchen erfüllte. Flüche, Verwünſchungen zwiſchen den ingrimmig zuſammengezogenen Lippen hervorſtoßend, ging er mit heftigen Schritten in ſeinem Gefängniß auf und ab — als das laute Knarren des Schloſſes ſeiner Zelle ihm eine unerwartete Unterbrechung ankündigte, ihn plötzlich und unſanft ermahnte, auf ſeiner Hut zu ſein.

Der Polizei-Commiſſair Schöning und der alte Herr Göbbels betraten die Zelle, während — ſo ſchien es dem Juden — noch andere Perſonen im Dunkel des Ganges weilten.

Sofort redete der Beamte den Gefangenen an, und ohne Umſchweife, direct auf ſein Ziel losgehend.

„Eure Papiere dokumentiren Euch als Aron de Voß aus Holland," ſagte er raſch, doch beſtimmt. „Aber dem iſt nicht ſo. — Ihr ſeid einer der berüchtigten Räuber, ein Genoſſe Piccards, Fetzers und der Bosbecks, und Euer Name iſt — Afrom Meyer!"

Afrom ſtutzte, doch mit faſt verächtlichem Blick ſchaute er den Commiſſair an.

„Ich weiß nicht, was Ihr wollt; ich kenne keinen Afrom Meyer!" bemerkte er ruhig und kalt.

„Euer Leugnen hilft Euch nichts! Beweiſe ſind in unſern Händen, daß Ihr eben jener Afrom Meyer ſeid. Glaubwürdige Zeugen haben gegen Euch ausgeſagt."

Digitized by Google

„Wer hat das thun können?“ rief der Jude erregter aus.

„Euer Vertrauter und Genoſſe Giersberg, bei dem Ihr in letzter Zeit gewohnt.“

„Giersberg?! — — Alſo er hat mich wirklich denuncirt, der Schurke!“ ſo murmelte der Jude leiſe vor ſich hin, nachdem er den Namen förmlich geſchrien. Doch mit ſeinem vorigen trotzigen Tone ſetzte er hinzu: „Und wenn nun dieſer Giersberg, der ſelber ein miſerabler Schuft iſt, gelogen? — Und das hat er gethan, denn ich bin nun einmal de Voß und kein Teufel kann beweiſen, daß ich der Afrom Meyer bin — den ich nicht einmal kenne.“

„Das lügſt Du in Deinen Hals hinein, Du Schurke! und nicht der Teufel, ſondern ich will Dir beweiſen, wer Du biſt!“ ſo ſchrie plötzlich eine gellende Weiberſtimme, denn die Thüre war leiſe geöffnet worden, und Gudulge eingetreten, der dann unbemerkt Heinrich Göbbels gefolgt. Im nächſten Augenblick ſchon flog die Alte, deren Wuth bei dem Anblick ihres davongelaufenen Mannes in eine förmliche Raſerei übergegangen war, auf den wahrhaft überrumpelten Juden zu, und mit beiden Händen, deren lange knöcherne Finger ſich wie die Krallen eines Raubthieres ausſpreizten, riß ſie ihm den falſchen Bart, die Perrücke ab, dabei in einem fort kreiſchend und ſchreiend:

„Seht Ihr nun, daß es der Afrom, der Räuber iſt? Seht Ihr, daß ich ihn erkannt habe, den Schändlichen,

Digitized by Google

der mich betrogen, beſtohlen, mir davongelaufen, weil ich ihm zu alt und zu häßlich war, um in ſeinen geſtohlenen modiſchen Kleidern ein freieres Luderleben führen zu können. Der Hallunke, der mich verhungern — auf dem Miſt crepiren laſſen wollte, um eine Andere zu freien! Aber warte nur Schurke, eine Andere ſollſt Du bald bekommen — und was für Eine! und auch noch andere ſchönere Kleider! Ich will keine Ruhe mehr haben, bis ich Dich drinnen ſehe — in dem rothen Hemde — als Bräutigam der Guillotine!"

Die Raſerei des Weibes war furchtbar mit anzuſehen und erſchütterte ſelbſt den ſonſt ſo frechen Juden. Auf einen Schemel war er wie vernichtet geſunken, und ſchien unfähig ſich zu wehren, oder irgend etwas zu ſagen. Der Commiſſair und Herr Göbbels verſuchten die wüthende Alte zu beruhigen, was ihnen kaum, ſelbſt nicht durch Anwendung entſetzlicher Troſtgründe gelingen wollte. Doch keine Zeit war zu verlieren. Der Jude war hinlänglich überführt und das Weib vor der Hand überflüſſig geworden.

Der Beamte bedeutete dem Schließer, der nun auch eingetreten und mit merklicher Angſt den Auftritt mit angeſehen, die Alte einſtweilen hinaus zu führen und unter ſeiner Obhut zu halten, was indeſſen erſt nach einem neuen Anfall und abermaligem Erguß der furchtbarſten Schmähungen und Schimpfwörter gelang. Doch hierauf wurde ſie von ſelbſt ruhig, die Kräfte der Wüthenden ſchienen förm-

Digitized by Google

lich erlahmt, und willenlos ließ sie sich auf den Corridor führen, allwo sie sich auf einer Bank niederkauerte.

„Ihr bekennt also Afrom Meyer zu sein, und so wird Euch denn wohl werden, was Euer Weib Euch angedroht," so sprach nun der Commissair mit möglichst ruhigem Tone. „Hört mich an, Mann, die Zeit drängt. Eines nur ist vielleicht noch im Stande Euch vor dem entsetzlichsten aller Loose zu retten: ein offenes Bekenntniß! Aber sogleich muß es erfolgen, soll Eure Schuld sich nicht verzehnfachen und es keine Rettung mehr für Euch geben. Legt uns Eure Beziehungen zu Giersberg dar, sagt von ihm, was Ihr wißt. Redet, Mann! Euer Leben hängt von Euren Worten — von den nächsten Minuten ab! — Es gilt Euren Kopf!"

Der Jude zuckte zusammen, als ob er schon das scharfe tödtende Eisen an seinem Halse fühlte.

„Ein Bekenntniß könnte mich retten?" sprach er murmelnd, und kaum im Stande den Kopf etwas empor zu heben, zu dem Commissair.

„Nur dies allein, und zögert Ihr noch einen einzigen Augenblick, so ist auch diese Hoffnung für Euch dahin, unwiderbringlich! Also sprecht!"

„Nun denn — so mag es sein!" rief jetzt Afrom mit festem Entschluß, doch anfänglich noch immer nach Kräften ringend. „Bin ich verloren, so soll er, der Schuft, es erst recht sein, denn für ihn kann es keine Hoffnung mehr geben.

Digitized by Google

— Ja, ich bin Afrom Meyer und kenne den Schurken, den Giersberg, ſeit einer langen Reihe von Jahren. Hört nur! Sechszehn Jahre ſind es her, da kam ein armes Weib zu ihm in ſein Haus mit ihrem Kinde, ſie flohen vor dem großen Waſſer, mußten Unglück erlitten haben, denn die Arme war verwundet. Das Weib ſtarb — durch ihn — durch ſeine Hand, und das Kind nahm ich und trug es fort. Hätte ich nach ſeinem Willen gethan, ſo würde ich es umgebracht haben wie er — die Mutter umgebracht. Ich aber hatte mehr Gefühl als der Chriſt, und trug es zu Freunden, zu einem Verwandten der todten Mutter — zu dem Herrn von Molenaar in der Sternengaſſe!"

„Herr des Himmels! Alſo iſt es wahr — Goldengel!" konnte ſich Heinrich nicht enthalten aufzuſchreien.

„Ja Herr, Goldengel iſt das Kind der Baſe des Herrn Hilgers," rief Afrom immer erregter werdend. „Der Kloſterfrau nebenan gab ich es, nachdem ich vorher ſeine Kleidchen gegen Lumpen vertauſcht, um allen Verdacht abzulenken. Und heute ſoll das Mädchen den Mann heirathen — der ihre Mutter gemordet!"

„Fort, kein Augenblick darf verloren werden!" rief jetzt der Commiſſair, wohl der einzige unter den tief erſchütterten Männern, der im Augenblick eines Wortes fähig war. „Fort, ehe es zu ſpät iſt!"

„Noch ein Wort hört und dann geht," rief Afrom den Abeilenden, die kaum noch zu zögern wagten, nach.

Digitized by Google

„Was ich gesagt, ist die volle Wahrheit, wie auch das Folgende. Um seine Absicht auf das Mädchen zu erreichen, klagte Giersberg den Molenaar fälschlich als Mitbetheiligten bei dem Raube auf dem Langenfelde an. Der arme Mann ist trotz Allem so unschuldig wie ein neugeborenes Kind, und wahrhaft lächerlich war es, ihn für den kühnen Anführer, den Müller, zu halten. Giersberg wollte dadurch das Mädchen zwingen, sein Weib zu werden — doch hauptsächlich nur, um durch sie das Geld sich anzueignen, das ihr gehört, und das der alte Molenaar bewahrt. — Doch nun wißt Ihr genug, wenn Ihr's begehrt, sollt Ihr noch mehr erfahren!"

So rief Afrom in einem fort, doch die Männer hörten ihn nicht mehr. Auf einen Wink des Commissairs hatte der Schließer die Thüre einer Zelle geöffnet und im nächsten Augenblick trat Herr von Molenaar heraus, nicht wenig erstaunt die Herren anstaunend und besonders Heinrich, der ihm schier um den Hals fallen wollte. Doch es war keine Zeit zu Erklärungen, und wie er ging und stand, so führten die Männer Herrn Hilger mit sich fort, der wohl in ihrer Erregtheit und seiner so unerwarteten Freilassung nur Freudiges ahnen mochte.

Unten vor dem Thore des Hauses hielt der Wagen, den Herr Göbbels so vorsorglich bestellt. Die vier Männer stiegen ein. Der Beamte rief dem Kutscher noch zu: „Nach dem Rathhause! so schnell Deine Gäule nur lau-

Digitized by Google

fen können!“ und laut raſſelnd flog die Birutſche über das holperige Pflaſter der Stadt und ihrem Ziele zu.

Es war aber auch die allerhöchſte Zeit, denn zehn Uhr hatte es vor wenigen Augenblicken geſchlagen. Indeſſen durfte man doch noch immer hoffen, nicht zu ſpät anzulangen, da derartige Vorgänge wie eine Civiltrauung, das Einſchreiben in die Regiſter, nicht wenig Zeit in Anſpruch nehmen.

Mit wenigen Worten wurde Herr von Molenaar, dem man das ganze furchtbare Bekenntniß des Juden vorerſt nicht mitzutheilen wagte, mit der eigentlichen Herkunft Goldengels bekannt gemacht und daß das Lebensglück des Mädchens auf dem Spiele ſtehe, wenn die Verbindung mit Giersberg, die in dieſem Augenblicke vor ſich gehen ſollte, nicht verhindert würde. Auch wer der alte tolle Mann war, ſagte man ihm.

Wer vermag die Empfindungen zu ſchildern, die das Herz des guten Mannes bei dieſen ſo unerwarteten und ergreifenden Eröffnungen erfüllten! Er weinte und lachte wie ein Kind, blickte den ihm gegenüber ſitzenden Heinrich mit freudeſtrahlenden Augen an, als ob er ſagen wolle, daß nun alles Leid für ihn und ſein liebes Goldengelchen vorüber ſei und daß Beide ſich nun doch angehören, glücklich werden würden, um im nächſten Augenblick ſich in jammernde Klagen über ſich, ſeine Blindheit und ſein ſchlechtes Herz zu ergehen, das da ſo leichtfertig in die

Digitized by Google

Verbindung, in das Opfer eingewilligt, welches das arme Mädchen ihm, der sie dafür so unglücklich mache, gebracht.

Es war ein Glück, daß der Wagen endlich vor dem Rathhause, auf dem „Platz", wie derselbe in der Volkssprache hieß, hielt.

Mit welchen Gefühlen stürmten die Männer, besonders Heinrich und Herr Hilger, die Treppe hinauf und nach dem Allen wohlbekannten Saale. Eine verdächtige Stille war das Erste, was ihnen, ihre Herzen zusammenschnürend, auffiel. Im nächsten Augenblick öffnete der Commissair die Thüre des Saales.

Er war leer. — Nur die Beamten waren noch anwesend.

Es war zu spät — die Ceremonie vorüber!

Da lagen die Bücher, und der Beamte, welcher die Civiltrauung vorgenommen, stand noch an seinem Platze, während ein Schreiber mit weitern Eintragungen beschäftigt war.

In dem noch aufgeschlagenen Register waren die Namen zu lesen — die Tinte schien kaum getrocknet zu sein. Da stand deutlich, mit fester Hand geschrieben: „Everard Giersberg", daneben in zitternden Zügen „Angela — genannt Molenaar" und darunter die Namen der vier Zeugen: der Mafrau Ophoven, Billchens, der Herren Biermanns und Tillmanns.

Die Männer waren zu Tode erschrocken — erstarrt.

„Nach der Kirche!" schrie der Commissair. „Sie

Digitized by Google

können noch nicht weit sein, und wir holen sie ein. Ohne den Segen der Kirche ist die Trauung ungültig! — Fort!"

Und im nächsten Augenblicke rasselte die Kutsche auf's Neue und mit rasender Schnelligkeit die Gassen entlang, dem andern Ende der Stadt, der ziemlich entfernt vom Rathhause liegenden St. Pantaleons-Kirche zu.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Capitel.

Das Bild des alten Herrn.

Goldengel hatte die letzten Stunden ihrer Freiheit benützt, um noch Mancherlei, das ihr nöthig und wichtig schien und wozu ihr frommer Glaube sie trieb, auszuführen. Noch einmal war sie am Nachmittag des Freitags zu Herrn Schöning gegangen und hatte in bestimmter Weise um offene Auskunft über die Lage ihres Vaters, Herrn Hilgers, gebeten. Die Mittheilung, die ihr dann von dem würdigen Beamten geworden, war vollständig im Stande gewesen, sie zu beruhigen — obgleich sie ziemlich deutlich kündete, daß das Meiste von dem fernern Wirken Giersbergs abhänge. Mit seinen besten Wünschen für sie und den Schritt, den sie am andern Tage zu thun gedenke, hatte Herr Schöning Goldengel dann entlassen. Er selbst hielt ja zur Stunde noch immer den Glauben an Giersberg und sein gutes Wollen fest, und sollte erst am andern Tage — dafür aber auch um so unsanfter und überzeugender eines Andern belehrt werden.

Digitized by Google

Dann hatte das junge Mädchen sich in die Kirche verfügt, in der zu beten sie von Jugend an gewohnt gewesen. Es drängte sie in Sammlung ihr Herz noch einmal zu Dem dort oben zu erheben und um Kraft und Stärke zu bitten für ihr Vorhaben, für das Opfer, das sie bringe für Den, der ihr durch das ganze Leben hindurch ein so treuer guter Vater gewesen, den sie liebte, als ob er ihr wirklicher wäre. Auch für ihn betete sie aus tiefstem Herzen, und für ihre armen Eltern, die sie nie gekannt, wohl nie mehr zu sehen hoffen durfte — wenn sie überhaupt noch auf dieser Erde weilten!

Getröstet und gestärkt durch ihr Gebet verließ sie das Gotteshaus. Eine Ruhe war in ihr eingekehrt, wie sie seit langer Zeit nicht mehr empfunden. Sanft war ihr Schlummer und von freundlichen Bildern belebt, und als der Tag genaht, an dem sich ihr Schicksal erfüllen sollte, vermochte sie ihm und was er bringen würde, in Ergebenheit und ohne Furcht entgegen zu sehen.

Einfach und still für sich schmückte sie sich zu der feierlichen Handlung, während die Schwester solches erst nach vielerlei Mühen und Schelten mit der alten Magd zu Wege brachte. Die Tante Göbbels hatte ihrem armen Kinde am frühen Morgen ein Sträußchen gebracht, das die gute Alte in ihrem kleinen Gärtchen gepflückt. Weinend hatte sie von dem armen Mädchen Abschied genommen, sie geküßt und gesegnet, und ihr dann noch zugeflüstert,

Digitized by Google

daß sie zur Kirche gehe, dort für sie zu beten, und um im Augenblick der Trauung ihr nahe zu sein.

Wenige Minuten nach neun Uhr, etwas früher als angekündigt, erschienen die beiden schwerfälligen Stadtwagen mit dem Bräutigam und den übrigen Zeugen, und Giersberg stieg rasch die Treppe hinan, um seine junge und so schöne Braut zu begrüßen und mit ihrer Schwester zu dem Gefährt zu führen, in dem Mafrau Ophoven bereits im ausgesuchtesten Staat weilte.

Ruhig und ergeben erwiderte das Mädchen den überaus freundlichen Gruß des Mannes, dessen finsteres Aeußere durch solche Freundlichkeit nur wenig gemildert wurde. Einen schönen Blumenstrauß, den er ihr reichen wollte, lehnte sie mit bittendem Blick ab, da sie schon mit Blumen geschmückt sei, die ihr von der Frau gekommen, welche sie wie eine Tochter geliebt. Diesen Strauß wünsche sie zu behalten, denn er sei von den Thränen der guten Tante geweiht, und sein Bewahren bei dem ihr bevorstehenden wichtigen Augenblick würde ihr gewiß Glück und Segen bringen. So meinte sie.

Etwas ungeduldig hörte der Bräutigam solchen Worten zu, dann reichte er den verschmähten Strauß Herrn Tillmanns, der ihm gefolgt, um Juffer Billchen, welche im Hochzeitsstaat ihrer seligen Mutter einherstolzirte, abzuholen. Der galante, äußerst aufgeräumt scheinende Junggeselle fügte zu seiner duftenden Gabe von ungewöhnlichem Um-

Digitized by Google

fange noch den Strauß des Bräutigams, und geleitete dann ſeine mit Blumen wahrhaft bepackte Brautjungfer zu dem harrenden Gefährt.

Wenige Minuten ſpäter rollten die beiden Wagen die Sternengaſſe hinab dem Rathhauſe zu.

Halb zehn Uhr hatte es kaum vom hohen Rathhausthurme geſchlagen, als die von den neuen Geſetzen vorgeſchriebenen Formalitäten erfüllt waren. Die Civiltrauung hatte ſtattgefunden, die Namen der Neuvermählten, ihrer Zeugen waren in das große Buch eingeſchrieben worden, und wieder fuhren die Wagen nach dem Stadttheile hin, von wo ſie her gekommen. Nach der Abtei St. Pantaleon ging es, allwo die Kirche den geſchloſſenen Bund ſegnen ſollte.

Kaum ein halbes Stündchen ſpäter eilten die vier Herren, die wir im vorigen Kapitel geſehen, in raſch dahinſauſendem Gefährt, auf gleichem Wege, dem ferngelegenen Gotteshauſe zu.

In der St. Pantaleonskirche waren noch einige wenige Bekannte der Familie Molenaar, darunter die alte Tante Göbbels, verſammelt, wie auch etwelche Neugierige und müßige Gaffer der Gegend, theils um die kirchliche Ceremonie wie ein Schaugepränge mit anzuſehen, theils um aus innerm Antriebe für das Paar zu beten. Auch eine ziemliche Anzahl Bettler hatte ſich eingefunden und belebte das große öde Gotteshaus, auf deſſen Hochaltar nur einige

Digitized by Google

wenige Kerzen brannten, eigenthümlich durch ihre halblaut gemurmelten Gebete, welche ohne Unterbrechung von ihren Lippen floſſen.

Der Prieſter mit dem Sakriſtan harrten ſchon im Ornate der Ankommenden und ohne Zögern begann die feierliche Handlung.

Leiſe durchzitterte das bedeutungsvolle „Ja" der Braut den weiten, in dieſem Augenblicke todtſtillen Kirchenraum, trotzig und beſtimmt erklang es aus dem Munde des Bräutigams. Die Ringe wurden geſegnet und gewechſelt, die Stola des Prieſters umſchlang die Hände des Paares, als Zeichen, daß die heilige Kirche den Bund geſchloſſen, der nun von Menſchen nimmermehr getrennt werden konnte — und die Trauung war vorüber.

Es war geſchehen! Das Opfer war vollbracht und das arme junge Weib für's Leben an den Mann gekettet, den ſie nicht liebte — nimmer lieben konnte, gegen den ſie — in dieſem ergreifenden Augenblick mehr denn je, eine unſägliche Abneigung empfand. Ein entſetzliches Bangen überkam die Arme; es trieb ſie fort von ſeiner Seite — hinaus in's Freie! — Ihr Herz drohte zu zerſpringen, ihre Augen ſehnten ſich nach Thränen! — Doch ſie vermochte ſich nicht zu erheben und keine Thränen zu finden.

Es war vorbei, ihr Schickſal entſchieden für immer — und ſie fühlte nicht die Kraft in ſich, es zu tragen. Nur dieſes Einen ward die Arme ſich bewußt. —

Digitized by Google

Laut ſchluchzte die alte Tante in ihrem Kirchenſtuhle; die Bettler hatten ihr Geplärre wieder begonnen, da ſtieß die junge Frau endlich einen leiſen Seufzer aus. Ihre Kräfte waren zu Ende und ohnmächtig, beſinnungslos brach ſie an der Seite des Mannes, der nun ihr Gatte war und vor den Füßen des Prieſters zuſammen.

Alles eilte auf die arme junge Frau zu und wenige Augenblicke ſpäter befand ſie ſich durch die Hülfe der Frauen außerhalb der Kirche und im Freien, unter Gottes ſchönem blauen und ſo ſonnigen Himmel.

Nach und nach kehrten ihre Lebensgeiſter zurück und Giersberg, ungeduldig und finſter, trieb zur Heimkehr an. Durch den Wingert wurde die noch immer Leidende von der Tante und Mafrau Ophoven geführt, denn in der Nähe, jenſeits den Mauern, erhob ſich ja das alte düſtere Haus, das von nun an ihre Heimath ſein ſollte.

Mit wenigen derben Worten und leiſen ingrimmig gemurmelten Flüchen ſcheuchte Giersberg die Bettler, welche ſich, eine Gabe heiſchend, zu ihm herandrängten, fort und folgte dann den Voraneilenden. Böſe Worte, Verwünſchungen wurden mehr oder minder laut hinter ihm dreingerufen. Doch was kümmerte er ſich darum? Hatte er doch erreicht, was er ſich vorgenommen und Wer — Wer vermochte ihm jetzt noch etwas anzuhaben?!

So dachte er triumphirend und mit unbändigem frevelnden Trotz. —

Digitized by Google

Eine kurze Wanderung brachte die kleine Gesellschaft vor das weit geöffnete Gartenthor, während die Stadtwagen durch die, den Wingert umgebenden Gassen, dem Hause zugefahren und noch früher und deshalb leer dort angekommen.

Die beiden festlich geputzten Mägde bewillkommten nun die Neuvermählten und ihr Gefolge mit allen möglichen und fast unmöglichen Knixen und Komplimenten und geleiteten die Gesellschaft dann über die Treppe, nach der zum Empfange des Paares und der Hochzeitsgäste hergerichteten großen Stube.

In diesem Augenblick vernahm man in der Ferne das dumpfe Rollen eines Wagens, der sich auffallend rasch und in der Richtung nach der Kirche, zu nähern schien.

Es waren unsere vier Bekannten, die abermals und leider wieder um wenige Augenblicke zu spät kamen.

Ihren Weg aber werden sie nicht unterbrechen — sie dürfen es nicht! — denn der Mann den sie suchen, ist — vermählt oder nicht — dem Gesetze verfallen! —

Nach einer kleinen Weile eilen auch sie auf demselben Wege, den kurze Zeit vorher das neuvermählte Paar und die Hochzeitsgäste gewandelt, dem Giersberg'schen Hause zu.

Das Schicksal des Mannes — des Verbrechers, wird sich in traurigster Weise, beschimpfend für die, welche ihm nun angehören, erfüllen — wenn nicht ein höherer Richter der weltlichen Gerechtigkeit zuvorkommt. —

Digitized by Google

Auf der Schwelle der Stube, die Giersberg ſeit jenem Abende des ſiebenundzwanzigſten Februars nicht wieder betreten, bleibt er gebannt ſtehen, denn ſein Auge trifft das noch immer von der Sonne voll und hell beſchienene Bild, das er zu entfernen geboten und nie mehr, beſonders jetzt nicht, zu ſehen gewähnt.

Einen Augenblick ſchwankt er, gewaltig ergriffen von dem ernſten zürnenden Blicke des Konterfeis, dann ſchlägt er, als ob er einer höhern, geheimnißvollen Macht ſich beuge, das Auge langſam nieder, wendet das Antlitz und reicht ſchweigend die Hand ſeiner jungen Gattin, um ſie nach dem Platze zu führen, wo die Sitze der Neuvermählten ſich befinden.

Er athmet auf, da er ſieht, daß dieſe ſich auf der andern Seite des Tiſches, vor dem Kamin befinden, er alſo dem Bilde den Rücken kehren wird.

Etwas geräuſchvoller nehmen die übrigen wenigen Hochzeitsgäſte ihre Plätze ein. Mafrau Ophoven und Herr Tillmanns verſuchen zugleich durch einige heitere und laut geſprochene Reden die einſilbige Geſellſchaft zu beleben, die düſtere Stimmung, welche ihre Herrſchaft über den kleinen Kreis immer mehr auszubreiten droht, zu verſcheuchen.

Es gelingt nicht. Schweigſam, oder nur zuſammen flüſternd, haben ſich endlich Alle niedergelaſſen; die Mägde ſind abgeeilt, um die Speiſen herbeizubringen, und die Herren beginnen einſtweilen die Flaſchen zu entkorken.

Digitized by Google

Unbemerkt iſt während dieſer Zeit eine ſonderbare Geſtalt vom Garten her in die Stube getreten; ſie gehört nimmer zu den Gäſten, denn ihr Aeußeres ſtellt ſich durchaus nicht hochzeitlich dar.

Es iſt ein Mann mit bleichem Geſicht, das von langen weißen Haaren eingerahmt wird. Er trägt eine helle Schooßweſte mit kleinen violetten Seidenblümchen geſtickt; nachläſſig iſt ſie angezogen, wie auch der Tuchrock von hechtgrauer Farbe, mit ſeinen großen Taſchen- und Aermelklappen. Schlotterig hängen die altfränkiſchen Kleidungsſtücke um ſeinen Leib und geben der ganzen Erſcheinung etwas Fremdartiges, ſogar Unheimliches.

Es iſt der alte tolle Mann, welcher bei Annäherung der Wagen, der Hochzeitsgäſte, in den Garten geflüchtet und dort vom Buſchwerk verborgen, die gefundenen Kleidungsſtücke, die er als die ſeinigen erkannt, mit Haſt angelegt. Leiſe hat er ſich dann wieder dem Hauſe genähert und als er durch die Scheiben der Fenſter das Mädchen erkannt, das ihn bis jetzt ſo liebevoll beſchützt, zu der er ſich ſo eigenthümlich hingezogen gefühlt, ſich unbemerkt in die Stube und zu dem Alkoven geſchlichen, hinter deſſen dunklen Vorhängen er ſich zu verbergen verſucht.

Niemand ſah, bemerkte den unheimlichen Hochzeitsgaſt.

Die Stimmung der Geſellſchaft war eine gedrückte; weder Mafrau Ophoven, noch der redſelige und ſonſt ſo luſtige Herr Tillmanns hatten ſie zu verſcheuchen, in eine

Digitized by Google

heitere, hochzeitliche umzuwandeln vermocht. Sie waren endlich auch verſtummt.

Giersberg ward es bange zu Muthe, denn immer drückender wurde ihm die Stille, die rings um ihn herrſchte; ſie erfaßte ihn immer mächtiger, drohte ihn zu erſticken und gewaltſam trieb es ihn an, ſich Luft zu machen. Er nahm ſein gefülltes Glas zur Hand und erhob ſich.

Alle ſchauten erwartungsvoll auf ihn, der da ſprechen wollte. —

Was nun erfolgte, war furchtbar und in wenigen Augenblicken geſchehen, wohl in weniger Zeit als die Erzählung in Anſpruch nehmen wird.

Giersberg wollte ſprechen, durch ſeine Worte eine andere, frohere Stimmung erzwingen. Das Glas in der Hand ſteht er da, feſt, trotzig und herausfordernd.

In dieſem Augenblicke langten die vier andern Herren, von der St. Pantaleonskirche kommend, bei dem Gartenthore des Hauſes an.

Giersbergs Auge ſchweift langſam von einem Ende der Tafel zum andern.

Schon öffnet er den Mund, um zu reden. —

Da tritt der bleiche, weißhaarige Mann, in den ſchlotterigen altfränkiſchen Kleidern, hinter den Gardinen des Alkovens hervor und ſeine mattblauen Augen treffen mit den erzwungen heitern Blicken Giersbergs zuſammen.

Ein Starren Giersbergs erfolgt. — Er kennt den

Digitized by Google

Mann, er erkennt die Kleider. — Seine Mienen verzerren sich, seiner Hand entsinkt das gefüllte Glas und der keuchenden Brust entringen sich röchelnde Laute, die nach wenigen Augenblicken sich zu Worten gestalten.

„Werner! — Werner Hüls!" schreit er endlich mit furchtbarem, kreischenden Tone auf und die Hand nach der Erscheinung ausgestreckt, sucht er durch zuckende Bewegungen sie gleichsam von sich abzuwehren, zu entfernen.

Da trifft die heftig in der Luft hin und her fahrende Hand den Rahmen des Bildes, das sich hinter ihm und nur lose wider die Kaminwand gelehnt, befindet. Aus seinem Gleichgewicht wird das schwere Stück durch diese ziemlich heftige Berührung gebracht und der obere Theil neigt sich fallend vornüber.

Da schreit der alte weißhaarige Mann — der bei Nennung seines Namens „Werner Hüls", wie von einem Blitzstrahl getroffen, zusammengefahren — mit lautem, natürlichen Tone:

„Angela! — Angela!"

Zugleich auch springt er mit rasender Schnelle auf die neben Giersberg sitzende junge Frau zu, reißt sie gewaltsam von ihrem Sitze empor und fort von der bedrohten Stelle. In seinen Armen, an seinem Herzen liegt sie — im selben Augenblick, da das niederfallende schwere Bild mit furchtbarer Gewalt auf den noch immer wie erstarrt

Digitized by Google

daſtehenden Giersberg niederſtürzt, ihn praſſelnd zu Boden ſchmettert, bedeckt und — gleichſam begräbt.

Schreie des Entſetzens ſtoßen die Anweſenden aus und aufſpringend ſtarren ſie athemlos auf das herabgeſtürzte Bild, das unter ſeiner weiten Fläche etwas Schreckliches birgt.

Kein Laut des wohl tödtlich Getroffenen war hörbar geworden. — Nichts rührte noch regte ſich mehr unter dem Bilde; ſtille war es dort — wie in einem Grabe.

Auf der Schwelle des Gemaches haben die vier Neuangekommenen, wohl noch gewaltiger erſchüttert als die übrigen Anweſenden, geſehen, was da Furchtbares vorgegangen.

Ein höherer Richter hat die begangenen Frevel gerächt, den Verbrecher beſtraft, die weltliche Gerechtigkeit muß zurückſtehen, in Demuth ſich ſeiner Weisheit beugen.

Das ſagten ſie ſich.

An der Bruſt des alten Mannes aber lag Goldengel, kaum begreifend, was da Entſetzliches ſich zugetragen und auch wieder ſo Glückliches ihr geſchehen, denn nicht ſchaute ſie nach der Unglücksſtelle, ſondern nur in die Augen des Mannes, die ſie mit ſo innigen, liebevollen Blicken anſchauten; immerfort nur lauſchte ſie den Worten, die ſein Mund, wenn auch nur unbeholfen, ſtammelte, und die ſo voll unſäglicher Liebe ihr erklangen.

Digitized by Google

„Angela! — Angela, mein Kind! — mein liebes Kind! —“

So tönte es unter ſtillem Weinen ihr entgegen und noch bevor Herr von Molenaar ihr zugerufen: „Es iſt Dein Vater, Angela!“ ſchien ihr Herz ihr dieſes ſchon geſagt zu haben.

Weinend, lächelnd umſchlang ſie den Hals des alten Mannes, mit heißen Küſſen die bleichen Wangen bedeckend und Worte der innigſten Liebe, der höchſten Freude zu ihm ſprechend — zu ihm, der ſo viel gelitten und erduldet — um ſie, ſein armes Kind!

Niemand wagte ſich den Beiden zu nähern, ſie im Erguß ihrer Empfindungen zu ſtören. Heilig war allen Anweſenden der Augenblick und im Herzen prieſen ſie wohl Den, der hier ein Wunder gewirkt, denn die Bande, welche den Geiſt, die Sprache des armen Mannes ſo lange gefeſſelt, ſie ſchienen durch die furchtbare Erſchütterung, die er nun erfahren, gelöſt.

Ebenſo hatte man noch nicht daran gedacht, nach dem leblos am Boden Liegenden zu ſchauen. Wohl mochten Alle ahnen, daß hier keine menſchliche Hülfe mehr möglich ſei.

Indeſſen entſtand doch bald eine Bewegung in der kleinen Geſellſchaft.

Die gewaltige Aufregung, die Vater und Tochter erduldet, begann ihre Wirkung, beſonders auf erſteren,

Digitized by Google

zu äußern. Die Kräfte des Alten ſchienen plötzlich zu ſchwinden und er drohte umzuſinken. Goldengel vermochte ihn kaum noch zu halten, und auf ihre bangen Rufe eilten die Männer hinzu, um den Sinkenden zu unterſtützen. Die Herren Hilger und Tillmanns hatten ihn erfaßt und ſchickten ſich an, ihn auf das Lager des Alkovens niederzulegen. Einige geflüſterte Worte der Uebrigen, von Blicken auf die Unglücksſtelle begleitet, brachten ſie von ihrem Vorhaben ab und als Bärbel erklärte, daß nebenan ein Zimmer bereit ſtehe, führten die beiden Männer den faſt Beſinnungsloſen hinaus. Ihnen folgten nur Goldengel und die Tante Göbbels, welche endlich vermocht, mit Thränen in den alten guten Augen, ſich ihrem lieben Kinde zu nähern, durch einen Druck ihrer Hand ihr zu ſagen was ſie fühle und empfinde. Nicht lange dauerte es, und Herr Tillmanns kam zurück.

Der alte Mann liege ruhig auf ſeinem Lager, von ſeiner Tochter bewacht, ſo kündete er.

Nun erſt gedachte man des Erſchlagenen. Die Männer näherten ſich dem Orte und hoben das Bild auf — es war mit Blut beſpritzt. —

Da lag Giersberg, in einer dunklen Blutlache ſein, durch den ſchweren Rahmen des Bildes zerſchmettertes Haupt. — Der Tod mußte augenblicklich erfolgt ſein, denn keinen Laut hatte man mehr von ihm vernommen.

Es war vorbei, nichts mehr für ihn zu thun. —

Digitized by Google

Schaudernd wandten die Männer ſich ab — die beiden Frauen waren entſetzt geflohen. —

Keiner der Anweſenden hatte bis jetzt auf ein Papier geachtet, das hinter dem niederſtürzenden Bilde zum Vorſchein gekommen und dann langſam zur Erde gefallen war.

Herr Biermanns, der dem Blatte juſt nahe ſtand, auch am ruhigſten bei all' dieſen ergreifenden Auftritten geblieben, deren eigentliche Bedeutung ihm noch theilweiſe fremd war, hob das Papier auf und begann es zu betrachten, zu unterſuchen.

Es waren mehrere zuſammengefaltete, beſchriebene und beſiegelte Bogen, die auch mit einigen Blutstropfen des Erſchlagenen bedeckt erſchienen. Ein Blick auf den Inhalt und der ehemalige ſtadtkölniſche Schultheiß erkannte ſofort und zu ſeiner größten Verwunderung und Freude, daß es das Teſtament des alten Herrn ſei, welches deſſen Enkel, dem Werner Hüls, den großen Giersberger Hof ſicherte. Kaum hatte er dieſe Bemerkung mit freudigſtem Tone den Anweſenden gemacht — der alte Herr Göbbels ſchien beſonders angenehm davon berührt zu werden — als er plötzlich inne hielt, denn ſeine Augen waren einigen Zeilen ganz andern Inhalts begegnet.

Das Geſicht des kleinen runden Herrn entfärbte ſich und ein merkliches Zittern überkam ſeinen ganzen Körper.

„Entſetzlich! — und auch wunderbar!“ murmelte er,

Digitized by Google

die Hand mit dem inhaltſchweren Papier ſinken laſſend und die Männer, die ſich erwartungsvoll um ihn gedrängt, mit ernſten ergriffenen Blicken anſchauend.

„Dort hat ſie gelegen, das arme Weib!“ ſprach er endlich langſam, faſt tonlos und mit einer Bewegung nach dem Alkoven hin. „Dort haben wir ſie gefunden — todt! — am Tage nach dem großen Waſſer, Anno 84, und als an ihrer Wunde geſtorben erklärt. — Wir Alle waren derſelben Meinung. — Der Herr dort oben mag uns unſer Irren nicht zu ſchwer anrechnen, denn wir fehlten Alle, begingen ſchwere Sünde, da wir ein Verbrechen ungeſühnt und unbeſtraft ließen! — Ja, Ihr Herren, erſt heute hat der Frevler ſeine Strafe gefunden — Gott ſelbſt hat ihn gerichtet, denn jene Frau — er hatte ſie gemordet! — Hier der Beweis!“

Wahrhaft ergriffen hatte der ehemalige Schultheiß dieſe Worte geſprochen, nun ſchickte er ſich an, den Inhalt der wenigen Zeilen mitzutheilen, welche Frau Hüls damals, in ihrer letzten, ſchwerſten Stunde und mit zitternder Hand auf das Papier, das Teſtament geſchrieben, bevor ſie es hinter dem Bilde verborgen, es gleichſam als ihr Vermächtniß dem Ahnherrn zum Schutze übergeben.

Laut und mit feſter Stimme las Herr Biermanns:

„Mein Urtheil iſt geſprochen — ich werde ſterben — durch ihn, den unwürdigen Enkel des Mannes, deſſen Bild jetzt auf mich niederſchaut — der einſtens mich rächen —

Digitized by Google

meinen Mörder ſtrafen wird! — Gott ſei meinem armen Kinde — meiner ſündigen Seele gnädig — Amen! —

Marie Hüls."

Tief erſchüttert vernahmen die Anweſenden dies Bekenntniß, dieſe furchtbare Anklage einer Sterbenden. Wenn auch Mehrere von ihnen ſchon Kenntniß von dem begangenen Verbrechen hatten, ſo war ihnen doch jetzt erſt, und hier, die volle Gewißheit, der Beweis dafür geworden — und in welch' ergreifender Weiſe! —

Das Wort der Sterbenden war in Erfüllung gegangen. Ihr Kind hatte der Herr geſchirmt und in demſelben Augenblicke wieder mit dem Vater vereinigt, als er dem Frevler die verdiente Strafe geſandt, zu deren Vollſtrecker das Bild des Ahnherrn geworden.

Stumm, keines lauten Wortes fähig, ſtanden die Männer da, und die Hände gefaltet, wandten ſie Herzen und Blicke dankend zu Dem dort oben, deſſen Weisheit unendlich iſt wie ſeine Liebe. Doch auch ſeine Milde und Gnade riefen ſie an und in einem ſtillen Gebete flehten ſie nicht minder inbrünſtig um Barmherzigkeit für den zu ihren Füßen liegenden, für dieſe Erde gerichteten Verbrecher. —

Digitized by Google

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Schluß.

Nur Weniges bleibt dem Erzähler noch zu berichten übrig.

An der Seite ſeines Kindes erwachte Werner Hüls wieder und zu einem wahrhaft neuen Leben, denn die Kataſtrophe welche dem Verbrecher, dem Feinde ſeiner Familie das Daſein gekoſtet, hatte in der That die, durch die aufregenden Erlebniſſe gelockerten Bande welche ſein Denkvermögen gefeſſelt, ſeine Sprache gelähmt, völlig zerſprengt.

Seit jener Nacht, die ihn auf ſo ſeltſame Weiſe in das Molenaar'ſche Haus und zu ſeiner Tochter gebracht, die er in der Beſitzerin des verſtümmelten Kreuzes geahnt — erkannt, hatte ſo vielerlei Bekanntes, an vergangene Zeiten, die Seinigen Mahnendes, auf ihn eingewirkt, daß ſein Ringen nach Erkenntniß immer gewaltiger und auch, glücklicher Weiſe für den Armen, erfolgreicher geworden war. Es hatte daher wohl nur eines ſolchen, ihn wahrhaft und gewaltſam erſchütternden Anlaſſes bedurft, um das

Digitized by Google

Werk zu vollenden, ihn dem Lichte, dem wirklichen Leben wiederzugeben.

Das Erste was er that, als er von seiner Ermattung sich wieder erholt, aus seinem Schlummer erwacht, war, daß er suchend mit der Hand in die Tasche fuhr, und die untere Hälfte des Kreuzchens hervorzog. Nachdem er dann das Schmuckstück vom Halse Goldengels gelöst, fügte er beide Stücke aneinander, und durch einzelne Worte, die er noch immer mühsam zusammensuchen mußte, die sein Mund nur stammelnd zu flüstern vermochte, versuchte er seinen beiden tief ergriffenen Zuhörerinnen zu sagen, wie er beim letzten Zusammensein mit seinem lieben Weibe, der Mutter Angelas, mit jener das zerbrochene Kleinod getheilt, und dann an der größeren Hälfte, vor kurzer Zeit in jener verhängnißvollen Nacht im Molenaar'schen Hause, ein ihm angehörendes theures Wesen zu erkennen geglaubt, welches Bewußtsein immer fester, klarer in ihm geworden und ihm endlich in Goldengel sein eigenes Kind vorgeführt.

Mit gefalteten Händen hörte die alte Tante Göbbels zu, dann sagte sie, woran sie kaum noch gedacht, wie einige Tage, nachdem der fremde Mann ihr das kleine weinende Kind gebracht, sie jenes Schmuckstück in ihrem Garten gefunden, um es dann viele Jahre später, dem zur Jungfrau erwachsenen Kinde und in wichtiger Stunde als Talisman zu geben.

Digitized by Google

Ein Räthſel blieb ihnen freilich noch, wie das Kleinod von der Mutter auf das Kind gekommen, doch war dies nicht zu löſen und wenige Stunden ſpäter ſollte ihnen darüber ziemliche Gewißheit werden.

Ergreifend war das nun erfolgende Wiederſehen zwiſchen Werner und Herrn von Molenaar. Alles, was vor langer Zeit zwiſchen Beiden vorgegangen, erinnerte ſich Erſterer und während Herr Hilger ſeine Hände zitternd umſchlungen hielt, kündeten ihm einzelne wenige Worte, was ſein armer Vetter Alles empfunden, ſeit er in jener Nacht ſein Haus betreten.

Nachdem der Zuſtand des noch immer ſchwachen tief erregten Mannes es geſtattete, wurde er zu einem der noch immer vor dem Thore des Hauſes harrenden Wagen geführt und im Verein mit ſeiner Tochter, der Tante und Herrn von Molenaar nach dem Hauſe der Sternengaſſe gebracht, allwo die ganze Familie ihren Aufenthalt nehmen wollte.

Die übrigen Theilnehmer der ſo tragiſch abgelaufenen Hochzeit kehrten in den andern Wagen heim, nachdem der Commiſſair die Leiche Giersbergs auf das Bett des Alkovens hatte legen und die Thore des Hauſes ſchließen laſſen. Auch der Knecht Janſen, der weder allein in dem öden unheimlichen Hauſe bleiben wollte, noch konnte, ging nach der Sternengaſſe, um alldort auch vor der Hand ein Unterkommen zu finden.

Digitized by Google

Verſchloſſen und öde lag nun das Haus da und von ſeinen davonfahrenden Freunden hatte Herr Biermanns Abſchied genommen, um zu Fuße nach ſeiner nahgelegenen Wohnung zu gehen. Allein ſchritt er die Gaſſe entlang, der Weyerſtraße zu. In tiefes Nachdenken war er verſunken über das, was er da Merkwürdiges erlebt, und wenn er auch die Art und Weiſe, wie Alles an den Tag gekommen, als wahrhaft wunderbar erkannte, ſo war ſein Zürnen doch nicht gering über ſeine eigene Kurzſichtigkeit von Anno Damals und daß er nicht früher den eigentlichen Zuſammenhang jener Vorfälle geahnt und zu ermitteln verſucht.

Da wurde der ſinnend Dahinſchreitende plötzlich durch eine leiſe, faſt furchtſame Nennung ſeines Namens in ſeinen Betrachtungen unterbrochen. Als er aufblickte, ſtand der Pantaleons-Bauer Pitt vor ihm, ihn mit ſo kläglicher Miene anſchauend, daß der kleine runde Schultheiß, trotzdem er im Grunde recht ärgerlich war, ein Lächeln nicht unterdrücken konnte.

Pitt Ojömmich hatte mehrere böſe Stunden verlebt. Sein Gewiſſen war erwacht und begann ihn nach und nach furchtbar zu quälen und zu peinigen. Endlich drängte es ihn gewaltig, ſich Erleichterung zu verſchaffen und zwar durch ein offenes Geſtändniß. Die Trauung war wohl vorüber — die Wagen waren ſchon ſeit einer Weile dem Hauſe zugefahren, wie auch die ganze Hoch-

Digitized by Google

zeit alldort verſammelt — doch konnte es noch immer nicht zu ſpät ſein, das Verſäumte nachzuholen und zu beichten, alſo ſagte er ſich. So machte Pitt ſich denn auf den Weg. Doch das Giersberg'ſche Haus war verſchloſſen und nur Herrn Biermanns ſah er langſam die Gaſſe entlang gehen. Immer ängſtlicher geworden, doch nicht im mindeſten ahnend was ſich während der Zeit Alles in jenem Hauſe zugetragen, eilte er ſeinem ehemaligen Schultheiß nach. Er war bald an deſſen Seite und redete ihn an.

„Was wollt Ihr, Ojömmich?" fragte ihn Biermanns.

„Ach Herr," ſagte Pitt, mit kläglich klingendem Tone, „ich habe etwas auf dem Herzen — wollte Euch mittheilen was ich ſonſt noch weiß über — die Vorfälle in jener Nacht, in dem Hauſe dort."

„So redet Pitt, macht Eurem Herzen Luft."

„Ich ſagte Euch ſchon, daß ich geſehen, wie der Jude Afrom Meyer das Kind der — todten Frau fortgetragen —"

„Und zwar in die Sternengaſſe in das Molenaar'ſche Haus, wo es bis heute als — Juffer Goldengel lebte," ergänzte äußerſt ruhig Herr Biermanns.

Pitt Ojömmich riß Augen und Mund zu ungewöhnlicher Weite auf.

„Weiter Pitt," rief der Andere, „ich habe nicht viel Zeit zu verlieren."

Digitized by Google

„Dann ſah ich wie die Frau — ein wichtiges Papier — das Teſtament des alten Herrn verſteckte —"

„Und zwar hinter das Bild eben dieſes alten Herrn," ergänzte unerbittlich Herr Biermanns und ſo ruhig wie zuvor.

Da Augen und Mund ſich nicht weiter aufzureißen vermochten, ſo ließ Pitt letzteren, um doch noch etwas mehr zu thun, einen fürchterlichen Ton zu Tage fördern, der zwiſchen Seufzer und Aufſchrei die Mitte hielt. „Alle Teufel! — das wißt Ihr!" ſagte er dann, doch ſo kleinlaut als möglich.

„Und noch viel mehr, Pitt! — Der Giersberg hat die Frau, die ſeine Baſe war und verwundet zu ihm gekommen — umgebracht."

„A—h! —"

„Er hat ihr Kind, Goldengel, geheirathet, um das Geld, welches Herr Molenaar in der Sternengaſſe aufbewahrt, an ſich zu reißen."

„A — — ah! —"

„Desgleichen auch das große Gut, denn er wußte von dem Teſtamente, ohne welches das Gut nicht mehr zu erlangen war, und wo das wichtige Dokument verborgen lag. — Irgend ein Spitzbube muß es ihm verrathen haben."

Das „A — — ah!" Pitts klang diesmal noch viel gedehnter, dafür aber auch ſo kläglich und ängſtlich, daß

Herr Biermanns faſt laut auflachen mußte. Doch er bezwang ſich und ziemlich ruhig fuhr er fort:

„Doch es hat ihm nichts geholfen, denn eben jenes Bild, hinter dem die Urkunde ſtak und das von einer ungeſchickten Hand herabgenommen und — wohl abſichtlich locker auf das Kamingeſims geſtellt worden war — hat ihn erſchlagen.“

Nun aber geſtaltete ſich das „Ah!“ des wahrhaft entſetzten Bauern zu einem furchtbaren Aufſchrei und die Hände erhoben, doch mit ſchlotternden Knien, ſtarrte der arme Pitt Ojömmich Herrn Biermanns an.

„Ihr ſeht,“ ſagte dieſer nach einer Pauſe, während er ſich wahrhaft an dem kläglichen Zuſtand des Bauern geweidet, „daß Euer ehemaliger Schultheiß doch noch mehr von der Affaire weiß, als Ihr geglaubt. — Ojömmich! Ojömmich! geht heim, thut Buße und dankt Gott, daß ich nicht Alles ſage, was ich ſonſt noch weiß, ſonſt könnte der ſehr vorſichtige, kluge und höchſt weiſe Pantaleons-Bauer Pitt jetzt noch an den Galgen gebracht werden, den er ſchon Anno 84 verdient — wenn wir überhaupt noch hier in unſerm Köln eine ſolche ſchöne Strafanſtalt für — ſchlechte Kerle hätten!“

„Das iſt ein wahres Glück!“ murmelte der ſchlaue, doch vollſtändig geſchlagene und vernichtete Pitt, und mit geſenktem Kopfe wandte er ſich heimwärts, um zu thun wie der Andere geſagt.

Digitized by Google

Herr Biermanns aber, seines Sieges froh, konnte sich nicht enthalten, ihm noch einigemale seinen Namen „Ojömmich!" nachzurufen, doch in dem Sinne, **wie** das drollige Wort in der kölnischen Volkssprache gebraucht wurde. Dann schritt auch er still vergnügt und lächelnd weiter. — —

Die Stunden des ereignißvollen Tages vergingen; den so wunderbar Wiedervereinigten in der Sternengasse wurden sie zu glücklichen, denn ihre Herzen waren der Freude geöffnet und die Liebe die sie erfüllte, die sie so überreich gaben und empfingen, war wohl im Stande, Alle über das Unangenehme und Traurige, was sie erlebt, hinwegzuführen.

Doch noch etwas Seltsames, Ergreifendes sollte sich an eben diesem Tage und in dem öden düstern Hause, nächst den Sieben-Burgen ereignen.

Nacht war es geworden und tiefes Dunkel barg die Stätte, welche kurz vorher das geschilderte blutige Ereigniß erlebt.

Durch die öden Gassen des Viertels eilte flüchtigen Fußes eine Gestalt. Des Weges kundig, näherte sie sich rasch und ohne Aufenthalt dem Giersberg'schen Hause. Vor dem Gartenthore hielt sie; das Schloß knarrte, die kleine Eingangspforte öffnete sich und der nächtliche einsame Wanderer verschwand leise und unbemerkt im Dunkel des Hofes.

Digitized by Google

Es war Afrom Meyer, der Jude. —

Die nicht gewöhnliche Aufregung, in der Commissair Schöning das Arrestlokal des Kölnischen Hofes verlassen, hatte einen Widerhall in dem Gebäude unter den wenigen Wächtern und Schließern gefunden. Afrom ahnte, fühlte dies und auch daß der Zeitpunkt nicht ungünstig sei, nunmehr selbst einen Fluchtversuch zu wagen. Zwei Personen waren ihm vor allen Uebrigen hinderlich: der Schließer und der Lohnwächter, der Nachts im Hofe weilte. Ersterer war halb und halb ein Kochemer und hatte ja bis jetzt die Verbindung mit der saubern Sippschaft des Juden außerhalb des Gefängnisses unterhalten. Doch wußte er wohl, daß der Mann sich freiwillig zu nichts weiter verstehen würde — er vermochte ihm kein Geld anzubieten, nicht einmal geleistete Dienste zu bezahlen! Die Wache im Hofe war weniger gefährlich, denn die Behörden waren nicht allzuvorsichtig in der Wahl der Leute, denen sie solche Bewachung anvertrauten. Es waren meistens Bürger, welche am Tage ihrem Handwerk oblagen und nur die Wachstube zum Ruhen benutzten. Darauf rechnete der Jude.

Es war eine That der Verzweiflung, über die er sann, doch wollte er sie vollbringen, gab es doch so gut wie keine Hoffnung mehr für ihn!

Als es Nacht geworden, hörte er den Schließer die verschiedenen Eingänge des Hauses öffnen und schließen,

Digitized by Google

dann die Treppe heraufkommen, um nach seiner Wohnung zu gehen, die unter den Dachräumen lag. Ein ziemlich lautes Pochen wider die Thüre seiner Zelle kündigte Jenem, daß einer der Gefangenen noch irgend etwas wolle. Brummend und fluchend kam der Mann näher und fragte durch die kleine Oeffnung in der Thüre was es gebe. Afrom stöhnte, klagte über brennende Schmerzen und verlangte nach einem Trunk Wasser, da sein Krug vollständig leer sei.

Lange ließ ihn der Schließer bitten und sich abquälen, endlich aber, als Afrom in seine Lamentationen allerlei bedeutsame Worte eingeflochten, schickte der Mann sich an, dem Begehren des Juden nachzukommen. Er öffnete das kleine gut verwahrte Schiebfensterchen vollends und langte nach dem Wasserkruge. Doch derselbe war dickbäuchig und schwer und ging nicht durch die kleine Oeffunng. Der Schließer mußte sich daher bequemen, wollte er das Verlangen des Gefangenen erfüllen, die Thüre zu öffnen.

Das war es was Afrom wollte.

Einen Augenblick besann sich der Schließer. Er durfte es schon wagen, denn nichts Schlimmes war zu befürchten. Der einzige Ausgang des Corridors war fest verschlossen, wie auch die untere Thüre. Ein Entweichen war unmöglich. So sagte er sich. Darauf öffnete er die Thüre und trat ein um den Krug zu

Digitized by Google

nehmen und oben in seiner Wohnung zu füllen. In dem Augenblick aber, da der Mann sich bückte, um das steinerne Gefäß zu nehmen, stürzte der Gefangene sich mit der Wuth eines wilden Thieres auf ihn, preßte ihm im selben Augenblick die Kehle so fest zusammen, daß der Ueberfallene keinen Laut von sich zu geben vermochte. Der Unmensch würgte ihn dann so lange, bis das Gesicht blau geworden, die Besinnung geschwunden.

Nun ließ der Furchtbare ab von dem schier leblosen Manne, nahm ein Tuch und ballte es rasch zu einem Knebel, den er ihm in den Mund steckte. Die Leintücher drehte er zu Stricken und umschnürte damit die Hände mit solcher Gewalt, daß das Blut hervordrang; gleiches that er mit den Füßen, dann stieß er den Menschen, der durch den Schmerz wieder zu sich gekommen, aber weder schreien noch sich bewegen konnte, verächtlich mit dem Fuße von sich und entschlüpfte der Zelle.

Was sollte er beginnen? Wohl waren die Schlüssel in seiner Gewalt, mit denen er die verschiedenen Thüren öffnen konnte, doch solches hätte man gehört und sicher Verdacht erregt. Nicht lange besann sich Afrom. Die Beschaffenheit des Hauses von außen hatte er bei seiner Einbringung mit scharfem geübten Blick sich eingeprägt und er glaubte einen Weg zu kennen, der ihn zur Freiheit führe.

Die Treppe eilte er hinauf und auf den Speicher,

Digitized by Google

kroch auf das Dach und mit der Behendigkeit einer Katze lief er bis an dessen Ende. Hier senkte sich das Dach des zweistöckigen Seitenflügels und deckte weiter einen kleinen niedrigen Anbau. Vorsichtig und geräuschlos stieg er abwärts. Nun vermochte er die Aeste eines Baumes zu erfassen, an dessen Stamm er sich endlich auf den Boden niedergleiten ließ.

Jetzt war er im Hofe, doch derselbe erschien ihm von hohen Mauern umgeben, hinter denen Gärten sich hinzogen. Gleichviel, er mußte hinüber! Am Ende des ziemlich großen Hofes befand sich die Nachtwache. Ein allzulautes Geräusch und er wäre verrathen, verloren gewesen. Doch das Glück war dem Verzweifelten günstig. Eine Leiter fand er und wenige Augenblicke später kletterte er über die Mauer, gelangte in den Garten des benachbarten Hauses und von hier aus auf die Gasse. — Er war in Freiheit!

Hoch auf athmete der Jude, dann warf er noch einen trotzigen Blick auf das Gebäude, in dem sich sein Gefängniß befunden und eilte die Gasse entlang.

Zuerst wollte er nach dem Giersberg'schen Hause, um auf dem ihm dort offenen Wege in sein Zimmer zu gelangen, sein Geld, seine Kostbarkeiten zu holen und dann schließlich mit dem Schurken, der ihn so schändlich verrathen, Abrechnung zu halten. Wie freute er sich

Digitized by Google

ingrimmig, daß dies just in dieser Nacht — in Giersberg's Hochzeitsnacht geschehen würde!

Wir haben gesehen, wie er in das Haus eingedrungen.

An einer versteckten Stelle in der Mauer des Thurmes holte er verschiedene Schlüssel, anderwärts eine kleine Blendlaterne und Feuerzeug hervor — er hatte sich gut vorgesehen! — Nun schlug er Feuer und zündete die Laterne an. Da fiel ihm die Veränderung des Gartens, des Hauses mit seiner Doppeltreppe auf.

Neugierig und um dies Alles genauer zu sehen, nähert er sich der Treppe — dem Eingang der großen Stube. Die Thüre war nur eingeklinkt und stille schien es drinnen zu sein. Eine unwiderstehliche Macht trieb ihn an einzutreten in den Raum, den er seit langen Jahren — seit jenem verhängnißvollen Abend Anno 84 nicht mehr gesehen. War es Neugierde oder die grimme Gier, jetzt schon seinen Feind zu finden, die ihn zu solchem Thun anspornte? — Er wußte es sich nicht zu erklären und trotzdem ein eigenthümliches Gefühl, fast wie ein Bangen ihn überkam, so drängte es ihn doch auch wieder, die verhängnißvolle Schwelle zu überschreiten.

Er öffnete die Thüre, leise trat er ein.

Das Zimmer war noch im selben Zustande wie zur Zeit der furchtbaren Katastrophe. Die lange Tafel war gedeckt und unangerührt standen die Speisen, ungeleert

Digitized by Google

die gefüllten Gläſer da. Das machte den Juden ſtutzen, desgleichen die leere Stelle über dem Kamine, auf der ſich früher das Bild befunden. Letzteres ſah er nicht: es lehnte umgekehrt wider dem dunklen Holzgetäfel.

Jetzt wandte er ſein ſpähendes Auge nach dem Alkoven hin.

Die dunklen Gardinen ſind feſt zugezogen.

Leiſe, mit ſchleichenden Tritten nähert er ſich der Lagerſtelle, die Vorhänge zieht er ſachte zurück und mit der Laterne leuchtet er in den düſtern ihm ſo wohlbekannten Raum.

Welch eine entſetzliche Ueberraſchung wird ihm nun!

Da liegt der Genoſſe ſeiner Frevel auf dem Lager ausgeſtreckt — doch kalt und todt, mit zerſchmettertem Schädel und das gebräunte und doch ſo todtbleiche Antlitz mit Blut überdeckt. Und an derſelben Stelle liegt er wo einſtens — ſie gelegen, die arme Frau! — mit derſelben tödtlichen Wunde am Haupte — wie ſie, der Jener den Tod gegeben — und wozu er — Afrom — gerathen — behülflich geweſen!

Noch vermag er die garſtig braunen Flecken auf der Decke zu ſehen — zu erkennen, die vom Blute jener Frau herrühren und jetzt — von dem ihres — Mörders theilweiſe bedeckt ſind! — Doch nun ſieht er nichts mehr! Alles verſchwimmt vor ſeinen Blicken — nimmt andere noch entſetzlichere Geſtalt an! —

Digitized by Google

Gewaltig erfaßt es den furchtbaren Menſchen mit dem ſteinharten Herzen. — Sein ganzer Körper bebt und zittert, ſeine Zähne ſchlagen klappernd zuſammen und das Blut, das in ihm tobt, ihm ſiedend heiß zu Kopfe ſteigt, treibt ihm die ſtieren Augen faſt aus den Höhlen.

Er ſieht nur Blut! — und immer Blut und vor ſich — die entſetzliche rothe Maſchine!

Er will ſich bewegen und vermag es nicht — ſchreien, und keinen Laut kann er finden, ſein Athem ſtockt und erſtarrt iſt ſein ganzer Körper.

Endlich entringen ſich ſeiner Bruſt, ſeinem Munde einzelne Worte. Keuchend und zitternd tönt es durch die Stille des unheimlichen Raumes — „Fort! — fort von hier!“ — und mit einer letzten verzweifelten Anſtrengung all ſeiner Kräfte, reißt er ſich los von dem furchtbaren Anblick, der Unglücksſtelle, und ſtürmt, Alles zurücklaſſend, aus der Stube, dem Hauſe und fort — fort in die dunkle Nacht hinein! — — — — —

Am andern Tage erſchien der Polizei-Commiſſair Schöning mit dem Friedensrichter, einigen Schreibern und dem Arzt des Bezirks in dem alten Hauſe nächſt der Sieben-Burgen-Gaſſe. Der Tod Giersbergs durch einen unglücklichen Zufall wurde conſtatirt und die Beſtattung der Leiche angeordnet. Dieſe erfolgte denn auch am ſelben Abend und ganz in der Stille. —

Digitized by Google

Nicht wenig erstaunt war Schöning gewesen, in der großen Stube, allwo der Todte lag, einige Schlüssel, so wie eine kleine Blendlaterne, desgleichen die Thüre des Raumes nach dem Garten zu weit offen zu finden. Das Räthsel sollte ihm indessen bald gelöst werden.

Unter Anführung des Knechtes Jansen, der sich befohlenermaßen auch eingefunden, schritt man nach der Stube, welche jener Bekannte Giersbergs, der sich „Aron de Voß" genannt, bewohnt hatte. Die Schlüssel zum Eingang fehlten, doch siehe da, als der Commissair auf den Gedanken kam, die im untern Zimmer gefundenen zu versuchen, öffneten diese nicht allein die Thüren, sondern im Zimmer selbst auch den großen, sofort in die Augen fallenden Wandschrank. In diesem fanden die Beamten zu ihrer größten Verwunderung eine Menge Geld, welches von dem Raube auf dem Langenfelde herrührte. Dies war nicht zu verkennen, da einzelne Summen sich noch immer in der wenn auch verletzten Original-Verpackung befanden. Doch auch noch eine Menge anderer gestohlener Sachen, als Schmuck- und Kleidungsstücke, die Diebswerkzeuge Afroms, so wie die großen Verschreibungen Giersbergs fanden sich vor, wodurch die Schuld des Todten, im vollen Einverständniß mit dem berüchtigten Räuber gehandelt zu haben, unumstößlich festgestellt wurde.

Der Beamte ließ ein Verzeichniß über all das Ge-

Digitized by Google

fundene aufnehmen, und noch war man mit der Anfertigung desſelben beſchäftigt, als ein Bote aus dem Kölniſchen Hofe athemlos dahergerannt kam, der den Commiſſair allwärts geſucht und nun meldete, was in vergangener Nacht in dem Gefängniſſe vorgegangen, daß der gefangene Jude entwiſcht ſei, welche Thatſache man erſt am Morgen und durch das räthſelhafte Verſchwinden des Schließers erfahren. Der Vogel war davongeflogen und juſt in dem Augenblicke, wo man ſein eigentliches und ſo inhaltreiches Neſt entdeckt. Die Beamten mußten ſich mit Letzterem begnügen und tröſteten ſich über das Entfliehen des gefährlichen Diebes damit, daß er doch über kurz oder lang der Gerechtigkeit wieder in die Hände fallen würde. —

Mit Werner Hüls ging es täglich beſſer. Er geſundete und erſtarkte auffallend raſch und nach und nach konnte man ihm Alles mittheilen, was ſich da begeben, wie auch er das Leiden jener Jahre, ſo weit es ſein armer Kopf damals feſtgehalten, zu ſchildern vermochte. In der Nacht ſeines Geiſtes war er hauptſächlich nur eines Momentes ſeines früheren Lebens ſich bewußt geblieben. Die Schmuckſtücke, die er vor ſeiner Flucht aus dem Giersberger Hofe ſo aufmerkſam betrachtet, dann eingepackt, hatte er immer vor ſich geſehen. Daher ſein Trieb alles Derartige ſich anzueignen, wohl in der unbeſtimmten Hoffnung, jene Stücke und dadurch die

Digitized by Google

Seinigen wiederzufinden. Wie ihm solches auch gelungen, was er dafür gelitten und welch gewaltigen Einfluß es auf seinen Zustand ausgeübt, vermochte er nun seinem Kinde und seinen Freunden mitzutheilen.

Der große Giersberger Hof wurde Werner als Eigenthum wieder zugesprochen, wie auch das alte Haus nächst der Sieben-Burgen-Gasse mit seinem gesammten Inhalt, da er ja der einzige Erbe des Verstorbenen war. Auch Herr von Molenaar händigte ihm freudig, und als ob er dadurch von einer großen Last befreit würde, das so wohl verwahrt, doch trotzdem so oft und nah bedroht gewesene Geld ein, worüber nun Herrn Schöning die allergenügendste Auskunft wurde, und zwar durch die letzten Briefe Dirk-Grootens an Hüls, die sich in der Brusttasche des Habits befunden, welches Giersberg in jener Nacht sich angeeignet.

Herr Schöning machte bei solcher Darlegung zwar ein etwas langes Gesicht, doch noch lange kein so langes als Juffer Billchen — und wohl auch der an und für sich schon recht lang gerathene Herr Tillmanns. War das arme Mädchen doch jetzt wieder so arm als vorher, was wohl die alleinige doch sehr geheimgehaltene Ursache sein mochte, daß ihr galanter und lustiger Seladon alle Heirathsgedanken vollständig vergessen zu haben schien, obgleich er mit Billchen und der Familie noch immer im freundlichsten Verkehr blieb.

Digitized by Google

Nicht so verhielt es sich mit Heinrich Göbbels. Es dauerte zwar noch eine kleine Weile, bis er es wagte, Goldengel — die trotzdem, daß sie etwa eine halbe Stunde verheirathet gewesen und dann Wittwe geworden, ihren schönen Namen allüberall, wo man sie nur kannte und nannte, behielt — sich wieder zu nähern. Doch wurde er dann von ihr sowohl als von der ganzen Familie mit alter herzlicher Freundschaft und — was soll ich es verhehlen — mit Liebe aufgenommen.

Ein Jahr verging also in traulichem Beisammenleben, dann aber, und genau zur Zeit der Weyerstraßen-Kirmes, fand eine andere, doch heitere und schöne Hochzeitsfeier statt. In der St. Peterskirche wurde der junge Mann mit der Geliebten, um die er mit solcher Seelenangst gebangt und gerungen, verbunden und der alte würdige Herr Göbbels schien bei dieser Ceremonie noch viel glücklicher zu sein, als sein jugendfrischer stattlicher Sohn, als die beiden andern Väter und sogar seine alte Schwester, die gute Tante Göbbels.

Die Hochzeit wurde in dem großen Pantaleons-Wingert gefeiert und keine der Personen, die wir zu Anfang unserer wahrhaftigen Geschichte alldort gesehen, fehlte, nicht einmal Mafrau Ophoven mit ihrem großen blanken Staats-Kaffeepott, der seine vier Krähnchen so verheißungsvoll nach allen vier Winden hinausschnörkelte. Es war ein heiteres und wahrhaft glückliches Fest und

Digitized by Google

überlasse ich dem freundlichen Leser, es sich mit den schönsten und hellsten Farben auszumalen.

Auf den großen Giersberger Hof zogen die Neuvermählten, und die Väter, Werner Hüls und Molenaar, so wie auch Juffer Billchen zogen mit.

Tante Göbbels aber wollte ihre stille Zelle, in der sie so lange Jahre gelebt, wo sie auch zu entschlummern gedachte, nicht verlassen. Sie war schon zufrieden, ihre lieben Kinder glücklich zu wissen und dann und wann sehen zu dürfen. Hatte sie doch auch noch immer ihr altes abgegriffenes Büchlein mit dem dürren braunen Blättchen! Zu diesem kehrte ihre Erinnerung oft zurück und nicht einsam und allein, noch unglücklich fühlte sie sich! — Rückte doch die Stunde des Wiedersehens immer näher und näher heran! —

Einen letzten Gruß der wackern und lieben alten Frau! — —.

Noch viele schöne Jahre verlebten unsere Glücklichen, während denen Billchen indessen, und zu ihrem tiefsten Leidwesen, langsam eine — alte Jungfer wurde. Daß Herr Tillmanns mit ihr älter und älter wurde, und trotz Allem noch immer ihr getreuer Freund und Chapeau blieb, konnte sie für das Bewußtsein der oben angedeuteten Ehrenbenennung — oder wie man in der kölnischen Volkssprache sagte: der „Girguhns-Keß" — unrettbar verfallen zu sein, keineswegs entschädigen. —

Digitized by Google

Etwa zur selben Zeit als die Trauung des jungen Paares in der St. Peterskirche, die lustige Hochzeit im Pantaleons-Wingert stattgefunden, hatte den Juden Afrom Meyer auch sein Schicksal erreicht.

Nach mancherlei Verbrechen die er noch verübt, war er auf frischer That ergriffen und nach kurzem Prozeß verurtheilt worden. Der furchtbaren rothen Maschine, die er so entsetzlich gefürchtet, verfiel er, wie nach und nach die meisten der Verbrecher, die wir in unserer Erzählung, wenn auch gleichsam nur mit einem Blicke, schauen mußten. —

Die angedeutete Hochzeitsbelustigung im Pantaleons-Wingert und zur Kirmeszeit, war übrigens die letzte derartige Festlichkeit, welche der große schöne Weingarten erlebte. Das folgende Jahr 1802 brachte die vollständige Säkularisation der Kirchengüter und diese wurden, so wie eine große Menge der Kirchen und Klöster selbst, zu wahren Spottpreisen verkauft. Der vorsichtige und höchst schlaue Pitt Ojömmich zeigte sich bei dieser Gelegenheit in seiner ganzen Größe, er erstand außerordentlich Viel für weniges Geld und bedauerte nur lebhaft, daß ihm die versprochenen tausend Giersberg'schen Franken auf eine so schmähliche Weise entgangen. Trotzdem wurde er ein reicher Mann und seine Nachkommen — wenn er deren gehabt — werden es wohl heute noch sein. —

Das alte Giersberg'sche Haus in der Gasse nächst

Digitized by Google

den ſieben Burgen, blieb lange Jahre unbetreten und unbewohnt. Verkaufen wollten es die Eigenthümer nicht und erſt ſpäter ging es in andere Hände über. Es dürfte heute wohl noch, wenn auch in etwas veränderter Geſtalt, und natürlich unter ganz anderm Namen, zu finden ſein — wenn irgend einer meiner kölniſchen Leſer überhaupt Luſt verſpüren ſollte, den erzählten Thatſachen und den Oertlichkeiten, in denen ſie ſich bewegten, zu ſeinem weitern Nutz und Frommen nachzuforſchen.

Das Bild des „alten Herrn" aber wurde in der Familie unſerer Freunde fortan hoch in Ehren gehalten und gewiß iſt dies bei den Nachkommen Heinrich Göbbels und Goldengels heute noch der Fall. Doch um es dort zu ſchauen, bedürfte es vor allen Dingen der Nennung des richtigen Namens der Familie, wozu ſich indeſſen der Erzähler — ſo gerne er auch ſonſt irgend einen Wißbegierigen befriedigen möchte — aus mancherlei und ſehr triftigen Gründen nicht verſtehen kann.

Der freundliche Leſer muß ſich eben mit dem Mitgetheilten begnügen, und hat ihn die Vorführung der mannigfaltigen und ſeltſamen Schickſale der Hauptperſonen unſerer Erzählung nur in etwas intereſſirt und befriedigt, ſo iſt dies immerhin auch ſchon ein Gewinnſt — und der eifrigſte Wunſch des Erzählers erfüllt!

Und nun mit Gott, mein lieber Leſer! und zum Schluß

Digitized by Google

und Abſchied von Dir und dem Orte unſerer Erzählung, meiner lieben Vaterſtadt, noch aus vollem Herzen ein helles

„Alaaf Köln!“

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Inhalt des vierten Bandes.

Seite

22. Capitel. Heinrich 1
23. Capitel. Arenga 31
24. Capitel. Mynheer de Voß 80
25. Capitel. Am siebenundzwanzigsten Februar 1784 . . 117
26. Capitel. Der Tolle 148
27. Capitel. Der Jude und sein Weib 168
28. Capitel. Das Bild des alten Herrn 191
29. Capitel. Schluß 208

Digitized by Google

Im Verlage von **Otto Janke** in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

In Reih' und Glied.

Roman von **Friedrich Spielhagen.**

5 Bände. Geh. 6 Thlr. 22½ Sgr.

Friedrich Spielhagens **„In Reih' und Glied"** hat einen erfolggekrönten Rundgang durch ganz Deutschland gemacht. Mit großer Spannung folgt man der Entwickelung des breit angelegten Romans. Die in demselben handelnd auftretenden Personen fesseln unser Interesse bis zum letzten Moment, und die episodisch in den Gang der Ereignisse verwebten Figuren gewähren wohlthuende Ruhepunkte inmitten eines farbenprächtigen Gemäldes. Und doch reizt Spielhagen unsere Phantasie nicht durch Ungeheuerlichkeiten; er muthet dem Verstande nicht Dinge zu, denen selbst das nur Wahrscheinliche noch zu reell ist, und die sich in Regionen verlieren, wohin ihnen nur Jene folgen können, die Alles auf Treu und Glauben für wahr halten, was ihnen in französischen Romanen geboten wird. In Spielhagens „In Reih' und Glied" haben wir es mit wirklichen, leibhaftigen Menschen zu thun. Wir fühlen mit ihnen; ihre Freuden lassen unser Herz aufjauchzen; ihre Schmerzen bereiten uns trübe Augenblicke; wir lieben mit ihnen und wir entziehen uns dem Hasse nicht, der auf ihre Seelen düstre Schatten wirft. Und doch bilden weder glückliche noch unglückliche Liebe, weder Reichthum noch Armuth allein die Ingredienzien dieses Romans; große politische Probleme sind es, denen sich die Helden des Romans weihen und für die sie kämpfen, streben und unterliegen. Der Roman spielt in Preußen, in jenen Tagen, wo Lassalle, inmitten einer dumpfig gewordenen Zeit, das Proletariat mächtig aufregte durch das von ihm gepredigte Evangelium der Arbeit unter dem Schutze des Staates. Die politischen Kämpfe dieser Zeit werden auf's spannendste und die Parteien in ihren Vertretern auf's getreueste geschildert. — Von diesem actionsreichen Hintergrunde heben sich von dem Hauche wahrer Poesie angewehte deutsche Frauengestalten ab. Somit ist dieser Roman Spielhagens nach seinem Umfang, nach kunstvoller Anlage und Durchführung, wie nach dem Ideengehalte unstreitig das bedeutendste Werk des Dichters.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google